



**Festakt im
Parlament**

(Seite 3)

**Jeder Stadt ihren
Bronze-Beneš...**

(Seite 4)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 6 und 16)

Alle tschechischen Städte sollen Beneš- Statue bekommen!

Jan Horal ist wieder aktiv. Der tschechische Veteran und Multimillionär, der sich in seinem Krummauer Hotel „Ruze“ (Rose) vor zwei Jahren eine Beneš-Büste aufgestellt und vor einem Jahr Prag eine Statue „des intelligentesten Menschen, den ich je getroffen habe“ (O-Ton Horal) beschert hat, will nun mit seinen Veteranen-Freunden auch die südböhmische Stadt Budweis mit einem solchen Bronze-Denkmal versorgen. Die „Sudetenpost“ hat bereits darüber berichtet.

Inzwischen hat der 84jährige Horal erste Vorgespräche mit Oberbürgermeister Miroslav Tetter geführt und darf nun konkrete Vorschläge für die Umsetzung des Projek-

tes machen. Horal denkt aber schon weiter, wie er der „Sudetenpost“ offenbarte: Jede große Stadt in Tschechien soll eine Beneš-Statue bekommen. Alle sollen gleich ausschauen, da man die Gußform der Prager Statue aus Kostengründen mehrfach zu verwenden gedenkt. Mit den sudetendeutschen Protesten, die bisher die Enthüllungen von Beneš-Denkmalen stets begleitet haben, rechnet Horal, sie sind ihm aber egal.

Gleichzeitig beteuert der Unternehmer mit besten Kontakten in die Prager Polit-szene, jedoch, daß er nicht provozieren wolle. „Bitte verstehen Sie mich, ich will die Leute nicht reizen, ich will nur, daß die

Geschichte den Leuten bekannt wird.“ Freilich bemüht sich Horal nicht um eine Korrektur des gängigen Geschichtsbildes. Vielmehr gilt sein Streben einer Verstärkung der ohnehin schon praktizierten Beneš-Verherrlichung. Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird in dieser Betrachtungsweise zum Segen für die Opfer (die es überlebt haben), weil ihnen der Kommunismus erspart geblieben sei. Absagen hat Horal bislang übrigens in keiner Stadt erhalten, der er eine Statue angeboten hat.

Warum es aber dennoch wohl kaum in allen tschechischen Großstädten demnächst ein Beneš-Denkmal geben wird, lesen Sie auf Seite 4.

Das Bild der Heimat



Urbau, ein Grenzlanddorf, eineinhalb Kilometer östlich der Reichsstraße Wien – Znaim. Urbau liegt etwa 6 km südöstlich von Znaim und ca. 5 km nördlich der österreichischen Landesgrenze. Die Gemeinde wurde urkundlich erstmals 1222 erwähnt, ist aber wesentlich älter. Wein und Gurken waren die wesentlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Gemeinde. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich Urbau zur führenden Weinbaugemeinde des Kreises Znaim. Neben den 277 Wohngebäuden gehörten noch etwa 150 Weinkeller außerhalb des Ortes zur Gemeinde. Zum Zeitpunkt der Vertreibung hatte Urbau 1163 Einwohner, alles Deutsche. Der Ort hatte seit 1252 ein Landgericht (Halsgerichtsbarkeit) über 23 zugehörige Ortschaften, das 1704 auf Anordnung von Kaiser Leopold dem Ort wieder entzogen wurde. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Aloisia Dorner aus Amstetten.

Danke, Edvard?

VON MANFRED MAURER

„WENN DIE Heimatvertriebenen dort geblieben wären, dann wäre das nicht gut gewesen für sie. Das muß man einmal sagen.“ Mit dieser Aussage einer Vertriebenen aus Pommern endete vor kurzem eine insgesamt ganz gute Reportage des Bayerischen Fernsehens über die an Deutschen begangenen Nachkriegsverbrechen in Osteuropa. Genau das sagt übrigens auch Herr Horal, der möglichst viele tschechische Städte mit Beneš-Büsten beglücken will.

WAS WOLLTEN uns die Dame und vor allem der Autor, der dieses Zitat an den Schluß seiner Sendung gestellt hatte, damit sagen? Errichtet endlich auch in österreichischen und deutschen Städten Beneš-Statuen? Benennt Straßen nach dem Wohltäter der Sudetendeutschen?

DIE FRAU STEHT wahrscheinlich nicht einmal alleine da mit ihrer Ansicht, daß sie mit ihrer Vertreibung das bessere Los gezogen hat. Manche Vertriebenen sagen das durchaus offen, ein paar mehr werden das vielleicht insgeheim denken. Immerhin war es ja eine Vertreibung ins Paradies. Der Neustart war zwar für die meisten derer, welche die Tortur überlebt haben, alles andere als paradiesisch, der Blick in dieverlorene Heimat konnte jedoch durchaus bewirken, diesen Verlust als das kleinere Übel zu empfinden. Während im Westen (nicht zuletzt auch dank des Humankapitaltransfers aus Osteuropa) ein Wirtschaftswunder breiten Wohlstand bewirkte, entstand hinter dem Eisernen Vorhang ein Völkergefängnis ohne Aussicht auf baldige Befreiung.

KEIN WUNDER ALSO, wenn Vertriebene – insbesondere Nachkommen der Erlebnissgeneration beziehungsweise zum Zeitpunkt der Vertreibung sehr jung Gewesene – heute im Rückblick zu dem Schluß kommen, daß ihnen manch Ungemach erspart geblieben ist.

SOLCH INDIVIDUELLE Lebensbilanzen verdienen Respekt. Jeder muß für sich abwägen (dürfen), welchen Stellenwert er einem Schicksalsschlag einräumt. Jeder muß für sich selbst bewerten (dürfen), welche positiven und negativen Einflüsse die große Geschichte auf seinen persönlichen Lebensweg hatte. In der individuellen Betrachtung kann sich das insgesamt Schreckliche durchaus ins Positive verkehren. Nicht jeder machte einen Todesmarsch durch, nicht jeder wurde in einem Anhaltelager gedemütigt, nicht jede(r) Vertriebene(r) mißhandelt. Kinder mögen das, was ihre Eltern als schmerzhaftes Entwurzelung nie verwinden konnten, sogar als Abenteuer empfunden haben, als Nervenkitzel, der im Rückblick nur noch aufregend, aber nicht mehr beängstigend wirkt.

DER RESPEKT vor solchen individuellen Lebensbilanzen rechtfertigt jedoch keinerlei Generalisierung. Dies umso weniger, als deren Ziel in der Relativierung eines Völkermordes liegt. Man will den Genozid ohnehin schon nicht beim Namen nennen. Da kommt es zupass, wenn manche Opfer des Völkermordes (und dazu zählen auch die, die dieses nicht den Tatbestand eines Massenmordes voraussetzende Verbrechen überlebt haben) sich durchaus zufrieden mit ihrem Schicksal äußern. Eine solche Aussage, plziert am Ende einer Reportage über alle Schrecklichkeiten der Vertreibung, kann nur eine (beabsichtigte) Wirkung haben: Sie entläßt den Betrachter mit dem Gefühl, daß es so schlimm ja nun auch wieder nicht gewesen sein kann, wenn sogar Betroffene sagen, daß es eigentlich ein Glücksfall war, vertrieben worden zu sein.

Fortsetzung nächste Seite

Den „diskreten Charm des Protektorates“ (Böhmen und Mähren) entdeckten ziemlich unerwartet tschechische Illustrierte und Tageszeitungen. 60 Jahre nach dem Kriege und der Vertreibung von Millionen deutschen Mitbürgern wird einbekannt, was bisher nicht wahr sein durfte. Zu den Behauptungen in tschechischen Geschichtsbüchern, die den

Von Gustav Chalupa

„tschechischen Arbeiter als leidendes Opfer unter der Gerte der Gestapo“ schildern, meint Jan Gebhard, Mitglied der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, daß Historiker bisher die Funktion der politischen Dachorganisation „Narodní souručenství“ – eine Art von Nationaler Front, in welcher in manchen Bezirken alle erwachsenen Männer organisiert waren und ihrer Unterorganisation „Freude am Leben“, ähnlich der „Kraft durch Freude“ – nicht ordentlich beschrieben hätten. Aussagen namentlich genannter Zeitzeugen sind weit aufschlußreicher. Von Arbeitern in den Škoda-Rüstungsbetrieben in Pilsen, den Witkowitz Eisenwerken in Mährisch Ostrau, der Firma Elektro-Praga usw., die allesamt Teil der „Hermann-Göring-Werke“ waren. Wer nicht konspirierte, Kommunist war oder Widerstand leistete, führte im Protektorat ein zufriedenes Leben“, enthüllt eine aufsehenerregende Reportage in dem meistgelesenen Wochenmagazin „Tyden“ („Die Woche“). Besonders Vorsichtige ließen 1934 Fotos von Masaryk, Beneš oder nationale Symbole verschwinden heißt es u. a., ultra-tschechische Familien, Mitglieder des Sokol deklarierten sich über Nacht zu Deutschen. Ein jetzt 92-jähriger erinnert sich, daß sich die „Tschechen ihr Leben entsprechend gerichtet haben, nachdem die Tschechoslowakei von der Landkarte verschwunden“ war, und ein anderer Zeitzeuge erklärt die Loyalität der Tschechen zur pronazistischen Protektoratsregierung: „Wenn wir schon 1938 die Sudetenländer militärisch nicht halten wollten, das Münchener Abkommen angenommen haben,

so hatten wir 1939 bei der Okkupation noch nicht einmal mehr Patronen für die Gewehre!“ Ein jetzt 84-jähriger weiß nur von der Verhaftung eines einzigen Kommunisten in den Pilsener Škodawerken zwischen 1939 und 1944. Im Gegenteil, schildert der ehemalige Konstrukteur, wie begeistert die Arbeiterschaft die Betreuung durch „Freude am Leben“ angenommen hatte, so etwa Schikurse, die Entsendung zu Kuraufenthalten, die Auftritte von Schauspielern und Künstlern in den Fabriken, Ferienaktionen, wie „Jeder tschechische Arbeiter einmal nach Prag“ oder gar Fernreisen kurz vor dem Krieg an die Ostsee usw. Originalfotos von Besuchen des Protektoratspräsidenten Dr. Hacha mit seinem Ministerpräsidenten Eliáš (Anm.: Er wurde später wegen Hochverrates und Kontakten zur Exilregierung Beneš' zum Tod verurteilt)

Greuelmärchen widerlegt

in Prager Fabriken zeigen sie mit fröhlich lachenden Arbeitern. Auf einem anderen Foto grüßen das Fußballteam der Fabrik „Šrouby Drdka“ und elf Arbeiter einer Dresdener Fabrik mit erhobener Hand das Publikum. Über Fußball scheinen die Tschechen alles zu vergessen. So kämpften am 29. April 1945 vor tausenden Zuschauern die Vereine „Viktoria Živkov“ und „Nuske“ um die Protektoratsmeisterschaft in Prag, während sowjetische Truppen bereits Brünn bekämpften. „Die Begegnung verfolgte ich im Stadion am 5. Mai, beim Ausbruch des Prager Aufstandes baute ich dann Barikaden“, bekennt freimütig der jetzt 90-jährige Arbeiter A. P., der nach wie vor gegenüber der Kirche des hl. Prokop im Prager Arbeiterviertel Živko lebt (Vank: Svejkschau obal!). Auch ein gleichaltriger „tschechischer Deutscher“ der noch in Ostrau lebt, kommt zu Wort: „Ich glaube an keine Gerechtigkeit. Weshalb hat uns Hitler in die Schüt-

zengräben geschickt und die Tschechen in Ostrau belassen...?“, während bereits in der Einleitung auf die größere Sicherheit der Tschechen als der Juden verwiesen wird. Die ambivalente Haltung der Tschechen zu den Juden wird beleuchtet, die „mit der Zeit abkühlte“. Der Ostrauer Jude Kran kritisiert, daß die Tschechen für einen Bettel beschlagnahmtes jüdisches Vermögen aufkauften und er hat bis heute die Seufzer mancher Tschechen nicht vergessen, die freundlicherweise jüdische Wertsachen zur „Aufbewahrung“ übernommen hatten: „Ausgerechnet unser Jude mußte zurückkehren...!“ Während Europa brannte und Völker an allen Fronten bluteten, genossen die Tschechen im Protektorat Böhmen und Mähren ihre relative Ruhe. Darauf verweist der tschechische Minister Emanuel Moravec in seinem Aufruf zum 1. Mai 1945: „Arbeit haben wir genug, deshalb sollte diese niemand erschweren, der sein Volk liebt!“ Auch Staatsminister K. H. Frank hatte einige Tage früher, wohl mit Blick auf das unausweichliche Ende, in einem Aufruf im Prager Rundfunk den Tschechen vor Augen geführt, daß sie „vom Reich nicht zum Kriegsdienst berufen wurden und während des größten Krieges aller Kriege ihrer Arbeit nachgehen konnten“. Er erwähnte noch mahnend die Dezimierung mancher europäischer Völker im Krieg, während im Reichsprotektorat die tschechische Bevölkerung um 200.000 Menschen angewachsen war. Wie dies die Tschechen unter dem Einfluß von Beneš und seiner Kamarilla zu schätzen wußten, ist hinlänglich bekannt. Mit dem Einbekenntnis aber, „daß die Nazis“ die Tschechen niemals aufgefordert hatten, ihnen bei der Schaffung eines „neuen Europa“ mit der Waffe in der Hand zu helfen, daß ihnen vielmehr die „goldenen tschechischen Händchen“ in der Rüstungsindustrie genügten, werden in der tschechischen Presse nicht nur jahrzehntelang gepflegte Greuelmärchen widerlegt, möglicherweise sogar ein realistischeres Kapitel in der tschechischen Geschichtsschreibung aufgeschlagen.

Fortsetzung von Seite 1

DAS WISSEN um den Mißbrauch solcher Aussagen sollte eigentlich jedem, der so denkt, eine Warnung sein. Schnell wird von einem auf alle geschlossen. Die Verharmlosung der Vertreibung ist vielen Meinungsbildnern in Medien und Politik ein derart großes Anliegen, daß solche Einzelmeinungen gierig aufgesogen werden, ohne zu fragen, wie repräsentativ sie eigentlich sind.

ES GIBT JEDOCH auch einen Respekt vor der Geschichte. Jedem Vertriebenen muß bewußt sein, was er mit einer öffentlichen Schönfärbung seines Schicksals anrichtet. Kein Vertriebener sollte daher mit seiner individuellen Sicht der Dinge dazu beitragen, daß die Geschichte tatsächlich irgendwann einmal völlig verdreht und Beneš auch noch als edler Retter der Sudetendeutschen vor dem Kommunismus verehrt wird. Der von ihm angestiftete Völkermord wird nämlich um nichts weniger verdammenswert, nur weil die dem Grauen entronnenen Opfer hinterher auf die Butterseite der Geschichte gefallen sind.

Auszeichnung für Svoboda

Der tschechische Außenminister Cyril Svoboda hat von der österreichischen Botschafterin in Prag, Margot Klestil-Löffler, das Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die österreichische Republik entgegengenommen. Die Auszeichnung wurde Svoboda von Bundespräsident Heinz Fischer als Anerkennung für die Verdienste um die tschechisch-österreichischen Beziehungen zuerkannt. Gewürdigt werden sollte auch sein Einsatz für Menschenrechte und Menschenwürde, hieß es.

Bürobetrieb in der Bundesgeschäftsstelle

Während der Urlaubszeit ist vom 31. Juli bis 27. August 2006 jeden Mittwoch von 9.00 bis 12.00 Uhr ein Journaaldienst eingerichtet. Anrufbeantworter: 01 / 718 59 19 und Faxgerät: 01 / 718 59 23 sind durchlaufend empfangsbereit, oder senden Sie uns ein E-mail: office@sudeten.at

Steyr-Panzer für Tschechien

Die Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeuge mit Sitz in Wien-Simmering hat nunmehr den Auftrag der tschechischen Armee zur Lieferung von 234 „Pandur-II“-Radpanzern im Wert von umgerechnet 821 Mill. Euro auch schriftlich in der Tasche. Die Vertragsunterzeichnung hatte sich aufgrund einer Reihe von Beschwerden und Einsprüchen unterlegener Mitbewerber gegen die österreichische Vergabe verzögert. Es ist die teuerste Beschaffung in der Geschichte der tschechischen Armee. Die ersten 17 Fahrzeuge sollen im Herbst 2007 geliefert werden. (APA)

Fall Salm-Reifferscheidt: Prag sollte Europa einen Dienst erweisen!

Das tschechische Innenministerium sollte die Entscheidung des Verfassungsgerichts in Brünn zum Anlaß nehmen und die Entscheidung im Fall Salm-Reifferscheidt korrigieren, fordert der CDU-Bundestagsabgeordnete Jochen-Konrad Fromme. Damit würde der Europäischen Union als Rechts- und Wertgemeinschaft ein großer Dienst erwiesen. Das tschechische Innenministerium hat dem 1946 verstorbenen Fürsten Hugo Salm-Reifferscheidt unter neuerlicher Anwendung des Beneš-Dekrets Nr. 33 / 1945 zum zweiten Mal die Staatsbürgerschaft abgesprochen.

Hugo Salm-Reifferscheidt war im Jahre 1946 durch den zuständigen Bezirks-Nationalausschuß eine provisorische Bescheinigung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft aus-

gestellt worden, die ihn als aktiven Gegner des Nationalsozialismus vor Enteignung und Aussiedlung schützte. Die Bescheinigung sollte vom Bezirks-Nationalausschuß an das Innenministerium zur endgültigen Befürwortung weitergeleitet werden. Aber der Fürst starb 1946, das Verfahren wurde nicht zu Ende geführt und der Besitz der Familie wurde beschlagnahmt.

Die Rückgabe des Eigentums ist in der Tschechischen Republik an die Staatszugehörigkeit der Erben und des Erblassers gebunden. Um die schon erfolgte Rückgabe der Salmschen Besitzungen rückgängig machen zu können, hatte das Innenministerium das Verwaltungsverfahren wieder aufgenommen und dem vor 56 Jahren verstorbenen Fürsten die Staatsbürgerschaft nachträglich wieder entzogen. Dabei

wurde das Dekret Nr. 33 / 1945 vom Innenministerium angewendet.

Daß diese Vorschriften heute noch zur Anwendung kommen, stört das Rechtsempfinden erheblich. Das Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts in dieser Sache ist zu begrüßen.

Die Brünnener Richter hatten befunden, daß das Innenministerium gegen die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und der Grundfreiheiten, die in der Verfassung verankert sind, verstößen habe. Aus diesem Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts sollten die politisch Verantwortlichen in der Tschechischen Republik endlich Lehren ziehen und im Sinne einer guten Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses den Teil der Beneš-Dekrete aufheben, der die Deutschen betrifft.

Bayerische Kritik an Prags Umgang mit Sudetendeutschen

Die bayerische Landtagsvizepräsidentin Barbara Stamm (CSU) hat der tschechischen Regierung Versäumnisse bei der Aussöhnung mit den Sudetendeutschen vorgeworfen. Die niemals aufgehobenen Beneš-Dekrete seien ein „Schandfleck“ in einem freiheitlichen und demokratischen Europa, sagte Stamm bei einem Festakt anläßlich des 45. Bundestreffens der Gablonzer und Isergebirgler in Kaufbeuren. Vor sechzig Jahren wurde im dortigen Stadtteil Neugablonz die größte geschlossene Vertriebensiedlung Deutschlands gegründet. Es sei „absolut inakzeptabel und enttäuschend“, daß sich noch keine tschechische Regierung zu

einer freundlichen Geste gegenüber den Opfern der Vertreibung habe aufrufen können, sagte die frühere bayerische Ministerin. Stamm betonte, Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg seien Teil der deutschen Geschichte und müßten auch hierzulande aufgearbeitet werden. „Die Geschichte der Vertriebenen gehört ins Zentrum unserer Gesellschaft – die Hauptstadt Berlin ist hierfür genau der richtige Ort“, sagte sie mit Blickrichtung auf die umstrittenen Planungen für ein – vor allem in Polen massiv kritisiertes – sogenanntes Zentrum gegen Vertreibungen in der deutschen Bundeshauptstadt.

Angebot der Sudetenpost

„Schnuppern“ bis Jahresende 2006

Wir geben Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetenpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab sofort bis zum Jahresende 2006 zu einem äußerst günstigen Preis kennenzulernen.

Schnupper-Preis: € 15,00

Zweimal monatlich erhalten Sie ab sofort aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und die sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Bitte füllen Sie diesen Kupon aus und senden Sie diesen an die „Sudetenpost“, A-4040, Linz, Kreuzstraße 7. Telefonische Bestellung: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.

MEISSNER KAFFEESERVICE

UM 1830, KARLSBADER ANSICHTEN, MIT GOLDRAND

VON PRIVAT AN BESTBIETER

Elisabeth Prader, Gertzgasse 14 / 9 / 17, A-1180 Wien, Telefon / Fax: 01 / 47 93 793

Großer Festakt im Parlament zu Ehren der Heimatvertriebenen

Das Jahr 2005 stand in Österreich ganz im Zeichen der Geburtsstunde der Zweiten Republik, die bekanntlich 1955 mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages wieder ein vollwertiges, souveränes Mitglied der internationalen Völkerfamilie wurde. Es gab in Wien und Niederösterreich zwei große Staatsvertragsausstellungen, tausende Artikel wurden zur republikanischen Identität Österreichs verfaßt, es wurde diskutiert und überhaupt der österreichische Weg seit 1945 als eine ganz große „Erfolgsstory“ dargestellt. Nun, auch das gehört zum politischen Geschäft! Abseits der monu-

mentalene Ausstellungsveranstaltungen, die immer das Flair einer Selbstbeweihräucherung versprühen, gab es kleine Initiativen, die abseits der großen Medienbühne und ohne große Regieanleitung gestartet wurden. Es waren die Vertriebenensprecher im österreichischen Parlament, die im Gedenken an das Kriegsende von 1945 insgesamt sechs Reisen durchführten, die in die ehemaligen Kronländer der Donaumonarchie führten. Der parlamentarische Delegation gehörten die Vertriebenensprecher im Parlament Norbert Kapeller (ÖVP), Werner Kummerer (SPÖ), Anton Wataul (BZÖ), Barbara Rosenkranz (FPÖ) und Terezija Stoistis, grüne Minderheiten- und Menschenrechtssprecherin, an. Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) wurde eingeladen, gemeinsam mit Vertretern der deutschen Minderheiten in den obengenannten Ländern die Reisen zu organisieren. Über den diplomatischen Dienst des österreichischen Parlaments wurden Gespräche mit politischen Vertretern auf parlamentarischer oder lokaler Ebene vorbereitet. Die österreichischen Abgeordneten wollten sich ein genaues Bild über die Lage der deutschen Minderheiten verschaffen und dabei den direkten Dialog suchen, um auch künftig Problemfelder wie Restitution, Minderheitenschutz oder die Aufhebung von menschenrechtsfeindlichen Dekreten im zwischenstaatlichen Diskurs zu erörtern.

Am 31. Mai 2006 bat Nationalratspräsident Andreas Khol zur Schlußveranstaltung ins Abgeordnetenzimmer, der über zweihundert Gäste gefolgt waren. Es kamen Vertreter der deutschen Minderheiten aus Kroatien (Zorislav Schönberger, Präsident der Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien, mit Gattin), Tschechien (Hans Korbel von der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien), Rumänien (Daniel Thellmann, Bürgermeister von Mediasch, mit Gattin sowie Erwin Ziegler vom Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen), Slowenien (August Gril und Doris Debenjak vom Gottscheer Altsiedler-Verein sowie Veronika Haring, Vorsitzende vom Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken, und Maria Lindic) und der Chor „Nachtigall“ aus Kaschau in der Slowakei. Dieser Chor wurde eigens für die festliche Umrahmung dieser Veranstaltung nach Wien eingeladen, was vom Chor auch mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Begrüßt wurden auch der Vorstand des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) und die Vertreter seiner Mitgliedsverbände, die aus ganz Österreich anreisten. Viele kamen in Tracht, was die Veranstaltung zu einem farbenreichen Festakt machte. Die Fahnen der Landsmannschaften, die der VLÖ extra für diesen Festtag anfertigen ließ, waren ein schöner Beitrag. In der Säulenhalle vor dem Abgeordnetenzimmer gab es für die Landsmannschaften die Möglichkeit, Informationsmaterial aufzulegen.

Nationalratspräsident Khol betonte in seiner Eröffnungsrede die „historische Verantwortung“ der Republik Österreich für die deutschen Minderheiten und sprach über die Leistung der Heimatvertriebenen, die nach 1945 im Geiste der „Charta der Heimatvertriebenen“ die Ärmel aufkrempelten und durch ihren Tatendrang zum wirtschaftlichen Wiederaufbau und sozialen Wohlstand Österreichs beitrugen. Khol bedauerte, daß sich die Republik Österreich bis zum sogenannten Optionsrecht von 1952 Zeit ließ, dem Großteil der 360.000 Volksdeutschen die Staatsbürgerschaft zu verleihen. Khol ließ in seinen Worten deutlich erkennen, daß Österreich durch die Volksdeutschen viel gewonnen hat und es bis heute nicht bereut hat, diesen Menschen eine neue Heimat zu geben.

Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des VLÖ, lobte die Initiative der Parlamentarier und regte den Schutz der deutschen, altösterreichischen Minderheiten in der neuen österreichischen Verfassung an. Rudolf Reimann erinnerte dann an große österreichische Persönlichkeiten, die aus dem böhmisch-mährisch-schlesischen, dem donauländischen oder dem panonisch-siebenbürgischen Raum stammten und Großartiges für Österreich und die Welt leisteten. Der VLÖ-Vorsitzende bat das österreichische Parlament um Hilfestellung für die deutschen Minderheiten, die, wie das Beispiel im EU-Land (!) Slowenien zeigt, bis heute keine



Das vollbesetzte Abgeordnetenzimmer im österreichischen Parlament.

staatliche Unterstützung aus Laibach bekommen und nicht als autochthone Minderheit anerkannt werden, obwohl sie seit über 800 in diesem Raum siedeln. Abschließend richtete Reimann auch einen dringenden Appell an die österreichischen Medien, sich den Sorgen dieser deutschen, altösterreichischen Minderheiten anzunehmen.

Nach den beiden Eröffnungsreden stellten die Abgeordneten abwechselnd die Reisen in einem Endbericht vor und veröffentlichten eine Grundsatzklärung, zu der sich alle Parlamentsparteien bekennen. Zu den Zielen der gemeinsamen Arbeit zählen die Einrichtung einer internationalen Arbeitsgruppe aus Abgeordneten der Parlamente von Tschechien, Slowakei,

Ungarn, Slowenien, Kroatien, Serbien, Rumänien, Deutschland und Österreich zur Aufarbeitung offener Fragen, die Umsetzung der Minderheitenrechte autochthoner Volksgruppen in allen teilnehmenden Staaten und die Installation eines Fachreferats für die deutschsprachigen Minderheiten in den ehemaligen Kronländern.

Die Heimatvertriebenen werden auf jeden Fall gemeinsam mit den Vertretern der deutschen Minderheiten auf eine Umsetzung der oben angeführten Ziele drängen und nach dem Grundsatz: „An ihren Taten sollt ihr sie messen“ voller Zuversicht auf Ergebnisse warten. Der VLÖ wird dem Parlament seine Mitarbeit anbieten.

Ich erinnere mich mit Scham...



Auszüge aus der Rede von Nationalratspräsident Andreas Khol: „Ich möchte nur einige Gedanken mit Ihnen teilen und noch einmal betonen, wie wichtig es war, unsere „eigenen Landsleute“ zu besuchen, damit wir die Verbindung, die diese Menschen mit unserer Republik haben, unterstreichen konnten. Es ist wichtig, daß uns die Abgeordneten von der Lebenssituation dieser deutschsprachigen Minderheiten berichten, damit unsere Verantwortung in diesem Bereich dokumentiert wird. Wir dürfen nicht vergessen, was geschehen ist, nicht die Vertreibungen und nicht das Unrecht nach 1945 – ebensowenig wie wir das Unrecht vergessen, das wir selber vor 1945 begangen haben.“

Es ist bedrückend, zu wissen, daß von den 1,6 Millionen Zwangsarbeitern des Deutschen Reiches auf österreichischem Gebiet ein großer Anteil sogenannte Volksdeutsche waren: 450.000 umgesiedelte, geflüchtete, vertriebene Volksdeutsche aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien. Ein Teil dieser Volksdeutschen wurde 1945 / 46 nach Deutschland repatriert. Ich kann mich noch sehr gut als acht- oder neunjähriges Kind an die Barackensiedlungen erinnern, die es in Innsbruck für Volksdeutsche gegeben hat. Ich erinnere mich mit Scham daran, daß es eine lange Zeit gedauert hat, bis wir die Volksdeutschen in Österreich integriert haben. Es waren an die 360.000, die in Österreich verblieben sind, und ich weiß, daß es auch schwierig war, für diese Gruppen die Staatsbürgerschaft zu bekommen. Die Republik hat nur begrenzt Arbeitsbewilligungen ausgegeben, und es hat lange gedauert, bis die Staatsbürgerschaft geklärt war, bis man mit dem Optionsgesetz von 1952 die Möglichkeiten schuf, diesen Frauen und Männern in Österreich eine neue Heimat zu geben. Und es ist nicht ohne Zusammenhang, daß gerade das Bundesland Oberösterreich das erfolgreichste Bundesland ist, was Wirtschaftskraft, Arbeitsplätze, Lebensqualität betrifft: Es waren sicherlich der Fleiß, die Ausdauer und die Hingabe dieser neuen Staatsbürger mit daran beteiligt. Heutzutage leben die Nachkommen und diejenigen, die das damals miterlebt haben, im blühenden Österreich, sind angesehene, geachtete Bürger, die dieses Land zu diesem Wohlstand gebracht haben.“

Kohle und Dampf

OBERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG AMPFLWANG 2006

6. MAI - 5. NOVEMBER 2006

Kohlebergbau und Eisenbahnwesen waren in Oberösterreich seit ihrem Bestehen eng miteinander verbunden. In fantastischer Weise sichtbar gemacht wird diese Verflechtung in der ehemaligen Kohlesortierung von Ampflwang.

Erleben Sie den faszinierenden Weg der Braunkohle aus den Tiefen des Hausruck bis in die Kessel der Dampfmaschinen bei der Oberösterreichischen Landesausstellung 2006.

www.landesausstellung.com

Jeder Stadt ihren Bronze-Beneš...

„Das Projekt ist schon sehr konkret, Bürgermeister Miroslav Tetter (KDU-CSL, Christdemokraten) ist mit uns einig“, sagt Jan Horal. Der tschechische Multimillionär, der es als Exilant zu Reichtum gebracht hat, will auch Budweis eine Beneš-Statue beschenken. Wo genau sie aufgestellt werde, stehe noch nicht fest. „Tetter hat gesagt, wir sollen mit einem Vorschlag kommen.“

Von Manfred Maurer

Die Finanzierung solle gemeinsam mit der Stadt und mit privaten Spendern erfolgen. Bürgermeister Tetter war für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Vizebürgermeister Tomas Kubin (ODS, Demokratische Bürgerpartei) teilt der „Sudetenpost“ aber mit, daß Tetter schon einen Standort ausgesucht habe: Und zwar den Senovazne-Platz beim Hauptpostamt, also in zentralster Lage. „Das ist aber nur Teters persönliche Meinung, das ist im Stadtrat noch nicht besprochen worden“, so Kubin, „man sollte einen weniger zentralen Platz für so eine Statue finden.“ Kubin hält den Standort für „etwas provokant“. Da werde es noch eine lange Diskussion geben. Denn Tetter kann nicht allein entscheiden. Von den elf Stadträten gehören sechs der ODS, nur drei Teters KDU-CSL und zwei den Sozialdemokraten (CSSD) an. Vor den Kommunalwahlen im Oktober rechnet man in Budweis nicht mehr mit einer Entscheidung. In der Debatte geht es jedoch nur um den Standort, nicht um die grundsätzliche Frage, ob einem wie Beneš überhaupt eine solche Ehre zuteil werden soll?

Im erforderlichen Beschluß des Budweiser Stadtrates sieht Jan Horal daher „kein Problem“. Keine der im Stadtrat vertretenen Parteien sei dagegen. „Warum auch“, fragt der durch Erfindungen zum Multimillionär gewordene Besitzer des Krummauer Hotels „Ruze“, „Rose“, wo natürlich auch eine Beneš-Büste steht. Daß dieses Hotel einmal einem Österreicher gehört hatte, der – obwohl gar nicht Sudetendeutscher – aufgrund der Beneš-Dekrete enteignet worden war, ist auch eines von diesen Problemen, die ein Jan Horal nicht sieht.

Was der 84jährige Flieger-Veteran sieht, das sind Beneš-Statuen. Viele, viele Beneš-Statuen. Die meisten davon stehen erst in seinem Kopf. Nur die Büste in seinem Hotel und die Statue

vor dem Prager Außenministerium, die vor einem Jahr in Beisein des mittlerweile rundum als Versöhner gefeierten (Ex-)Ministerpräsidenten Jiri Paroubek enthüllt worden war, sind schon Realität. Aber das Projekt in Budweis soll nicht das letzte gewesen sein. „Praktisch in allen Großstädten wollen wir eine Statue aufstellen“, sagt Horal zur „Sudetenpost“ und denkt als Unternehmer dabei auch ökonomisch: Alle Statuen sollen eine Kopie des Prager Denkmals sein, da die Gußform dafür noch existiert „und wir so viele Abgüsse machen können wie wir wollen“. Bei der Prager Statue handelt es sich um eine Kopie, deren Original einst im Pantheon des Prager Nationalmuseums stand, später jedoch beseitigt und jahrzehntelang in einem Depot gelagert wurde. Ursprünglich wollte man die Statue wieder im Nationalmuseum aufstellen, schließlich wurde jedoch „Loretanske namesti“ ausgewählt.

Auch wenn Horals Beteuerung wenig glaubwürdig klingt, betont er es immer wieder: Nein, mit den Statuen wolle er keine Provokation setzen. Er verweist auf gute Beziehungen mit Deutschen: „Ich bin sogar Ehrenmitglied des deutschen Vereines der Jagdflieger“. Auch für Sudetendeutsche zeigt er Verständnis: „Ich verstehe sogar, daß die Sudetendeutschen Beneš nicht ins Herz geschlossen haben“, meint Horal, „aber a la longe waren die Vertriebenen doch besser dran.“ Seine Zuneigung für die Sudetendeutschen versucht er dem etwas ungläubigen Gesprächspartner durch den Hinweis auf einen Vorschlag zu beweisen, den er schon der Regierung von Vladimir Spidla gemacht hatte: „Jeder Sudetendeutsche, der bereit ist, die tschechische Staatsbürgerschaft anzunehmen und seine deutsche (bzw. österreichische) aufzugeben, soll nach zehn Jahren in der Tschechei sein Eigentum zurückbekommen“, hat Horal vorgeschlagen – und nur Gelächter geerntet.

Eine Beneš-Büste der anderen Art

Der als Exilant viel in der Welt herumgekommene und sprachgewandte Tscheche versteht sich nicht als Provokateur, auch wenn seine Aktivitäten von den Vertriebenen als Affront empfunden werden. Vielmehr sieht er sich als etwas Geschichtsnachhilfelehrer, freilich der etwas eigenwilligen Art: „Ich bin kein Fanatiker, ich möchte nur, daß die junge Generation etwas

von der Geschichte des Landes weiß.“ Mit allzu objektiven Fakten freilich will Horal die Jungtschechen aber nicht quälen. Deshalb unterscheiden sich die von ihm und seinen Veteranen-Vereinen initiierten Denkmäler auch grundlegend von jener Beneš-Büste, die vor vier Jahren im Prager Palacky-Park im Rahmen einer Kunstaktion enthüllt worden war. Damals hatte die Künstlergruppe „PodeBal“ eine Büste aufgestellt, die auf den ersten Blick der zwei Jahre später in Krummau aufgestellten sehr ähnlich wirkte, nur, daß die Büste goldfarben glänzte. Bei näherer Betrachtung aber entdeckte man eine breite Schleife, auf der Auszüge aus den Beneš-Dekreten gedruckt waren. Die Künstler ließen sich durch die kurios übereinstimmende Haltung aller politischen Parteien zur Frage der Beneš-Dekrete inspirieren. Es sei notwendig – so die Gruppe – endlich die Vergangenheit zu bewältigen.

Die Tschechen sind keine Helden

Horal pflegt dagegen die Vergangenheitsbewältigung der anderen Art. Und die löst ungeachtet der auch schon per Gesetz verordneten Beneš-Huldigung nicht überall helle Begeisterung aus. Ob sich wirklich jede tschechische Großstadt eine solche Statue antun wird, darf bezweifelt werden. Absage hat Horal zwar noch keine einzige erhalten, aber er spürt gelegentlich hinhaltenden Widerstand, wenn er mit seinem Anliegen daherkommt. „Da gibt es gewisse Leute, die Angst haben, die Tschechen waren ja nie Helden“, sagt Horal und schildert, wie er den Schwejkismus zu spüren bekommt: Keine Absagen, aber Ausreden hört er gelegentlich. In einer Stadt, deren Namen er nicht nennen will, wollte der Bürgermeister nur eine Büste im Kriegsmuseum und keine Statue auf einem prominenten Platz. Horal: „Da hab' ich ihn gefragt: 'Warum nicht gleich auf der Damen-Toilette?'“

Die Stadt kriegt von Horal und seinen Freunden keinen Beneš. Auch nicht in der Bedürfnisanstalt.



Horals erste Streich: Die Beneš-Büste in Krummau.

Statue als feindliche Geste

Emanuel Mandler kommentierte in der Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ die Budweiser Pläne zur Errichtung einer Beneš-Statue:

Die Stadt Budweis erhielt ein Gesuch des Tschechischen Legionär-Verbandes, in der Stadt eine Edvard-Beneš-Statue aufzustellen. Angesichts dessen, daß dieses Gesuch an sich bereits die Sudetendeutschen vor allem in Österreich empören wird, ergeben sich einige Fragen.

Die erste Frage lautet: Warum ausgerechnet jetzt? Die Antwort ist einfach. Der Legionärs-Verband meint sein Gesuch ernst und nimmt an, daß die im Wahlkampf glühenden parteipolitischen Leidenschaften der Akzeptanz des Gesuches dienen. Die Antwort auf die zweite Frage – warum ausgerechnet in Budweis? – ist komplizierter. Edvard Beneš hatte keinen nahen Bezug zu Budweis (wie z. B. zu Alt Tabor bzw. zu Tabor), es handelt sich jedoch um die Metropole von Südböhmen, und es ist anzunehmen, daß die Sudetendeutschen durch das Gesuch der „Legionäre“ empört werden.

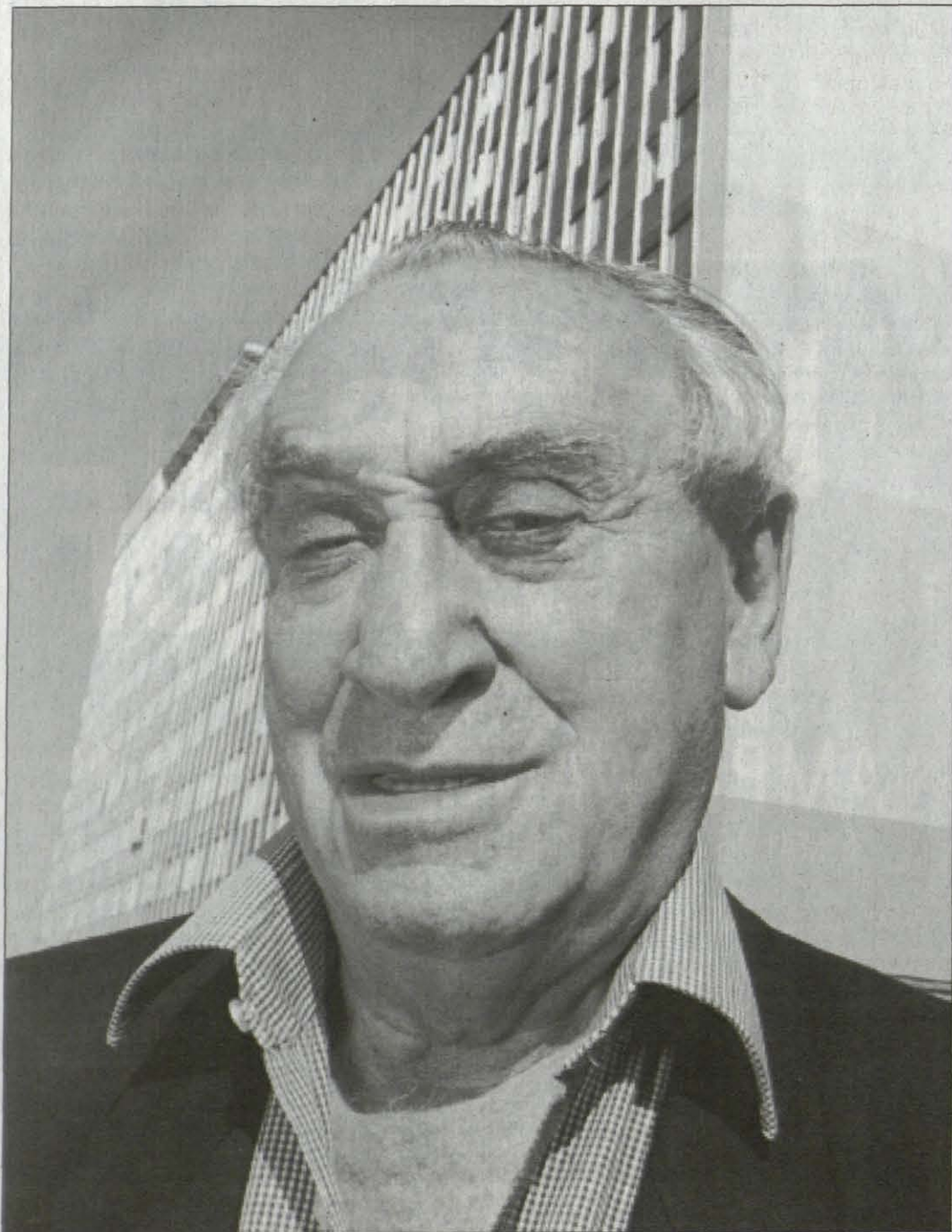
Es kann ihnen gelingen, in Österreich einen Skandal hervorzurufen, der ein wenig den Touristenverkehr in Südböhmen drosselt – und das ist auch alles. Das tschechische Verhältnis zu allem, was sich auf unserem Gebiet befindet – das betrifft auch den von den Österreichern nicht geliebten Edvard Beneš – wird erneut gestärkt und bestätigt, daß uns in unsere Statuen auf unserem Gebiet niemand hineinzureden hat. Man kann annehmen, daß dies eines der Hauptmotive des besagten Gesuchs des Tschechischen Legionärs-Verbandes ist. Wie ist das eigentlich? Handelt es sich um eine außerordentlich wichtige Sache, die keinen Verzug trägt, oder wäre es nicht besser, der Angelegenheit erst nach den Wahlen Aufmerksamkeit und Diskussion zu widmen, denn dann wird hoffentlich eine ruhigere Atmosphäre herrschen (vor allem angesichts dessen, daß es laut des Oberbürgermeisters von Budweis im Stadtrat keine einheitliche Meinung über das histori-

sche Erbe des Edvard Beneš gibt)? Muß es uns in der Tat darum gehen, daß die Sudetendeutschen noch mehr empört werden als heute? Denn sie haben mit ihrem Anliegen in Europa keinen Erfolg, und die Installation der Beneš-Statue in Budweis ist unsere Sache.

Betrachten wir jedoch die ganze Angelegenheit aus unserer Sicht, so stellen wir fest, daß es nicht im tschechischen Interesse ist, alte Wunden aufzureißen und das ohnehin hohe Haßniveau in Mitteleuropa zu steigern. Genügt es nicht, daß die tschechische innenpolitische Lage übermäßig gespannt ist? Und die Installation der Beneš-Statue in Budweis hat noch eine andere als eine innenpolitische Bedeutung.

In der Person des Edvard Beneš wird der historische Streit zwischen Tschechen und Sudetendeutschen personifiziert. Würden wir begreifen, daß sie die Person des Edvard Beneš infolge ihres Leidens nach dem Kriegsende ganz anders betrachten als die Mehrheit der tschechischen Gesellschaft (sie sehen ihn nicht als einen Mitbegründer dieses Staates, sondern als eine schillernde Gestalt der mitteleuropäischen Geschichte), so werden wir auch verstehen, weshalb es einen Sinn hat, ausgerechnet mit ihnen, bei ihrer Teilnahme, eine sachliche Diskussion über diese Persönlichkeit zu führen.

Die Lage ist heutzutage so, daß, wenn man in der Tschechei über Edvard Beneš etwas tut oder sagt, dies im Verhältnis zu den Sudetendeutschen den Charakter einer Geste hat. Entweder einer feindlichen Geste (in diesem Fall die Installation der Beneš-Statue in Budweis) oder einer entgegenkommenden Geste – wenn Budweis das Gesuch des Legionärs-Verbands ablehnen würde. Und derartige kleine entgegenkommende Schritte haben heutzutage eine erhebliche Bedeutung. Sie ermöglichen, die Erbitterung und Gehässigkeit zu überwinden und helfen zu begreifen, daß die Verbesserung der Beziehungen zu unseren einstigen Landsleuten nicht nur für sie, sondern auch für uns vorteilhaft ist.



Multimillionär Horal will den Beneš-Kult auf die Spitze treiben.

Das Interview

Interview mit der Gründerin des „Kulturvereins deutschsprachiger Frauen Brücken“, Veronika Haring: „Das bedeutet, daß es uns nicht gibt!“

Veronika Haring ist Gründerin des „Kulturvereins deutschsprachiger Frauen Brücken“ in Slowenien. Peter Wassertheurer sprach mit ihr für die „Sudetenpost“ über die Lage der deutschsprachigen Minderheit:

Sudetenpost: Können Sie uns einmal ganz kurz die Aufgaben Ihres Vereines vorstellen und wann wurde er gegründet?

Haring: Unser Verein wurde im Jahre 2000 gegründet, und unsere Aufgabe ist es, die deutsche Sprache zu erhalten, zu lernen und weiterzugeben. Dazu zählt natürlich auch die deutsche Kultur, die noch vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg hier gelebt wurde.

Sudetenpost: Das heißt, Sie sind weniger ein politischer Verein als vielmehr ein kultureller Verein?

Haring: Wir sind kein politischer Verein, wir sind ausschließlich Kulturverein. Ich muß Ihnen gestehen, daß sich alle unsere Mitglieder politisch nicht engagieren. Wir haben dazu auch keine Gelegenheit. Wir als Deutsche sind ja nirgends erwünscht, weder als Partei noch als Anhänger einer Partei.

Sudetenpost: Der Sitz des Vereins ist in Marburg. Wie viele Deutsche glauben Sie, gibt es im Marburger Raum noch?

Haring: Nach amtlichen Angaben gibt es nicht viele. Ich weiß aber aus Erfahrung, ich war schließlich im Buchhandel beschäftigt, daß in Marburg noch sehr viele Deutsche leben. Es sind nach meiner Schätzung sicher 2000, die deutsche Wurzeln haben. Nur haben sie Angst, sich dazu zu bekennen. Auch bei uns im Verein kommen viele zu den Veranstaltungen und sagen: „Mein Gott, wenn das meine Mutter oder Tante erleben könnte, daß die deutsche Sprache wieder von einer Bühne zu hören ist!“ Aber beitreten oder sich als Deutsche zu äußern, das trauen sie sich noch immer nicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Marburg die Vertreibung der Deutschen, viele wurden ermordet. Später erfolgte dann auch eine Zwangsassimilation, wobei die deutsche Sprache verboten war. Diese Sachen haben ihr Werk getan, leider ist es so.

Sudetenpost: Und wie viele Deutsche leben heute noch auf dem gesamten slowenischen Staatsgebiet?

Haring: Bei der Volkszählung war es nicht Pflicht, die Nationalität anzugeben, weshalb es viele auch nicht gemacht haben. Nach amtlichen Angaben sind es zwischen 2000 und 2500. Wir schätzen, daß es ungefähr 3600 sind, die sich innerlich bekennen. Wir sind damit ähnlich viele wie die Italiener in Slowenien.

Sudetenpost: Wir sind hier in den neuen Klubräumlichkeiten. Spüren Sie eine Reaktion von der Bevölkerung, gibt es Ablehnung oder gibt es Zustimmung?

Haring: Es gibt beides. Natürlich sind die, die uns öffentlich ablehnen, in der Minderheit. Sie machen das in den Zeitungen, aber direkt angegriffen werden wir nicht.

Sudetenpost: Welche Ressentiments, welche Vorurteile gegen Deutsche gibt es heute noch in Slowenien?

Haring: Ja, das kommt noch von unserem Schulsystem. Als ich noch zur Schule ging, habe ich im Unterricht die Deutschen nur als Volk erlebt, das die armen Slowenen unterjocht hat, wobei die Slowenen sozusagen versklavt wurden, für die Deutschen arbeiten mußten, und alles in deutscher Hand war. Und die armen Slowenen waren nur Arbeiter und bekamen das zu spüren. Während der ganzen Schulzeit haben wir das gelernt, und erst später, mit 15 Jahren, habe ich erfahren, daß ich deutscher Abstammung bin. Erst als ich ein bißchen Deutsch erlernt hatte und auf Deutsch lesen konnte, habe ich die richtige Geschichte kennengelernt.

Sudetenpost: Die Italiener und die Ungarn sind ja in der Verfassung als Minderheit anerkannt. Ist das für die deutsche Volksgruppe auch so?

Haring: Nein, wir sind die einzige deutsche Minderheitsgruppe in Südosteuropa, die nicht anerkannt ist.

Sudetenpost: Was bedeutet die Nichtanerkennung für den Verein?

Haring: Für Slowenien bedeutet das, daß es uns nicht gibt. Wir sind nicht da, und wenn wir etwas sagen, dann sagen sie: „Ihr lebt nicht in einem geschlossenen Gebiet, Ihr lebt verstreut in Slowenien.“ Aber wie ich schon sagte, das ist

eine Folge davon, daß die Deutschen nach 1945 ermordet, vertrieben und assimiliert wurden. Es ist ein wirklicher Zynismus, wenn die Slowenen jetzt sagen, daß es uns nicht gibt oder uns vorwerfen, daß wir in Slowenien verstreut leben.

Sudetenpost: Heißt das, daß Sie vom slowenischen Staat keine Förderungen erhalten?

Haring: Ja, wir bekommen überhaupt nichts.

Sudetenpost: Also Sie sind eine nicht anerkannte Minderheit?

Haring: Ja!

Sudetenpost: Nach dem Besuch der österreichischen Parlamentarierdelegation im Frühjahr kam der slowenische Staatspräsident Janez Drnovšek zu Ihnen. Was war die Ursache dieses Besuchs und was hat er gesagt?

Haring: Das war das erste Mal, daß ein slowenischer Staatspräsident die deutsche Minderheit besucht hat. Er hat gesagt, daß wir ein Recht haben, die Anerkennung zu bekommen, und daß er unsere Bitten an die Regierung weiterleiten wird. Er wird nach eigenen Worten versuchen, für uns etwas zu tun und uns zu vertreten.

Sudetenpost: Ist bisher irgendetwas geschehen?

Haring: Nein, gar nichts.

Sudetenpost: Die Mitglieder der österreichischen Besuchsdelegation vom heurigen Frühjahr 2006 haben Sie ins österreichische Parlament eingeladen. Da ist auch gesagt worden, daß man die deutschen Minderheiten verstärkt fördern möchte, weil Österreich eine historische Verantwortung hat. Was erwarten Sie sich von Österreich?

Haring: Zur Zeit, und das muß ich leider sagen, eigentlich nicht allzu viel. Vor fünf Jahren wurde ein Kulturabkommen mit Slowenien ausgehandelt und unterschrieben, von dem wir aber gar nichts haben. Von Slowenien überhaupt nichts, von Österreich haben wir jetzt zweimal eine kleinere Unterstützung für unsere Kindergruppen für den Deutschunterricht bekommen. Aber sonst haben wir keine rechtliche und keine finanzielle Unterstützung.

Sudetenpost: Würden Sie sich erwarten, daß sich die Österreichische Republik auch einsetzt, daß Sie endlich als autochthone Gruppe anerkannt werden?

Haring: Ja, wir haben sehr viel Hoffnung daran, aber die österreichische Seite hat dazu hier bei uns in Slowenien sehr wenig Gehör gefunden. Aber ich hoffe doch, daß es Österreich einmal gelingt, in dieser Sache irgendwie ein bißchen vorwärtszukommen.

Sudetenpost: Glauben Sie, daß die slowenische Regierung eben versucht, die Kärntner Ortstafelfrage und die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten mit der deutschen Minderheit in Slowenien zu junktivieren?

Haring: Slowenien anerkennt uns überhaupt nicht, und ich glaube auch nicht, daß Laibach beide Themen miteinander verbindet, weil diese zwei Fragen für Slowenien unterschiedlich bewertet werden. Die eine ist für Slowenien sehr wichtig, die andere aber überhaupt nicht.

Sudetenpost: Wie sieht es jetzt eigentlich mit der Restitution der enteigneten Deutschen aus? Ich habe auch gehört, daß die katholische Kirche etwas zurückbekommen hat.

Haring: Wissen Sie, es gab keinen großen Unterschied zwischen der Kirche und der deutschen Minderheit. Es schleppt sich alles sehr langsam dahin, jetzt schon über vierzehn Jahre. Und auch die Kirche hat nicht alles zurückbekommen. Ich glaube, es wird noch lange dauern, weil bei uns in Slowenien möchten viele nicht, daß jemand etwas zurückbekommt. Man hofft eher, daß manche aufgeben, weil es zu lange dauert.

Sudetenpost: Kennen Sie einen Fall aus der deutschen Minderheit in Slowenien, der auf Grundlage der AVNOJ-Bestimmungen enteignet worden war und sein Vermögen restituiert erhielt?

Haring: Ich muß Ihnen dazu sagen, daß wir uns als Kulturverein damit nicht beschäftigen, weil das eine politische Sache ist. Wir möchten und wünschen uns aber, daß jeder das zurückbekommt, was er verloren hat.

Sudetenpost: Sie haben ja auch Kontakte zu den österreichischen Bundesländern. Wer hilft Ihnen da am meisten bei Ihrer kulturellen Arbeit?

Haring: Am meisten hilft uns die Kärntner Landesregierung. Dann natürlich auch die Steiermark, wobei sich dort nach dem Regierungswechsel nichts mehr getan hat. Wir haben zwar unsere Bitte an Herrn Landeshauptmann Voves geschickt, haben aber noch keine Antwort oder Zusage bekommen. Wir hoffen jedoch, daß er uns nicht vergessen wird, den Kontakt zu uns aufnimmt und uns hilft. Die frühere Landesregierung hat uns wirklich geholfen.

Sudetenpost: Für die Instandhaltung dieses Vereinslokals brauchen Sie ja Geld. Wer finanziert momentan eigentlich Ihre Arbeit?

Haring: Momentan haben wir nur einen Zuschuß von der Kärntner Landesregierung bekommen. Wie ich schon sagte, von der Landesregierung Steiermark noch keinen, und deshalb weiß ich nicht, wie ich am Ende des Jahres oder in der zweiten Jahreshälfte das Büro erhalten kann. Immerhin haben wir laufend fixe Kosten wie Strom, Post, Zeitungen, Internet und Telefon zu tragen.

Sudetenpost: Wann sind Ihre Reserven aufgebraucht?

Haring: Bis zum August.

Sudetenpost: Und vom slowenischen Staat bekommen Sie nichts?

Haring: Nein, wir haben für dieses Jahr nur eine Förderung in Höhe von 2500 Euro für unser Jahrbuch zugesagt bekommen. Eine Basisförderung gibt es für uns als Minderheit nicht.

Sudetenpost: Ich habe einmal errechnet, daß die slowenische Minderheit in Kärnten, die 12.000 Personen umfaßt, ungefähr sieben Millionen Euro an öffentlichen Förderungen erhält. Was sagen Sie dazu?

Haring: Ja, wir haben ausgerechnet, daß jeder Kärntner Slowene 125 Euro pro Kopf bekommt, und wir bekommen gar nichts. Ich darf nicht daran denken, ich werde wütend und bin enttäuscht. Wir arbeiten ja hier, wir zahlen unsere Steuern, wir sind loyale Bürger und bekommen vom Staat gar nichts.

Slowenien muß deutsche Minderheit anerkennen

Gerhard Zeihsel, stv. Bundesvorsitzender des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), nutzte das Sommertreffen der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer am 25. Juni in Gleinstätten, um Slowenien zur Einhaltung europäischer Minderheitenstandards aufzufordern und ein Ende der Diskriminierung zu verlangen. Die Festansprache wurde vom Gesandten der österr. Botschaft in Slowenien Dr. Harald Stranzl, gehalten, die Begrüßung von Obfrau Ingeborg Mallner.

Der VLÖ hatte bereits im Vorfeld des slowenischen EU-Beitritts eine Resolution an die EU-Kommission gerichtet, in der die Aufhebung jener AVNOJ-Bestimmungen gefordert wurde, „die dem Genozid und der Vertreibung als Grundlage dienen“. Die Kritik bezog sich auf das „slowenische Denationalisierungsgesetz“, das einen Großteil der vertriebenen Deutsch-Untersteirer und die deutsche Minderheit von einer Entschädigung ausschloß.

Zeihsel kritisierte, daß Slowenien die deutsche Minderheit nicht als autochthone Volksgruppe anerkennt und daher diskriminiert. Die deutsche Minderheit erhält keine staatlichen Förderungen, was im Fall der italienischen und ungarischen Minderheit sehr wohl zutrifft. Diese bei-

Sudetenpost: Die deutsche Minderheit müßte also als autochthone Gruppe anerkannt werden und käme erst dann in den Genuß von staatlichen Förderungen?

Haring: Genau, dann bekommen wir rechtliche und finanzielle Unterstützung.

Sudetenpost: Und von wem erwarten Sie sich aus Österreich eine Hilfe? Aus dem Außenministerium, von der Bundesregierung oder von den Abgeordneten im Parlament?

Haring: In erster Linie von der österreichischen Bundesregierung.

Sudetenpost: Wie ist das Verhältnis zur Marburger Stadtregerung?

Haring: Seit einem Jahr haben wir ein sehr gutes Verhältnis. Der Herr Bürgermeister war bei der Eröffnung der Kulturräumlichkeiten bei uns zu Gast, und auch später gab es immer wieder Kontakte. Er stellt uns z. B. jedes Jahr für die Vorstellung unseres Jahrbuchs den Trauungssaal im Rathaus kostenlos zur Verfügung, ein wunderschöner Saal in dem alten Rathaus dort, das können wir umsonst genießen. Wir haben mit der Stadtverwaltung keine Schwierigkeiten.

Sudetenpost: Wie schaut es mit der Jugendarbeit aus?

Haring: Wir arbeiten eng mit dem Sprachinstitut Lindic zusammen, das Kinder auf Deutsch unterrichtet, die in der Schule Deutsch als Wahlfach nehmen. Es kommen aber auch einige Kinder direkt zu uns in den Verein. Wir können sie dann hier beschäftigen, binden in unsere Veranstaltungen ein und lassen sie dort auch auftreten.

Sudetenpost: Haben Sie einen eigenen Jugendverband?

Haring: Nein, das haben wir leider nicht.

Sudetenpost: Es ist ja vor kurzem ein Dachverband gegründet worden. Wem gehört der an?

Haring: Zuerst natürlich wir als Verein und dann der Gottscheer Altsiedlerverein in Krapfeln.

Sudetenpost: Wo sind eigentlich die deutschen Zentren heute noch in Slowenien?

Haring: Es gibt neben Marburg und der Gottschee noch das Abstell. Dort haben die Deutschen ein wunderschönes Heim und auch viele Besucher, aber sie wollen leider nicht dem Dachverband beitreten.

Sudetenpost: Also Marburg, die Gottschee und das Abstell, sind das die drei geographischen Punkte?

Haring: Ja, diese drei Punkte.

Sudetenpost: Wenn Sie drei Wünsche für Ihre Kulturarbeit frei hätten, welchen würden Sie zuerst nennen?

Haring: Natürlich zuerst die Anerkennung der deutschen Minderheiten als autochthone Volksgruppe in der slowenischen Verfassung, wie es für die ungarische und italienische der Fall ist.

den Volksgruppen genießen eine verfassungsmäßige Anerkennung, obwohl sich die Größenordnungen von 3000 bis 3500 Personen nicht wesentlich von den Deutschen unterscheiden. Laibach argumentiert, daß eine Anerkennung nicht möglich ist, weil die Deutschen zu wenig sind und kein einheitlicher Siedlungsraum besteht. Dieses Argument ist mit Hinweis auf die ungarische oder italienische Minderheit widerlegt. Andererseits lassen sich die geographischen Schwerpunkte der deutschen Minderheit sehr wohl auf den Raum Marburg, die Gottschee und das Abstell Feld lokalisieren, womit auch das zweite Argument hinfällig ist. „Die Frage der Anerkennung der deutschen Minderheit in Slowenien ist keine Frage objektiver Kriterien, die erfüllt werden müssen, sondern eine Frage des politischen Willens und der Zähigkeit, mit der eine Lösung in Wien verfolgt wird. Rom und Budapest sollten uns ein gutes Beispiel sein.“

Der VLÖ wird sich künftig für eine Anerkennung der deutschen Minderheit in der slowenischen Verfassung einsetzen und darauf hinarbeiten, daß die Deutschen in Slowenien Fördermöglichkeiten aus dem österreichisch-slowenischen Kulturabkommen beanspruchen können“, erklärte Zeihsel.

Gedanken zum diesjährigen Pfingsttreffen: Mehr als eine „Begräbnisbrüderschaft“?

„Gerüstet für die Zukunft sein, nicht auf die Vergangenheit vergessen“ – unter diesem Titel brachte das Organ des Verbandes der tschechischen Freiheitskämpfer, „Národní osvobození“, am 19. 1. 2006 einen Beitrag über eine am 9. Dezember 2005 stattgefundene Konferenz des „Kreises der im Jahr 1938 aus dem Grenzgebiet vertriebenen Bürger der Tschechischen Republik“ über die tschechisch-deutschen Beziehungen nach den deutschen Bundestagswahlen im September 2005. (Der „Kreis“ wurde am 28. 10. 1993, dem 75. Jahrestag der Ausrufung der Tschechoslowakei, gegründet, mit dem vergeblichen Bemühen um einen Dialog mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft „auf gleicher Augenhöhe“). Eröffnet wurde die Konferenz vom stellvertretenden Vorsitzenden des Kreises, Ing. Jiří Prokop, der als erstem dem Botschafter der ČR in Deutschland, Jan Sechter, das Wort erteilte. Sechter bewertete die grundlegenden Verträge in den tschechisch-deutschen Beziehungen aus den Jahren 1992 und 1997 sowie die Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen seit dem Jahr 2002. Neben der Vorsitzenden des Verbandes der tschechische Freiheitskämpfer, Anděla Dvořáková, der Delegierten eines polnischen, gegen die „revanchistischen Forderungen deutscher Rückkehr (Anm.: Soll Vertriebene) aus Ostpreußen“ gerichteten Verbandes und weiteren Rednern wandte sich als letzter Sprecher der Vorsitzende des Kreises, Dr. Václav Kural (ist Mitverfasser der Schrift aus dem tschechischen Kulturministerium Rozumět dějinám aus dem Jahr 2002) vor allem den Ereignissen in Deutschland im Jahr 2005 zu. Dabei erinnerte er an die „fanatische“ Kundgebung Edmund Stoibers auf der Frühjahrssitzung der Landsmannschaft in Augsburg und an dessen Plan, nach gewonnenen Wahlen im September 2005 in Berlin eine antitschechische Politik zu verwirklichen und die Probleme der ausgesiedelten Deutschen zu einer gesamtstaatlichen oder letztendlich gesamteuropäischen Frage zu machen.“ Kural meint: „Zum Glück ist alles anders gekommen.“ Und er fährt fort: „Darüber hinaus wissen wir, daß sich die sudetendeutsche

Landsmannschaft nicht ändert, und wir müssen ständig darauf vorbereitet sein, daß die Ausfälle gegen unsere Republik weitergehen werden.“ Soviel über den Konferenzverlauf dieses illustren Kreises.

Doch diesmal sollte sich Dr. Kural geirrt haben. Hatte sich der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber mit dem Rückzug von seiner Absicht, in die Bundespolitik nach Berlin zu gehen, nicht unbedingt als das gezeigt, was man unter einem Mann versteht, der zu seinem Wort steht, so hat er – im Gegensatz zu früheren Reden auf Hauptkundgebungen der Sudetendeutschen Tage – diesmal in Nürnberg keine kritischen Worte an die Prager Adresse gerichtet. Vielmehr erblickte er, wie der Tagespresse zu entnehmen war, dort eine „Aufweichung starrer Positionen.“

Wollte Stoiber noch auf früheren Hauptkundgebungen „die Vertreibungsdekrete auf den Müllhaufen der Geschichte“ verbannt wissen, so sagte er auf der diesjährigen Hauptkundgebung: „Hier muß man natürlich darüber reden, was sechzig Jahre nach der Vertreibung machbar ist.“ Dabei mag Stoiber an die Absicht des – inzwischen abgewählten – tschechischen Premiers Paroubek gedacht haben, sich mit Stoiber zu treffen. (Freilich nicht, um mit den Sudetendeutschen zu verhandeln.) Auch mag Stoiber geblendet gewesen sein von der am 24. 8. 2005 „gegenüber einigen früheren tschechoslowakischen Staatsbürgern deutscher Abstammung“ seitens der tschechischen Regierung abgegebenen Entschuldigungserklärung und dem Empfang einiger aus diesem Personenkreis bei Paroubek am 23. 5. 2006. Ob freilich der nach den letzten Parlamentswahlen in Tschechien mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte Mirek Topolánek von der Bürgerpartei ODS Stoibers Kalkulation aufgehen lassen wird, ist eine offene Frage. Und ob Stoiber schließlich aus dem in Prag erkannten „neuen Ton“ auch die Verhinderung, auf einem Prager Friedhof die exhumierten Gebeine deutscher Gefallener zur letzten Ruhe zu betten, als „positives Signal“ heraushört, darf geraten werden.

Auf der diesjährigen Hauptkundgebung ha-

ben weder Ministerpräsident Stoiber noch der Vorsitzende der SL, Bernd Posselt, das Motto des diesjährigen Treffens: „Vertreibung ist Völkermord...“ auch nur erwähnt. Über soviel Veröhnlichkeit mag die tschechische Seite argwöhnen, daß damit die satzungsmäßigen Ziele der SL: „Wiedergewinnung der Heimat“ und die Regelung von Entschädigungsfragen lediglich verschleiert werden. Die SL-Mitglieder wiederum werden sich die Frage stellen, ob ihre Führung wirklich noch die Absicht hat, an ihren satzungsmäßigen Zielen festzuhalten. Hat doch der Sprecher der SL, Johann Böhm, die Befürchtungen der tschechischen Seite über eine Rückkehrwelle vieler Sudetendeutscher mit dem Hinweis zu zerstreuen versucht, daß von ihnen ohnehin nur noch ein kleiner Teil am Leben ist. All dies kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß – im Gegensatz zu der überproportionalen Förderung etwa der Lausitzer Sorben in den neuen Bundesländern – die sudetendeutschen Amtsträger, wenn sie nicht, wie es Jan Sicha in „Lidové noviny“ vom 16. 1. 01 einmal formuliert hat, eine „Begräbnisbrüderschaft“ werden wollen, neue Wege gehen müssen. Und so scheint die SL-Führung auf dem besten Weg zu sein, ihre Landsmannschaft in einen „Kulturverband“ zu überführen, wie dies auf einem früheren Sudetendeutschen Tag einmal die frühere Vizepräsidentin des deutschen Bundestags, Antje Vollmer, vorgeschlagen hat.

Die Reden auf der diesjährigen Hauptkundgebung des Pfingsttreffens in Nürnberg können also weder die argwöhnende tschechische Seite davon überzeugen, daß die SL von ihren satzungsmäßigen Zielen abrückt, noch enttäuschten Sudetendeutschen das Gefühl vermitteln, daß die Wahrung ihrer Interessen bei der SL-Führung in besten Händen sei. Manfred Maurer schrieb in seinem Beitrag „Ecken, Kanten und Zähne zeigen!“ („Sudetenpost“, 1. 6. 06, auf S. 4), Zitat: „Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben. Kaffeefahrten in die alte Heimat sind jedenfalls nicht der Aktionismus, der die Landsmannschaft ihren Zielen, so sie diese noch ernsthaft verfolgen will, näherbringt.“

Von Josef Weikert

Ausstellung: „Sie bauten mit das Rote Wien“

24 Architekten und Baumeister aus dem böhmisch-, mährischen- und österreichisch-schlesischen Raum bauten in der Zwischenkriegszeit dieses neue Rote Wien mit sozialdemokratischen Politikern, von denen viele aus diesem Raum kamen, prägten diese Stadt mit. Politiker, die heute in Wien jeder kennt, es sind Denkmäler Straßen und Plätze nach ihnen benannt, doch wer weiß, daß ein Julius Tandler, ein Matthias Eldersch, der Gründer einer modernen Sozialgesetzgebung Ferdinand Hanusch, aus unserer sudetendeutschen Heimat kamen? LAbg. GR Volkmar Harwag eröffnete eine von 22. bis 30. Juni im Volksheim der SPÖ-Favoriten gezeigte Ausstellung.

Zur Eröffnung konnte er die NR-Abg. Anton Gaal und Werner Kummerer (SPÖ), LAbg. Johann Herzog (FPÖ), Leo Zahel (Seliger-Gemeinde Österreich), Dr. Siegfried Träger (Seliger-Gemeinde Deutschland), Bundesobmann LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel (SLÖ) und den Schöpfer der Ausstellung und Referenten Horst Mück (Sudetendeutsches Dokumentationsarchiv Wien), begrüßen.

„Nicht zuletzt durch Veranstaltungen dieser Art ist das Verhältnis zwischen der SPÖ und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich seit einigen Jahren durchaus konfliktfrei“, meinte Zeihsel bei seinem Grußwort.

Tribüne der Meinungen

Danke

Danke für den Beitrag von Manfred Maurer „Ecken, Kanten und Zähne zeigen!“ vom 1. Juni 2006, Seite 4. Eigentlich selbstverständliche Gedankengänge (sagt man so schnell hin), aber erstens muß sie erst einmal jemand sinnvoll formuliert und zweitens geschickt in der „Sudetenpost“ zu Papier gebracht haben, und dafür gebührt Herrn Maurer und der „Sudetenpost“ mein verbindlichster Dank.

Willi Bürgermeister, D-Wolfsburg

Aktiv

Ich stimme Ihren Leitartikeln häufig zu, besonders aber dem vom 1. Juni. Nun rufen Sie aber auch zu intensiven Diskussionen zu Ihren „Kommunikationsstrategischen Überlegungen“ auf. Ihre Anekdote ist zweifelsohne mancherorts gegeben, wird aber durch den übergroßen Einsatz vieler Amtsträger in den Kreisgruppen und Heimatlandschaften – und auch durch manche engagierte Einzelkämpfer – kompensiert. Mangelnder Aktionismus ist besonders dem Bundesverband anzulasten. Ein Gegenstück ist die Kreisgruppe München mit ihrem Obmann Hans Slezak. Aber auch die Amtsträgerschaft in der Bundesversammlung hat den geschickt vorgebrachten Versuch, die „Wiedergewinnung der Heimat“ aus der Satzung zu streichen, abgewehrt. Im Moment kommt es darauf an, das Leitwort des Sudetendeutschen Tages, „Vertreibung ist Völkermord“, auch an der Basis in allgemein verständlicher Form umzusetzen.

Roland Schnürch, Vorsitzender des SL-Arbeitskreises Völkermord

Heimathymne

Der ehemals deutsche Wortlaut der tschechoslowakischen Staatshymne gab auf die Frage „Wo ist mein Heim?“ die Antwort: „Böhmen ist mein Heimatland“.

Wie wäre es, wenn einmal am Ende einer sudetendeutschen Gedenkveranstaltung dieses Lied intoniert und von den Teilnehmern – als Bekenntnis zur alten Heimat – kraftvoll mitgesungen würde? (Der Liedtext – siehe unten – wäre vorher zu verteilen). Auf tschechischer Seite würde dies sicher zu Irritationen führen.

„Wo ist mein Heim, mein Vaterland?
Wo durch Wiesen Bäche brausen,
über Felsen Wälder rauschen.
Wo ein Eden uns entzückt,
wenn der Lenz die Fluren schmückt.
Dieses Land, so schön vor allen
BÖHMEN IST MEIN HEIMATLAND“

Josef Weikert, D-Usingen

Ungarn gedenkt der vertriebenen Deutschen

Am 18. Juni 2006 wurde in Budaörs (Wudersch) bei Budapest ein zentrales Denkmal zum Gedenken an die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Ungarn vertriebenen Deutschen eingeweiht. Von den Vertreibungen waren rund zweihunderttausend Ungarndeutsche betroffen. Die Vertreibungen nahmen in Wudersch ihren Ausgang.

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt diesen Akt der Erinnerung und nahm mit großer Genugtuung zur Kenntnis, daß auch die ungarische Regierung vertreten war. Die Ernsthaftigkeit des Bemühens um eine gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte wurde durch die Anwesenheit der ungarischen Parlamentspräsidentin Katalin Szili und der deutschen Botschafterin in Ungarn, Ursula Seiler-Albring, unterstrichen. Den mitfühlenden Worten der Parlamentspräsidentin, die die Vertreibungsdekrete als „Dokumente der Schande“ bezeichnete, ist mit Anerkennung zu begegnen.

Das Denkmal wurde auf Betreiben der „Landes selbstverwaltung der Deutschen in Ungarn“ initiiert und durch in- und ausländische Sponsoren, zu denen auch die ungarische Regierung zählt, ermöglicht.

„Durch diese Gedenkstätte wird ein Zeichen der Anerkennung des Unrechts gesetzt. Das Beisein der ungarischen Regierung ist eine wichtige Geste des Bedauerns“, erklärte Gerhard Zeihsel, der stellvertretende Bundesvorsitzender des VLÖ und Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

Zeihsel fordert die tschechische Regierung auf, dem Beispiel Ungarns zu folgen und endlich mit der ehrlichen Aufarbeitung der Geschichte der Vertreibung der über drei Millionen Sudetendeutschen zu beginnen. „Ich würde mir wünschen, daß auch in Prag ein solches Denkmal unter Beteiligung des tschechischen Parlaments eingeweiht wird“, schloß Gerhard Zeihsel.

Grenzkonflikt: Dach abgeschnitten

Unter sehr großem Medieninteresse hat kürzlich ein österreichischer Hoteller an seinem Luxushotel einen Teil des Daches abgesägt, der zu nahe an die tschechische Grenze heranragte.

Das Hotel im oberösterreichischen Guglwald war aufgrund fehlerhafter Vermessungsangaben österreichischer Behörden zu nahe an die Grenze gebaut worden. Behörden beider Länder hatten daraufhin den Abriss des zwölf Meter langen und maximal dreißig Zentimeter breiten Dachabschnitts gefordert, da dieser das internationale Grenzabkommen verletze. Der Chef der südböhmischen Landesregierung, Jan Zahradník, bedauerte den Fall: In der Europäischen Union sollten Grenzen eher verbinden als trennen, so Zahradník.

Gedenkkundgebung in Unterretzbach

Wie jedes Jahr, lädt der Heimatkreis Znaim auch heuer wieder am Dienstag, 15. August (Feiertag), um 10 Uhr, zu einer Gedenkfeier bei der wunderschönen Gedenkstätte der Südmährer in Unterretzbach, Niederösterreich, ein.

PROGRAMM:

10.00 Uhr: Deutsche Messe mit Kanonikus Karl Rühringer, Bischofsvikar (aus Großtajaž)

11.00 Uhr: Totenehrung mit Kranzniederlegung

11.15 Uhr: Festansprache: Landeshauptmann a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig (aus Wostitz).

Anschließend Heimattreffen mit gemütlichem Beisammensein beim Heurigen Norbert und Evelyn Winter in Unterretzbach, Hauptstraße 75. Um 13.30 Uhr wird Lm. Dr. Hellmut Bornemann Interessierte durch die Südmährische Galerie in Retz, Znaimer Straße 7, führen, wo gleichzeitig auch die Sonderausstellung „Znaimer Stadtrechtsbuch von 1523“ zu sehen ist. Dauer der Führung zirka eine Stunde. Für Hin- und Rückfahrt zur Ausstellung wird gesorgt.

H. G. Grech

Tschechen an Grenze abgewiesen

Das Abweisen von WM-Besuchern an der deutsch-tschechischen Grenze hat Mitte Juni für diplomatischen Wirbel zwischen Prag und Berlin gesorgt. Tschechische Medien hatten berichtet, Tschechen sei die Einreise verweigert worden, weil sie nicht genügend Geld vorweisen konnten. Tschechien kritisierte dies daraufhin in einer diplomatischen Note. Das Bundesinnenministerium wies die Vorhaltungen jedoch zurück. Den Personen sei wegen individueller Gefahrenprognose die Einreise verweigert worden, hieß es. Ein Mitarbeiter des Außenministeriums in Prag erklärte diese Darstellung daraufhin für korrekt und die Note für gegenstandslos.

Am 7. Juli 2006 jährt sich zum zwanzigsten Mal der Todestag meines Onkels

Msgr. Professor Dr. Josef Koch

In Saitz geboren, war es ihm stets ein Herzensbedürfnis, als Bundesobmann der SLÖ und als Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, mit viel Freude und vollem Einsatz für seine südmährische Heimat zu arbeiten.

Leider war es ihm nicht gegönnt, nach der Vertreibung noch einmal heimatlichen Boden zu betreten.

In Dankbarkeit und im Gebet seiner gedenkend:

Rudi Koch
Familie, Verwandte und Freunde

SLÖ-Ausstellung im Alten Rathaus in Wien

Unter dem Ehrenschutz von LAbg. GR Volkmar Harwanegg (SPÖ), LAbg. GR Mag. Bernhard Dvorak (ÖVP) und KO BR Jutta Brunner-Blasek (FPÖ) fand vom 12. bis 16. Juni wieder eine Informations-Ausstellung in Wien – Innere Stadt statt.

Am 12. Juni eröffnete SLÖ-Bundesobmann-Stv. Johann Steinhauer und konnte noch weitere Gäste begrüßen:

LABg. GR Johann Herzog (FPÖ), Bezirksvorsteher-Stv. Bernd Zeissel (FPÖ-Favoriten), die LABg. a. D. Dr. Rüdiger Stix und Mag. Helmut Kowarik (FPÖ), Karikaturistin Prof. Winnie Jakob (Reichenberg), Prof. Pater Dr. Bernhard Demel (Deutscher Orden), Dr. Karl Röttel (Heimatkreisbetreuer von Mährisch Schönberg, der weitestfahrende Besucher aus Bayern), die Obleute Direktionsrat Franz Kreuss (Böhmerwälder), Dr. Gottlieb Ladner (Südmährer), Dkfm. Hans Günter Grech (Thaya) und Primarius Dr. Günther Seydl, Zeitzeuge der Märzdemstration 1919 in Aussig.

Dann kam Steinhauer auf die Ausstellung zu sprechen, die sich in drei Teile gliedert:

„Zum 1. Teil – „Das Sudetenland im Überblick“, hier werden die Heimatlandschaften kulturell präsentiert.

Hier wollen wir zeigen, nicht nur, wie schön unsere Heimat war, sondern wieviele kulturelle Schätze in unserer Heimat vorhanden waren und durch die Vertreibung verloren gingen.

Unsere Vertreter konnten weder die materiellen, noch die kulturellen Werte, die sie kostenlos in ihren Besitz nahmen, erhalten, noch gestalten oder vermehren. Beim Besuch in unseren Heimatlandschaften ist es auf Schritt und Tritt sichtbar. Verfallene Häuser in den Dörfern erzeugen ein Gesamtbild der Trostlosigkeit. Dort können keine glücklichen Menschen leben. Angst und Unsicherheit sind ihre ständigen Begleiter. Den Vorwurf, daß wir diese Ängste schüren und dafür als Ewiggestrige hingestellt werden, weise ich auf das Entscheidende zurück! Ängste entstehen aus Schuldgefühlen – die gilt es abzubauen! Hier darf ich auf einen Absatz von Sprecher Johann Böhm in seinem Grußwort zum Sudetendeutschen Tag verweisen, der da lautet: „Obwohl aller materiellen und kulturellen Güter beraubt und heimatlos geworden, haben wir die Wurzeln, aus denen wir zehrten, bewahrt. Das wiederum hat uns zu gewaltiger Aufbauarbeit befähigt. Mit Verwunderung sehen die, die uns alles genommen haben, daß wir jetzt besser dastehen als sie selbst. Uns gibt das Selbstbewußtsein und innere Souveränität, es befreit uns vor Bitternis und Mißgunst.“ (Ende des Zitats)

Besser als Präsident Böhm kann man unseren Standpunkt nicht charakterisieren und analysieren, das ist die Wahrheit!

Und das Wort Wahrheit führt uns zum 2. Teil der Ausstellung: „Zeit für die Wahrheit“.

Dieser Teil der Ausstellung zeigt mit Fakten den geschichtlichen Ablauf. Und Geschichte hat mit Vergangenheit zu tun. Im Gegensatz zu den Tschechen sind wir keine Vergangenheitsverweigerer! Als Beispiel möchte ich Brünn anführen, die zweitgrößte Stadt Tschechiens.

Brünn hat, bis zum heutigen Tag, ein deutsches Antlitz. Brünn wurde von österreichischen und deutschen Architekten und Baumeistern

erbaut. Brünn wurde, von 1851 an, von neun deutschen Bürgermeistern verwaltet. Brünn bekam erst 1920 durch die Eingemeindung von 22 tschechischen Umlanddörfern eine sehr geringe tschechische Mehrheit. Brünn erlebte 1945, am 31. Mai, den traurigsten und schmerzhaftesten Tag in seiner Geschichte – den Todesmarsch der deutschen Bewohner von Brünn. Was da an Verbrechen begangen und sündhaft gehandelt wurde, sprengt jede menschliche Vorstellungskraft. Keine noch so große Tuchent kann diese Sünden zudecken.

Mit dem immer wieder vorgebrachten Argument, „wir wollen nur in die Zukunft schauen“, will man von dem Völkermord nichts wissen und alles vergessen machen. Die Tschechen sind nicht nur Vergangenheits-, auch Realitätsverweigerer! Die Tschechen haben Angst, vor der Vergangenheit und flüchten sich in Schutzbehauptungen, für die Wahrheit sind sie scheinbar zu feige. Da wollen und werden wir, die Sudetendeutschen, nicht mitspielen.

Beim Wort Sudetendeutsche bin ich beim 3. Teil dieser Ausstellung – „Verdient um Österreich“.

Die Persönlichkeiten, die sich um Österreich verdient gemacht haben, kommen aus allen Richtungen und Gebieten. Es sind Wissenschaftler, Künstler, Politiker, kirchliche Würdenträger und Sportler. Ihre Namen und ihre Herkunft finden Sie auf der großen Schautafel. Meine Damen und Herren, Sie werden überrascht sein, wie groß die Zahl der Persönlichkeiten ist, die sich verdient um Österreich gemacht haben. Ein besonderer Hinweis: Von den letzten vier Wiener Kardinälen stammen drei aus dem Sudetenland (Piffl, Innitzer und Schönborn).

Wir Nachkommen sind stolz auf unsere Vorfahren. Ihre Leistungen für Österreich verdienen Würdigung und Anerkennung. Einen Auftrag soll diese Ausstellung und alle unsere Veranstaltungen erfüllen: „Erinnern und nicht Vergessen!“

Grußworte der Volksvertreter

LABg. Dvorak erzählte vom ersten Besuch als Sechzehnjähriger in der Heimat seiner Mutter, aus Reichenberg, und seines Großvaters, der in Gablonz in einer Glasfabrik arbeitete, der andere Großvater stammte aus Brünn. Er wurde 1948 in Wien geboren, und betonte seine Verbindung zur Heimat, die von allen gepflegt werden sollte und weitergetragen werden müsse. Man dürfe nicht vergessen was 1945 / 46 geschah. Er bedankte sich für die Leistung der Vertriebenen beim Wiederaufbau und für die klaglose Integration der Landsleute in Österreich. Beifall dankte dem Redner, der nunmehr Vertriebenensprecher der Wiener Rathaus-ÖVP ist.

FPÖ-Klubobfrau Bezirksrätin Jutta Brunner-Blasek hat sich für diese Ausstellung im Alten Rathaus sehr verdient gemacht. Ihre Grußworte:

„Ich darf Sie als Klubobfrau der FPÖ Wien / Innere Stadt recht herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Zeit für die Wahrheit – das Sudetenland im Überblick“ begrüßen. Die Sudetendeutschen und die Republik Österreich verbinden eine bewegte, ja eine höchst differente Beziehung. Während im „alten Österreich“, im

Vielvölkerstaat, die Volksgruppenpolitik erst kurz vorm Zerbrechen der Monarchie an Bedeutung gewann, wollte Österreich nach 1945 mit den Altösterreichern am liebsten überhaupt nichts mehr zu tun haben. Es war für Österreich, als „erstes Opfer des Faschismus“, lästig und es paßte nicht ins Konzept, daß plötzlich Sudetendeutsche vor der Türe standen und um Hilfe baten. Im benachbarten Bayern hatte man damit naturgemäß weit weniger Probleme. Während man in Österreich nicht so recht wußte, was man mit den Menschen jetzt anfangen sollte, entstanden in Bayern ganze Städte neu, wie etwa Neutraubling.

Die neue „österreichische Nation“, die 1945 ihre Identität vor allem durch Lipizzaner, Sängerknaben und Reblaus definierte, wollte mit allem, was nur im entferntesten das Wort „Deutsch“ in sich trug, nicht das Geringste zu tun haben. Sogar der Deutschunterricht in der Schule wurde umbenannt und es fand sich plötzlich das Wort „Unterrichtssprache“ in den Zeugnissen.

Mittlerweile hat sich das Bild etwas gewandelt. Rund sechzig Jahre nach Kriegsende und aus der geschichtlichen Entfernung erkennen und anerkennen die Österreicher die großen Leistungen und Verdienste der Sudetendeutschen für die Republik Österreich.

Aber auch das dunkle Kapitel rund um die Sudetendeutschen wird heute weit ehrlicher diskutiert als noch in den vergangenen Jahrzehnten. Die Vertreibung aus dem ursprünglichen Heimatland, die Pogrome und die über 200.000 Toten, sind heute kein Tabu mehr. Daß die Rechtsgrundlagen, die diesen Mord an unschuldigen Zivilisten, an Frauen und Kindern auslösten, nach wie vor Bestand im Rechtssystem eines EU-Staates haben, ist im Grunde eine Schande und richtet sich von selbst.

Der Sudetendeutschen Landsmannschaft muß an dieser Stelle Dank und Anerkennung für ihr Engagement ausgesprochen werden. Es bleibt nur zu hoffen, daß diese Ausstellung von vielen Menschen besucht wird, um auch jene österreichische Geschichte zu vermitteln, die viele Jahre im Dunkel gelegen hat.“

Viel Beifall dankte der Rednerin.

Gemeinderat Volkmar Harwanegg wies in seinem Grußwort darauf hin, daß er schon vor einigen Jahren seitens des Wiener SPÖ-Gemeinderatsklubs Verbindung hält und viele Kontakte aufgebaut hat. Die Diskussion über die Vergangenheit ist innerhalb der SPÖ durchaus nicht konfliktfrei gewesen, was sich jedoch verbessert hat. Er wies auf eine in seiner Wohngegend entstandene größere Siedlung hin, die in den Nachkriegsjahren entstanden ist, die Josef-Selig-Siedlung, ein Musterbeispiel, um dementsprechende Wohnqualität für die Vertriebenen zu erhalten. „Und insofern können wir jetzt anschließen an diese Ausstellung, und zwar geht's um jene Sudetendeutschen, die Österreich für Österreich gemacht haben, nämlich die Ausstellung „Sie bauten mit das Rote Wien“ (sudetendeutsche Architekten, Baumeister und Politiker) in Favoriten“.

Und Harwanegg weiter: „Ich möchte auch nicht vergessen lassen, hier insgesamt in der Politik in den letzten Jahren, auch auf Bundesebene, daß es diese Aufbruchstimmung zu den

Sudetendeutschen gibt. Ich denke jetzt an die parlamentarische Delegation, die verschiedene Länder besucht hat, wo erstmals auch eine Vertreterin der Grünen dabei war, und zwar alle Fraktionen. Also daß die grüne Vertreterin dabei war, muß man besonders erwähnen, das zeigt daß auch hier ein gewisses Umdenken erfolgt und die Bereitschaft mitzuarbeiten, um dieses Thema gemeinsam aufzuarbeiten. Lassen Sie mich abschließend sagen, daß hier vor wenigen Tagen eine Delegation das „Haus der Heimat“ in der Steingasse besucht hat und dort auch entsprechende Gespräche geführt hat. Auch hier ist ein Schritt gesetzt worden in die richtige Richtung, und daher wünsche ich alles Gute zu dieser Ausstellung, daß viele Personen das sehen und respektierten und daß wir gemeinsam auf offene Fragen gute Antworten finden!“

Viel Beifall dankte dem Redner.

Eröffnung durch Gerhard Zeihsel

„Liebe Ehrengäste, liebe Landsleute, ich darf mich auch herzlichst bedanken, daß Sie so zahlreich gekommen sind und daß wir einen würdigen Start dieser Veranstaltung haben. Die Präsentation der Ausstellung ist schon durchgeführt, die spare ich mir, und ich darf nur darauf hinweisen, daß es eben eine wichtige Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, die Öffentlichkeit zu informieren. Und da können wir uns nicht auf die Anderen verlassen, es versagen zu einem großen Teil die Medien, die Schulen etc., es ist daher unsere Sache, auf die Straße zu gehen, dort unsere Ausstellungen zu zeigen, mit den Bürgern zu diskutieren. Wir haben diese Ausstellungen eben voriges Jahr anlässlich sechzig Jahre des Beginns der Vertreibung konzipiert und waren schon in vielen Städten Österreichs damit und wir möchten diese Info-Aktion weiterführen. Ich möchte nur aufrufen, daß wir nicht nachlassen in der Information unserer Mitbürger. Denn nur wer unsere Geschichte halbwegs kennt, kann uns auch einschätzen, sonst lebt die öffentliche Meinung meistens von Vorurteilen, die sich eben als falsch herausstellen, wenn man sich ein bißchen mit unserer Problematik beschäftigt. Und so darf ich die Ausstellung für eröffnet erklären und darf Sie anschließend zu einem kleinen Buffet einladen“.

Dietmar Grieser las am 14. Juni

Am 14. Juni folgte ein weiterer Höhepunkt: Der Bestsellerautor führte durch eine nostalgische Entdeckungsreise durch Lesebeobachten aus dem Erfolgsbuch „Die böhmische Großmutter“. Auf seine lebenswürdige Art bannte er die Zuhörerschaft.

Ein besonderes Ereignis war ein Blick in sein neuestes Buch „Alle meine Frauen“, in dem er unserer Reichenberger Künstlerin Prof. Winnie Jakob einige Seiten widmet. Die Frau Professor war anwesend – wie bei vielen Veranstaltungen der SLÖ. Grieser signierte anschließend seine Bücher und stand auch für persönliche Gespräche zur Verfügung. Ein Kunstgenuß!

Der Ausstellungsbetrieb war recht erfolgreich, neue Freunde konnten gewonnen werden, viele Informationen wurden gegeben.



Bild links (von links nach rechts): Die LABg. Bernhard Dvorak und Volkmar Harwanegg, Bezirksrätin Jutta Brunner-Blasek und Bundesobmann-Stellvertreter Johann Steinhauer. – Bild rechts (von links nach rechts): Prof. Winnie Jakob, Bezirksvorsteher-Stv. Bernd Zeissel.

Laudatio auf Kulturpreisträger Alexander Blechinger aus Wien

Alexander Blechinger wurde beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg mit dem Kulturpreis ausgezeichnet. Lesen Sie im folgenden die Laudatio von Walter Marinovic:

Es ist erfrischend, daß ein Komponist unserer Zeit es wagt, sich von der Herrschaft der Zwölftöner zu lösen, welche die Diktatur des Häßlichen wie einen Geßlerhut aufgerichtet hat. Endlich hört man wieder Melodien, die sich, ohne banal zu sein, dem Ohr einprägen. Die Instrumentation ist ein feines Geflecht, aus dem es kichert und sprüht von lebendigen Einfällen. Genau diesen Eindruck hatte ich, als ich im Jahre 1997 das erste Mal eine CD mit Musik von Alexander Blechinger hörte. Blechinger komponiert tonal. Er zerreißt nicht wie Schönberg gewaltsam das Band der Tradition, sondern er spinnt es weiter. Er ist kein Epigone von Richard Strauss oder Franz Schmidt. Aber seine Musik klingt vermutlich so wie die Werke dieser Meister, würden sie heute leben und schaffen. Er läßt uns erleben, wie schöne neue Musik sein kann. Schon mit vierzehn Jahren hatte er eine eigene Musikgruppe, die zur Unterhaltung aufspielte. Schon damals entstanden erste Kompositionen, bei denen er die Wirkung auf seine Zuhörer unmittelbar beobachten konnte.

„Ich mache Musik nicht nur für mich“, sagt Blechinger daher, „sondern erst wenn sie Resonanz findet, ist mein eigentliches Ziel erreicht. Bevor ich Musik aufschreibe, höre ich sie – sie wächst aus mir heraus. Verpflichtet fühle ich mich meinem Ohr. Musik muß gut klingen.“ Der heute Fünfzigjährige hat ein reiches und vielfältiges Werk geschaffen: Lieder und Kammermusik, Chöre und zwei Opern, Filmmusik, Orchesterwerke, Oratorien und Solokonzerte. Sein Fagottkonzert, das im Jahre 1997 entstand, ist ein beglückendes Werk. Rauschender Beifall nach der Aufführung dieses Konzertes im Brahmsaal des Wiener Musikvereins bewies, daß Blechingers Musik seine Zuhörer elektrisiert hat. Sie verbindet das Schöne mit dem Neuen, sie knüpft an die Tradition an und führt sie weiter.

Harmonia Classica nennt sich eine Vereinigung von Musikern, die 1982 mit dem Ziel gegründet wurde, schöne, neue Musik zu schaffen und aufzuführen. Viele Komponisten gehören ihr an, Alexander Blechinger ist ihr künstlerischer Leiter.

Sein erstes Werk, das sich mit dem Schicksal der Sudetendeutschen befaßt, ist das Oratorium „Die Vertriebenen“ nach Texten von Agnes Miegel, Ursel Peter und dem Komponisten selbst. Es wurde im November 2001 im Großen Musikvereinssaal in Wien uraufgeführt. Eingebildet waren als zeitgeschichtliche Zitate die AVNOJ-Beschlüsse, Haßtiraden von Beneš und Ilja Ehrenburg, aber auch die UNO-Charta zur Wahrung des Rechtes der Menschen auf Heimat. „Um Allerseelen in der dunklen Nacht“, so beginnt das Gedicht der Agnes Miegel. Im Orchester klingen gespenstisch die Glocken. Erinnerung erwacht an die alte, die verlorene Heimat, an die Flucht: „Wagen an Wagen, endloser Zug, der ein Volk von der Heimat trug!“ Die Musik malt das Rauschen des Meeres, den peitschenden Wind, das Elend, das Greis, Frau und Kind mit der Geißel des Krieges schlug. Dann klingt, innig wie ein deutschböhmisches Volkslied, Ursel Peters Gedicht „Deutscher Weg“: „Wir kommen auf endlosen Wegen aus grauer Vergangenheit her.“ Eiskalt zerschneidet die scharfe Stimme des Sprechers die Melodie: „Die Deutschen haben hier kein Recht“, hetzte die Zeitung „Bohemia“ schon 1923. „In unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut

geschrieben werden“, drohte Beneš 1942. „Verbrecherisch“ heißt es, seien die Deutschen, hätten „weder Religion noch Wissenschaft noch Kunst.“ Unbeirrbar aber tönt weiter und innig der Chor: „Wir lieben die grüne Erde ... und immer aus Lächeln und Tränen der Heimat das letzte Gebet.“ Ein Chor von Kindern fällt ein: „Tief drin im Böhmerwald...“ Dann kreischen grell die Blechbläser auf. Dunkel rollen im Sprechgesang die Beschlüsse zur Vertreibung der Deutschen: Beneš-Dekrete, AVNOJ-Dekrete. „Enteignung, Enteignung!“ gelte es aus dem Chor. „Die Deutschen sind keine Menschen!“ hetzt Ilja Ehrenburg, angeblich ein russischer Dichter. „Töte die Deutschen!“ Monoton zählt der Chor die Zahlen der Ermordeten. „Die Deutschen sind keine Menschen!“ Der Sonderbefehl eines polnischen Oberstleutnants aus dem Juli 1945 kommandiert: Umsiedlung in das Gebiet westlich der Neiße.

Unheimlich mischen sich damit aus dem Chor die Namen der deutschen Städte, die von nun an nicht mehr

deutsch sein dürfen: Aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Deutschböhmen, Südmähren – Königsberg, Stettin, Hindenburg, Aussig, Nikolsburg. „O kalt weht der Wind über leerem Land“, klingt es wieder trauernd und liebevoll mit den Worten von Agnes Miegel: „Vater, du weißt, wie einsam wir sind!“ Warm verbinden sich die Stimmen von Bariton und Sopran. Das Orchester malt den eiskalten Wind über leerem Land. Eine Pause von wenigen Takten. Dann singen Kinder das Schlesierlied: „Kehr ich einst zur Heimat wieder...“ Zögernd beginnt der Sopran: „Heimatrecht ist Menschenrecht“. Bariton und Baß folgen. Jubelnd stimmt der Chor ein: Selbstbestimmte Völker lieben eine freie Welt! – Die Menschheit wird erst Frieden finden, wenn alle Völker frei!

Alexander Blechinger hat ein herrliches Werk für Frieden und Freiheit geschaffen. Trotz Bomben auf Bagdad und Belgrad, Kandahar und Kabul, auf Hamburg und Dresden wird weiterklingen, was alle Stimmen im grandiosen und hoffnungsfrohen Finale des Oratoriums fordern: „Heimatrecht ist Menschenrecht!“

Alexander Blechingers zweites großes Oratorium, das sich dem Schicksal der Sudetendeutschen widmet, ist „1919 Märzgedenken“. Es galt den Ereignissen nach dem Ersten Weltkrieg. Das Libretto dieser Komposition beruht zum großen Teil auf historischen Dokumenten, die teils gesprochen, teils in melodramatischem Stil gesungen werden. Dazu treten in mitreißender musikalischer Fassung erregte Dialoge und Lieder nach Gedichten von Wilhelm Pleyer, Alexander Hoyer und Josef Schneider. Innig erklingt die Melodie „O heilig Herzland Böhmen“. Doch jäh zerreißen polternde Trommeln und schrille Trompeten den Gesang des Chores und malen das brutale Treiben der tschechischen Soldateska. Wehmutsvoll stimmt der Sopran das „Lied von der Treue“ an, dumpf spricht der Chor dazu die Namen der 54 Toten. Im hymnischen Finale vereinigen sich schließlich Solisten, Chor und Orchester zu einem mitreißenden Bekenntnis zur Unverjährbarkeit des Heimatrechts der Sudetendeutschen. Stehend dankten die Zuhörer den Künstlern und Alexander Blechinger mit minutenlangem Beifall.

Beide Oratorien sind bereits auf CD erschienen und zeugen neben vielen anderen CDs aus der eigenen CD-Reihe „Harmonia Classica Records“ mit insgesamt 23 Produktionen und 17 CDs, die von anderen Labels produziert wurden, von Alexander Blechingers umfassendem Schaffen.



ORGANISIERTE VERTREIBUNG ORGANISIERTE INHUMANITÄT

Transporte in die sowjetische Besatzungszone (SBZ) Deutschlands

Am 10. Juni 1946 – also vor sechzig Jahren – starteten die von Tschechen organisierten Vertreibungstransporte in die sowjetische Besatzungszone. Diese Vertreibungen fanden in unverminderter Stärke bis zum 18. Oktober 1946 statt, jedoch gibt es keinerlei zuverlässige Statistiken diesbezüglich.

Während dieser Zeitperiode erfolgten diese Vertreibungstransporte in die sowjetische Besatzungszone:

Zwischen 10. Juni bis 22. Juni 1946: Zwei Züge täglich.

Vom 22. Juni 1946 bis 30. Juni 1946: Drei Züge täglich.

Vom 30. Juni 1946 bis 18. Oktober 1946: Sechs Züge täglich.

Verallgemeinert gesprochen, wurden diese Transporte unter ähnlichen Bedingungen vorbereitet und durchgeführt, wie die in die US-Besatzungszone, aber es gibt zahl-

reiche Berichte die dokumentieren, daß die sowjetische Militärregierung nichts tat, dafür zu sorgen, daß die Vertriebenen wenigstens das „Allernotwendigste“ an Gepäck mitnehmen konnten. Die ineffektive und unzureichende Organisation dieser Transporte führte oft dazu, daß die Züge „ziellos“ von da nach dort hin- und hergeschickt wurden, keine Vorbereitungen für die weitere Verteilung der Vertriebenen existierten u. a. Die Vertriebenen wurden hier zuerst in Quarantänelager interniert und erst nach Wochen in verschiedenste Orte verteilt.

Nach tschechischen Angaben wurden bis Ende Oktober 1946 ungefähr 750.000 sudetendeutsche Menschen in die sowjetische Besatzungszone verbracht.

Jedoch selbst nach dem offiziellen Ende der organisierten Vertreibungen akzeptierten die sowjetischen Besatzungsmächte weitere Transporte.

Wer kennt die Schlacht von Slavkov?

Wenn die Tschechen schon unsere Heimatorte „umgetauft“ haben, ist es mehr als anmaßend, die in aller Welt unter ihrem alten deutschen Namen bekannten Orte zu tschechisieren.

Die Dreikaiserschlacht vom 2. 12. 1805, in der Napoleon den Sieg über die vereinigten Heere von Österreich und Rußland errang, ist in der ganzen Welt nur als die Schlacht von Austerlitz und nicht von Slavkov nad Brno bekannt. Napoleon gab sogar den Befehl, zum Gedenken an seinen großen Sieg den Arc de Triomphe in Paris zu errichten.

Denken wir auch an die Schlacht von Königgrätz im Jahre 1866 zwischen Österreich und Preußen. Wer kennt schon die Schlacht von Hradec Kralovec? Gleich dazu folgte der Vorfriede von Nikolsburg und nicht von Mikulov.

Um nur einige weltberühmte Namen zu nennen: Goethe, Bismarck und zahllose andere

führen zur Kur nach Karlsbad und nicht nach Karlovy Vary.

Adalbert Stifter wurde in Oberplan geboren, Horni Plana dürfte wohl weitgehend unbekannt sein.

Der Sohn Napoleons I. war der Herzog von Reichstadt und nicht von Zakupy.

Die Reihe berühmter Orte in unserer alten Heimat ließe sich noch lange fortsetzen, würde jedoch den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Schließlich noch eine Kuriosität: Es gibt eine Biersorte „Efes Bira“ in der Türkei, man sehe und staune unter der Sortenbezeichnung steht in großen Buchstaben: „Pilsen“!

Die Tschechen würden sich selbst einen guten Dienst erweisen, wenn sie endlich von ihrem Chauvinismus abweichen und die auf der ganzen Welt bekannten deutschen Ortsnamen verwenden würden – oder zumindest zweisprachig!

Bruno Kastel

Rathaus-Delegation besuchte das „Haus der Heimat“



Am 9. Juni 2006 besuchte eine kleine Delegation aus dem Wiener Rathaus das „Haus der Heimat“. Der Delegation gehörten Johann Herzog, Volkmar Harwanegg und Godwin Schuster an. Begrüßt wurden die drei Wiener Stadtpolitiker von Vorstandsmitgliedern des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Im Anschluß gab es eine

Führung durch das „Haus der Heimat“. Im Bild (v. l. n. r.): Johann Steinhauer (SLÖ), Gerhard Zeihsel (SLÖ / VLÖ), Volkmar Harwanegg (Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat), Ludwig Niesselberger (VLÖ), Godwin Schuster (Gemeinderat und Bezirksvorsteher), Rudolf Reimann (VLÖ), Johann Herzog (Abgeordneter zum Wiener Landtag), Horst Mück (SLÖ).

Foto: Wassertheurer

Der Witikobund beging Vertreibungsgedenktag

Am 13. Mai lud der Witikobund Oberösterreich anlässlich des Vertreibungsgedenktag zu einer Saalveranstaltung ins Neue Rathaus nach Linz ein. Prof. Horst Rudolf Übelacker sprach zum Thema: „Haus Europa? – Nur mit Bau- und Finanzplan!“ In gekonnter Weise erläuterte der Bundesvorsitzende den schlechten Finanz- und den vergeblich zu suchenden Bauplan der EU. Über die Größe des Hauses Europa hat man sich scheinbar zu keiner Zeit Vorstellungen gemacht. Immer wieder, in immer kürzeren Abständen, werden bei diesem Haus neue Stockwerke aufgetürmt – sprich neue Länder als Mitglieder aufgenommen, obwohl dafür das Fundament fehlt. Die EU fuhrwerk ohne Bauplan und ohne ausreichende Finanzgrundlage. Zum Schluß leitete der Vortragende zu den Unrechtsdekreten des ehemaligen Präsidenten Beneš der damaligen CSR über. Die heute so hochgelobte Wertegemeinschaft EU hat diese Beneš-Dekrete (da muß man sich an den Kopf greifen) anstandslos übernommen, sie stellten kein Hindernis für den Beitritt der heutigen Tschechischen Republik dar! Diese Tatsache kann niemals eine solide Grundlage für eine europäische Staatengemeinschaft

sein. Viel Beifall bekam Prof. Übelacker auch von den überraschend vielen jungen Zuhörern für seine Ausführungen. Nach der Pause konnten die Besucher die abenteuerliche Ukraine-Reise der jungen Kameraden nacherleben. Rene Lang schilderte zu vielen Lichtbildern eindrucksvoll die heutigen Verhältnisse in diesem Land. Das Leben, die Vergangenheit und die heutigen Empfindlichkeiten der Westukrainer wurden den aufmerksamen Zuhörern gekonnt vor Augen geführt. Die Westukrainer wollen möglichst schnell die totalitäre Vergangenheit hinter sich lassen und sich dem „Westen“ anschließen. Daß im Westen auch nicht alles golden ist, wollen sie nicht wahrhaben. Sie erkennen noch nicht die Gefahren der Globalisierung für Volk, Heimat, Arbeitsplätze und Identität.

Obmann Robert Hauer bedankte sich zum Schluß bei den beiden Vortragenden für ihre anregenden Ausführungen, bei den zahlreichen Besuchern für ihr Kommen.

Beim abschließenden Buffet, ausgerichtet von Sylvia Söllinger und Berta Eder, konnte man auch sudetendeutsche Mehlspeisen kosten und mitsammen ins Gespräch kommen. Johann Eder



Obmann GR. Hauer (Mitte) und die Referenten Prof. Übelacker (l.) und Rene Lang.

Minderheitenkorrespondent zu Besuch bei der SLÖ



Minderheitenkorrespondent Peter Josika (links) bei der SLÖ im „Haus der Heimat“ mit Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Ende Mai besuchte Peter Josika die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und nutzte die Möglichkeit, um als Mitteleuropakorrespondent der europäischen Minderheitennachrichtenagentur Eurolang einen Gedankenaustausch mit Bundesobmann Gerhard Zeihsel zu pflegen. In dieser Funktion schreibt Josika regelmäßig über die Minderheitensituation in Slowenien, Ungarn, Polen, der Slowakei, der Schweiz, Österreich und Tschechien und arbeitet an Projekten zum Schutz von Minderheitensprachen. Dieses vielseitige Aufgabengebiet wird von der EU unterstützt. Josika möchte nach eigener Definition mit seinen Artikeln ein überregionales Publikum über Minderheitenprobleme in Mitteleuropa informieren und vertritt in der Sudetendeutschen Frage folgende Standpunkte:

1. Das Ziel in Tschechien ist in erster Linie die Errichtung möglichst vieler zweisprachiger Schulen für Tschechen und die verbliebenen Deutschen, um die deutsche Sprache in den Sudetengebieten wieder zu stärken. Dazu gehört auch eine zweisprachige Beschreibung, um für Einheimische, Touristen und die Nachkommen der Vertriebenen die

deutschen, altösterreichischen Wurzeln zu bewahren.

2. Im Gedenken der sudetendeutschen Opfer schlägt Josika einen jährlich wiederkehrenden „Todesmarsch des Schweigens“ (jeder trägt ein Armband mit der Aufschrift „N“) von Brünn zur österreichischen Grenze vor, zu dem auch tschechische, österreichische und andere Jugendgruppen, Menschenrechtsorganisationen und Vertreter der Medien eingeladen werden. Man könnte es auch als Ausflug mit dem Fahrrad veranstalten. Es sollte immer am Jahrestag der Vertreibung stattfinden.

3. Der emotionale Aspekt ist oft entscheidend, um ein Thema publik zu machen. Hier sind vor allem Filme und literarische Arbeiten zur Vertreibung wichtig, um die Öffentlichkeit zu informieren. Gute Dokumentationen können oft sehr rasch zu einem geänderten Meinungsbild beitragen.

4. Der Abbau von Vorurteilen und Informationsdefiziten kann in Zusammenarbeit mit Menschenrechtsorganisationen oder anderen Gruppen erreicht werden, wobei das Ziel ein besseres Verständnis der Geschichte und des Leids der Vertriebenen sein muß.

Wenn man auch im allgemeinen gewisse geografische und historische Grundkenntnisse bei Journalisten voraussetzen darf, kann man immer wieder in der Berichterstattung lesen, daß z. B. Olmütz in Böhmen liegt oder Peter Alexander in Znaim in Böhmen ins Gymnasium ging. Liegt es daran, daß die tschechische Sprache zwischen Tschechisch und Böhmisches nicht unterscheiden kann und der Tschechoslowakismus die historische Unterscheidung der einzelnen Länder der böhmischen Krone bereits nivelliert hat?

Eine Rückblende in die Geschichte wäre aber äußerst lehrreich. Auch für manchen Österreicher und Sudetendeutschen, der zum Beispiel von dem bereits im 10. und 11. Jahrhundert im Zuge der Besiedlung durch die Babenberger entstandenen Deutsch-Südmähren (böhmische Mark und Thayagrenze 1041 und 1179 auf Reichstagen in Regensburg und Eger bestätigt) – besonders im Land um die Pollauer Berge mit der historischen Stadt Nikolsburg – nur vage Vorstellungen hat. Die mährische Grenze wurde erst im 13. und 14. Jahrhundert im Zuge vieler Kämpfe, auch der Przemysliden untereinander, nach Süden bis zur heutigen Staatsgrenze vorgeschoben. Die deutsche Besiedlung war aber ungehindert in dem fruchtbaren Land über Pohrlitz hinaus bis nach Brünn gelangt. Auch die Besitzer der Grundherrschaften waren zum Großteil deutsche Adelige beziehungsweise die Stifte Passau und Regensburg, Liechtenstein, Thurn, Dietrichstein, Herberstein und andere. Viele bedeutende Ereignisse der Geschichte fanden in diesem Landstrich statt (Friedensschlüsse 1622 und 1866) und bedeutende Persönlichkeiten Österreichs stammten von dort ab (zwei Bundespräsidenten, ein Landeshauptmann a. D., Gelehrte, Geistliche, Schriftsteller und Künstler).

Viele Reisegruppen aus dem westlichen

Südmähren, dem Sudetenland, aus Österreich und aus Deutschland haben bei dem Besuch von Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub (Weltkulturerbe) immer ein besonderes Aha-Erlebnis, aber auch im Hinterland bis Brünn, Austerlitz, Kremsier, Olmütz, Mährisch Kromau, Eibenschitz und Kanitz. Mit meinem Kulturverein fuhr ich auch diesmal wieder anlässlich des Kreuzbergtreffens der Südmährer nach Nikolsburg zur Kranzniederlegung am ehemaligen deutschen Friedhof und anschließend nach Kromau und Kanitz. Gerhard Zeihsel und Frau Reinhilde sowie zwei Dut-

Auch über den sechsmonatigen Aufenthalt von Paracelsus im Jahre 1537 erfuhren wir von Manfred Seiter interessante Einzelheiten.

Anschließend fuhren wir nach Reznovice zur einmaligen romanischen Kirche St. Peter und Paul, die mit ihrem Rundbau aus Steinquadern und dem massigen achteckigen Turm aus der Zeit der Templer stammt, die dort bis 1312 in der nahen Burg Tempelstein ihre Komturei hatten. Später bekam der Deutsche Orden die halbe Stadt Kromau. Eibenschitz war lange Zeit ein Sitz der Mährischen Brüder, die dort eine Bibeldruckerei unterhiel-

Tausend Jahre deutsche Geschichte in Südmähren

zend Nikolsburger und ihr Anhang waren mit von der Partie. Nach einem Geschichtsexkurs am Stadtplatz von Nikolsburg und Erläuterung der wichtigsten Baudenkmäler, gab es auch auf der Fahrt nach Kromau entsprechende Hintergrund-Informationen (Schlacht bei Lodnitz 1185 mit ihren Auswirkungen und Gründung des Kanitzer Klosters). Im ehemals prächtigen aus der Renaissance stammenden Schloß Mährisch Kromau (seit 1908 im Besitz der Reichsgrafen von Kinsky), heute leider sehr desolat, besichtigten wir das „Slawische Epos“ von dem aus Eibenschitz stammenden bedeutenden Jugendstilmalers Alfons Mucha, mit zwanzig Riesenformaten bis zu 8 x 6 m.

ten. Im landschaftlich reizvollen Tal des Igelflusses fuhren wir unter dem Rest der Eisenbahnbrücke von Gustav Eiffel (Strecke Brünn – Iglau) nach Kanitz. Kaiser Franz Joseph hatte seinerzeit die Brücke zu Fuß betreten und „Prohaska na most“ wurde zum geflügelten Wort.

Das von 1183 bis 1537 bestehende Nonnenkloster Rosa Coeli in Kanitz hatte eine wechselvolle Geschichte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg im Besitz der Dietrichstein, übernahmen die Prämonstratenser das Kloster zum Wiederaufbau, doch machte es ein Brand 1703 endgültig zur Ruine. Der ab 1375 entstandene frühgotische Kirchenbau, zum

Teil aus archaischem Natursteinmauerwerk, ist aber mit den Stilelementen der Bauhütte Peter Parler, als bedeutendes kunstgeschichtliches Zeugnis, absolut sehenswert. Die hohe Qualität der Steinmetzarbeiten mit Resten der Birnstab-Gewölberippen, Schlußsteinen mit Figurenschmuck und Filialen beeindruckten gerade deswegen, weil hier keine Veränderungen seit der Bauzeit vorgenommen wurden. Nach diesem Abschluß fuhren wir weiter durch die ehemals deutschen Orte nach Pohrlitz und dem wunderbaren Panorama der Pollauer Berge mit seinem imposanten Felsgruppen und Klettersteigen vor uns, der mährisch-österreichischen Grenze bei Nikolsburg zu.

Die Oberwisternitzer hatten am gleichen Tag ihre traditionelle Wanderung zur Maidenburg mit großer Beteiligung, auch von Thaya-Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech. Am Vortag waren die Unter Tannowitz bei der Fronleichnamprozession in ihrem Heimatort. Landsmann Prof. Hans Lederer wurde zum Ehrenbürger ernannt. Am Samstag, 17. Juni, verlagerte sich der Schwerpunkt der Südmährertage nach Laa, neben verschiedenen Ortstreffen, wie z. B. in Bratelsbrunn, Höflein und Tajax. Ein besonderer Höhepunkt war die Gestaltung der Krönungsmesse durch ein Wiener Ensemble in der Pfarrkirche von Grafendorf und krönender Abschluß der Südmährertage die Kundgebung am Sonntag, dem 18. Juni, am Kreuzberg in der Großgemeinde Drasenhofen – Klein Schweinbarth.

So zeigten die Südmährer von West bis Ost – auch die Neubistritzer hatten sich in ihrer Patengemeinde Reingers getroffen – daß sie auch sechzig Jahre nach der Vertreibung noch da sind und ihre Heimat nicht vergessen haben. Für manchen heutigen Bewohner vielleicht Gespenster aus der Vergangenheit, die man nicht loswerden kann. Reiner Elsinger

Ein Fall von Volksverhetzung

Was auch 61 Jahre nach den furchtbaren Ereignissen jemand zu schreiben wagt, nimmt mir den Atem. Erst in diesen Tagen erfuhr ich, daß ein sonst unbekannter Schreiberling an meinem früheren Buch „Edvard

Von Sidonia Dedina

Beneš – der Liquidator“ sein stilistisches Unvermögen ausgetobt hat, um zu behaupten, daß alles anders war.

Eine Erwiderung würde sich kaum lohnen, da das als Vehikel benutzte Periodikum „Přísňě tajné!“ (Streng geheim! vom 22. 3. 2006) nicht einmal in der Tschechei richtig bekannt oder verbreitet ist. Zusammenhänge deuten jedoch darauf hin, daß es ein Ableger der berüchtigten Partisanen-Zeitung „Národní osvobození“ (Nationalbefreiung) ist, welche ihre Leser unter den eingefleischten tschechischen Chauvinisten und ehemaligen „Freiheitskämpfern“ findet, die die deutsche Bevölkerung der CSR seinerzeit am grausamsten gequält hatten und ohne Strafe davon gekommen sind.

„War Edvard Beneš ein Liquidator?“

Diese rhetorische Frage stellt ein Jiří Prokop als Titel eines Aufsatzes auf ganzen acht Druckseiten A5, die sich als Buchbesprechung ausgeben. Eher ist es ein Selbstgespräch, das verrät, daß der Autor mein Vorwort und das letzte, 25. Kapitel vielleicht, doch ziemlich oberflächlich gelesen hatte...

Mein Ziel, behauptet Jiří Prokop, sei es, den zweiten Präsidenten der CSR nur im schlimmsten Lichte darzustellen. Nur, mit welcher Ausstrahlung sollte ein zynischer, grausamer Vertreiber von Millionen Menschen dem Leser präsentiert werden? Etwa mit einem Heiligenschein?

Prokop ereifert sich darüber, daß ich die sogenannte Exilregierung der Kriegszeit in London als eine Handvoll Exilanten bezeichnet habe und sie nicht ernst genug nehme. Das war deswegen nicht möglich, da kein einziger von dem Beneš-Kabinettt ordentlich gewählt wurde. In der Exilzeit war eine Wahl undurchführbar, da stimme ich mit dem Autor überein. Umso mehr hätte diese Handvoll Männer – Damen gab es damals in der Politik keine – mit größter Sorgfalt vorgehen müssen, um nach dem Krieg eine Demokratie wiederherzustellen.

Das hieße Demokratie für alle: Einschließ-

lich sämtlicher Ethnien, der deutschen wie der ungarischen usw. Nie benutze ich den Begriff Minderheiten, weil das allein abwertend wirken kann. Die Tschechen sind heute eine kleine Minderheit innerhalb Europas, trotzdem werden sie gleichwertig und anständig, genau wie die großen Völker behandelt. In der alten Tschechoslowakei bildeten die Tschechen 49 bis 51 Prozent der Bevölkerung, nicht mehr. Dem hätte eine Exilregierung Rechnung tragen müssen und um Burgfrieden bemüht sein. Das tat sie nicht.

Die Handvoll Exilanten mit Beneš an der Spitze warf die Überreste der Menschlichkeit über Bord. Sie bereitete Beraubung, Drangsalierung und Vertreibung von Millionen von Menschen mehrerer Nationalitäten vor. Sie schuf Basis für Verstaatlichung der Wirtschaft, was wiederum ein kolossaler Raub an großen, mittleren und kleinen Unternehmen aller Ethnien, samt überlebender Juden, war.

Dafür sollte ich die Beneš-Clique loben?

Der besagte Prokop wirft mir vor, den Tschechen eine Kollektivschuld anzulasten. Im Gegenteil! Indem ich die Verursacher, Hetzer und die Täter vom Schreibtisch, als auch manche Verbrecher in den Lagern, den Gerichten, den Ortsverwaltungen namentlich anführe, entlaste ich viele Tschechen, die unbeeiligt waren bzw. aus Unerfahrenheit, aus Feigheit oder Dummheit das Unrecht gedankenlos zugelassen hatten, ohne es auszuüben.

Das Wichtigste und Zentrale in meinem früheren Buch, dem Liquidator, die Todesmärsche und Massaker um Brünn, Aussig, Landskron, Vollmau, Brück und andere Orte, verweist Prokop ins Reich der „Literatur“, wie er es nennt. Ich hätte „verständlicherweise“ nicht das alles mit eigenen Augen sehen können... argumentiert er an der Grenze der Lächerlichkeit. Die Rolle von Zeitzeugen geht ihm abhanden, sie sind ihm kein Wort wert. Um dem Gefasel die Krone aufzusetzen, schreibt er wörtlich: „Selbst erlebte ich das Kriegsende in Ostrau, und dort kam es zu keinen Exzessen.“ (Eine Bemerkung: Tschechische Chauvinisten benutzen den Begriff von „Exzessen“ stellvertretend für Verbrechen und Mord.)

Prokops Behauptung über Ostrau ist, wie die meisten Vertriebenen wissen, eine glatte Lüge. Nur im Sudetendeutschen Weißbuch aus dem Jahre 1952, das ich zur Hand habe, fand ich mindestens neun Zeugenaussagen und Hinweise zu den Brutalitäten in und um Ostrau.

Grobe Mißhandlungen in der Grube Ida

in Mährisch Ostrau (Bericht Nr. 56 von Johann Januschke). Verschleppungen, Haft und Zwangsarbeit in den Kohlengruben in Ostrau, wo viele Menschen starben oder erschossen wurden (Bericht Nr. 99 von Pfarrer Johann Hofmann aus Dittersdorf). Einsatz eines Nationalverwalters aus Ostrau in einem enteigneten Landwirtschaftsbetrieb (Bericht Nr. 122 von A. L., Kreis Freiwaldau). Transporte von deutschen Zwangsarbeitern für die Kohlengruben Mährisch Ostrau in offenen Waggons (Bericht Nr. 144 von Rudolf Knauer aus Hennersdorf). Schwerste Arbeit in der Koksanstalt in Ostrau (Bericht Nr. 159 von Johann Korsitzke aus Jägerndorf). Brutale Behandlung und Sterben im Lager Mährisch Ostrau-Oderfurt, wobei die „tschechische Polizei“ (Kommandant Oberwachmeister Prokop) diesen Greuelstaten mit Wollust zugehört hat (Bericht Nr. 212 von Rudolf Schneider).

Den Gipfel bildet eine Schlußbehauptung Prokops, die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 betreffend. Er verweist auf den vorletzten Satz der Charta, „...daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.“

Die Worte Verpflichtung zu gewaltiger Leistung übersetzt Prokop willkürlich als „povinnost násilného řešení“, das heißt Verpflichtung zu gewaltsamer Lösung. Mit dieser unwahren Auslegung unterstellt Prokop den Sudetendeutschen, sie würden Gewalt anstreben, um ihr Heimatrecht durchzusetzen.

Entweder beherrscht Jiří Prokop kein richtiges Deutsch und verwechselt aus Unkenntnis gewaltig (= riesenhaft, sehr groß) mit gewaltig (= mit Gewalt), oder aber ist er ein Volksverhetzer, der hofft, daß seine verbalen Blüten ungemerkt durchgehen werden.

Nicht bei uns. Fällig wäre eine Strafanzeige wegen Volksverhetzung der Menschen in der Europäischen Union. Denn eine tschechische „innere Angelegenheit“ ist diese grobe Verleumdung der vertriebenen Volksgruppe nicht mehr.

Bücher von Sidonia Dedina:

„Edvard Beneš – der Liquidator“ und „Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš“. Erhältlich b. Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Bauhofstraße 41, D-91550 Dinkelsbühl, Tel. 00 49 / 98 51 / 53 0 03, Fax 53 0 04, E-mail: hans.mirtes@t-online.de

Kultur- und Kultstättenfahrt

Der Witikobund OÖ. veranstaltet am Sonntag, dem 30. Juli, eine gemeinsame Fahrt in den oberen Böhmerwald, auf tschechisches Gebiet. – Zwei Ziele steuern wir an – die Moldauquelle und den „Wiekelfelsen“ bei Hohenfurth.

Wanderung zum Moldaursprung: Zur Moldauquelle fahren wir von Linz über den Grenzposten Weigetschlag, entlang des Moldau-Stausees. Auf Nebenstraßen geht's zu unserem Ausgangspunkt in Außergefeld. Die Wanderung zur Quelle ist in einer Stunde leicht zu bewältigen. Der Rückweg erfolgt über Buchwald (höchstgelegener ehemaliger bewohnter Ort des Böhmerwaldes) nach Außergefeld. – Fahrt zurück nach Hohenfurth.

Wanderung zum Wiekelfelsen: Der Abmarsch ist beim Parkplatz im Wald westlich von Hohenfurth. Halbstündige Wanderung, mäßig ansteigend, zur mächtigen Felsenburg „Wiekelfelsen“. – Heimwärts fahren wir das kurze Stück bis nach Bad Leonfelden. Dort halten wir dann ausgiebig Rast. **Wichtige Hinweise:** Leichte Wanderschuhe, ausreichend Jause und Getränke mitnehmen!

Treffpunkt: Sonntag, dem 30. Juli, am Urfahrer Jahrmarktgelände, bei der Information.

Abfahrt: 8:00 Uhr früh mit Privat-PKWs. Anmeldungen und Auskünfte bei: Johann Eder, 0 76 73 / 34 68 (abends) – Rene Höning, 0 676 / 33 98 664 (abends).

Reisepaß nicht vergessen!

Maria-Schnee-Grenz-Fußwallfahrten 2006

Samstag, 5. August, Fest Maria Schnee: 8.00 Uhr Abgang der Fußwallfahrt von der Maria-Schnee-Kirche am Hiltschener Berg über den Maltisch-Grenzwallfahrtssteg in Stiegersdorf – 9.00 Uhr – nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

10.00 Uhr heilige Messe und Weihe der „Sieben Schmerzen Marien“-Bilder in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Sonntag, 6. August, Maria-Schnee-Sonntag: 7.15 Uhr Fußwallfahrt von der Stein-Maltischbrücke in Mayrspindt, Pfarre Windhaag bei Freistadt, über Zettwing nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

11.00 Uhr heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Dienstag, 15. August, Hochfest Maria Himmelfahrt: 8.30 Uhr Abgang der Fußwallfahrt von der Mutterkirche Maria Schnee beim Heiligen Stein über den Grenzwallfahrtssteg in Stiegersdorf zu der Tochterkirche Maria Schnee am Hiltschener Berg.

10.30 Uhr heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee am Hiltschener Berg. Der Freundeskreis ladet alle Heimatfreunde, alle Marienverehrer und Freunde von Maria Schnee zu den Wallfahrten und Meßfeiern recht herzlich ein. Herta Spörker

Veitsdom gehört wieder der Kirche

Die Sankt-Veits-Kathedrale auf der Prager Burg gehört wieder rechtskräftig der Kirche. Das hat kürzlich das Prager Stadtgericht entschieden und damit einen dreizehnjährigen Rechtsstreit zwischen Staat und Kirche beendet. Die Kathedrale und umliegende Gebäude aus Kirchenbesitz waren im Jahre 1954 von der damaligen kommunistischen Regierung unter staatliche Verwaltung gestellt worden.

Der Prager Kardinal Miroslav Vlk zeigte sich mit dem Urteil zufrieden: Kirche und Kathedrale gehörten zusammen, so Vlk.

Die staatliche Immobilienverwaltung kündigte sofort ein Berufungsverfahren beim Obersten Gerichtshof an. Auf die Rechtsgültigkeit des Urteils hat dies jedoch keine aufschiebende Wirkung.

Ausstellung über den Böhmerwald

Eine Ausstellung über die Geschichte des böhmisch-bayerischen Teils des Böhmerwaldes ist im Haus „U Beranka“ in Budweis (Ceske Budejovice) zu sehen. Die bisher unbekannten Fotos vom Anfang des 20. Jahrhunderts sind durch Gedichte und Prosastücke ergänzt, die Bewohner dieser Region geschrieben haben. Die Fotografien wurden von Josef Seidel gemacht, der oft „Chronist des Böhmerwaldes“ genannt wird. Die Ausstellung wurde von der Bürgerinitiative „TAM-TAM“ im Rahmen ihres Projekts „Das bekannte und vergessene Südböhmen“ gestaltet.

Adalbert-Stifter-Ausstellung



In der ersten Junihälfte d. J. war in der Galerie am Ägidiplatz in Bad Reichenhall eine Adalbert-Stifter-Ausstellung mit Plastiken und Zeichnungen zu sehen.

Mittelpunkt war das Original-Relief des zum 200. Geburtstag des großen Böhmerwalddichters im vergangenen Oktober am Münchener Platz in Waldkraiburg enthüllten Denkmals. Die Nachwuchskünstlerin Dagmar Doyscher aus Moosburg hat das eindrucksvolle Werk geschaffen und zeigte in Bad Reichenhall eine Reihe weiterer Ergebnisse



nisse ihrer reifen Porträtkunst sowie zeichnerische Studien.

Im Jahre 2000 erhielt sie den Förderpreis für Bildende Kunst der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München für ihre besonderen Leistungen auf dem Gebiet der Porträtplastik. Die Präsentation in Bad Reichenhall war mit Briefen zur Entstehung von Adalbert Stifters Spät- und Hauptwerk „Witiko“ und zeichnerischen Illustrationen dazu von Willy Widmann eindrucksvoll ergänzt.

Erhard Ernst Korkisch

Trautenauer Heimattreffen

Am 14., 15. und 16. Juli findet in Würzburg das Heimatkreistreffen des Riesengebirger Heimatkreises Trautenau e. V. anlässlich 50 Jahre Patenschaft Stadt Würzburg – Heimatkreis Trautenau statt.

Info: Riesengebirger Heimatkreis Trautenau e. V., Neubastraße 12, 97070 Würzburg, Tel.: 0 93 1 / 1 21 41, Fax: 0 93 1 / 57 12 30.

Internet: www.trautenau.de – E-mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de

HEUER WIEDER



Heimattreffen
Großmain

Freitag, 8., bis Montag, 11. September 2006

Zettwinger-Treffen

Am 12. und 13. August findet das Jahrestreffen mit Gottesdienst in der ehemaligen Pfarrkirche Mariae Geburt statt.

Samstag, 12. August

14.00 Uhr: Treffpunkt Friedhof Zettwing – Andacht mit Bischofsvikar Dvoršak und Pfarrer Šimac – Ankunft einer Prozession aus Windhaag / Leopoldschlag. Vom Friedhof geht die Prozession zur Kirche.

14.45 Uhr: Gottesdienst in der Kirche Mariae Geburt, gehalten von Bischofsvikar Dvoršak und Pfarrer Šimac.

19.00 Uhr: Pfarrtreffen in Mardetschlag, Gasthof Pammer.

Sonntag, 13. August

9.30 Uhr: Teilnahme an der Messe in Leopoldschlag.

12.00 Uhr: Mittagessen in Mardetschlag, Gasthof Pammer, anschließend nach Zettwing – Kirche – Kapellen – Erinnerungen – Gespräche.

Wir haben gelesen



Dietmar Grieser: „Alle meine Frauen“. Im Residenz Verlag erschienen. 19,90 Euro.

Bei seinen Buchpremiere drängen sie sich in Scharen. Bei seinen Lesungen stehen sie um Widmungsautogramme Schlange. Und wenn sie die Lektüre seines jeweils jüngsten Buches abgeschlossen haben, schreiben sie ihm Briefe. Ja, die Frauen lieben ihn – und er liebt sie wider. Aber wer sind jene anderen, denen er abseits seines Berufs, denen der Privatmensch Dietmar Grieser huldigt? In 28 zum Teil sehr persönlichen Porträts holt er sie vor den Vorhang: Frauen, die ihm in bestimmten Phasen seines Lebens viel bedeutet, ihn in besonderer Weise beeindruckt, vielleicht sogar geprägt, sich jedenfalls in seiner Erinnerung dauerhaft einen Platz gesichert haben. Frauen, denen er persönlich begegnet ist, die ihn auf seinen Wegen durchs Leben eine Zeitlang begleitet haben, stehen neben solchen, die ihn durch ihr Schicksal für sich eingenommen haben. Oder auch manchen, deren Bild er „nur“ aus der Literatur, aus der Musik, aus Werken der bildenden Kunst oder von der Filmleinwand her kennt.



Ein großes Kapitel widmet Grieser der Reichenberger Künstlerin Professor Winnie Jakob (Bild), einer treuen Besucherin der SLÖ-Veranstaltungen in Wien.

Z.

Heimatkreistreffen des Bezirkes Brūx

Vom Freitag, 4., bis Sonntag, 6. August, findet das Heimatkreistreffen des Bezirkes Brūx, mit 585. Maria-Schnee-Fest in Ochsenfurt, statt.

Freitag, 17 Uhr: Weinprobe (Bürgerkeller)
Samstag, 13 Uhr: Eröffnung – 15 Uhr: Kranzniederlegung – 16 Uhr: Mitgliederversammlung – um 18 Uhr: Ochsenfurter Weinfest.

Sonntag, 9.30 Uhr: Maria-Schnee-Fest-Gottesdienst mit Altbischof Dr. Josef Koukl aus Leitmeritz – 11 Uhr Festakt: Festansprache von Landtagspräs. a. D. Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe – nachmittags: Ausklang des Festes beim „Maria-Schnee“ in Kleinochsenfurt.

Ausstellung im Böhmerwaldmuseum



Bild links: Guter Besuch der Sonderausstellung. – **Bild rechts (v. l. n. r.):** BO Gerhard Zeihsel, Museumsvereins-Obmann Dr. Gernot Peter, LABg. GR. Mag. Bernhard Dworak.

Das Böhmerwaldmuseum Wien mit der Erzgebirger Heimatstube hatte am Sonntag, dem 11. Juni, zur diesjährigen Eröffnung der Sonder-Foto-Ausstellung „Böhmerwald – einst und heute“ geladen. Der Obmann des Museumsvereins, Dr. Gernot Peter, konnte viele Vereinsmitglieder, Freunde und Förderer des Museums sowie die Spitzen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vertreter der politischen Parteien begrüßen.

So gaben der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Bundesobmann-Stellvertreter Johann Steinhauer, Landesobmann Dieter Kutschera und Alt-Landesobmann Adalbert Schmidl – alle in Begleitung ihrer Gattinnen – dem Museumsverein die Ehre ihres Besuches. LABg. GR. Mag. Bernhard Dworak (ÖVP) und LABg. GR. Volkmar Harwanegg (SPÖ) bekundeten durch ihren Besuch das Interesse der großen politischen Parteien für die Anliegen der Heimatpflege der Böhmerwälder in Wien. Auch der Besuch von Vertretern des Mährisch-Schlesischen-Heimatmu-

seums in Klosterneuburg weist auf die verstärkte überregionale Bedeutung des Böhmerwaldmuseums hin.

Obmann Dr. Peter gab nach seinen Begrüßungsworten einen kurzen Überblick über die im vergangenen Vereinsjahr geleistete Arbeit sowie einen Ausblick auf kommende Aktivitäten. Die vom Böhmerwaldbund Wien gestaltete Foto-Ausstellung „Böhmerwald – einst und heute“ zeigt anhand historischer Aufnahmen und der Gegenüberstellung von aktuellem Fotomaterial sowohl die positiven als auch die negativen Entwicklungen einzelner Orte, Städte und Firmenanlagen.

Bei dem von den Familien Kreuss und Kufner bereitgestellten Buffet wurden wieder viele neue Kontakte geknüpft, Fragen der Ahnenforschung geklärt und so manches, bisher nicht Bekanntes erfahren.

Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung erfolgte nach einem gemeinsamen Mittagessen im Sünnhof die Jahreshauptversammlung des Museumsvereins mit der Be-

schlußfassung der an das Vereinsgesetz 2002 adaptierten Satzung sowie der Neuwahl der Organe zufolge Ablauf der Funktionsperiode. Dr. Peter wurde in seiner Funktion als Obmann des Museumsvereins bestätigt. Ihm steht nunmehr der Obmann des Böhmerwaldbundes – Verband der Böhmerwälder in Wien, NÖ und Burgenland, Direktionsrat Franz Kreuss als Obm.-Stv. zur Seite. Die Hauptversammlung endete mit Dankesworten der Vereinsführung an die Vertreter der SLÖ für deren Unterstützung sowie der SLÖ-Vertreter an die Funktionäre für deren aktive und fruchtbringende Zusammenarbeit, welche sich im Erfolg des Böhmerwaldmuseums in Wien manifestiert.

Die Ausstellung „Böhmerwald – einst und heute“ ist bis Jahresende jeden Sonntag von 9.00 bis 12.00 Uhr geöffnet (Böhmerwaldmuseum Wien mit Erzgebirger Heimatstube, in 1030 Wien, Ungargasse 3, nächst Bahnhof Wien-Mitte).

45. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler 2006

Das 45. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler vom 15. bis 18. Juni 2006 in Kaufbeuren-Neugablonz war ein Fest vielfältiger Jubiläen: 140 Jahre Stadt Gablonz a. d. Neiße, 100 Jahre Kaiserbesuch, 60 Jahre Neugablonz.

Die SL Enns-Neugablonz war mit sechzehn Teilnehmern vertreten, wobei der Großteil davon mit einem Bus anreiste, an der Spitze Vizebürgermeister Harald Weingartner, der den Bürgermeister der Stadt Enns vertrat.

Das Treffen begann mit einem Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche und mit anschließender Fronleichnamprozession unter Beteiligung von Fahnenabordnungen Neugablonzer Vereine.

Am selben Tag wurde in einer Feierstunde an „100 Jahre Kaiserbesuch in Gablonz“ erinnert. Die Gedenkrede hielt Dr. Otto v. Habsburg, der für seine Ausführungen langen Applaus erntete.

Der Freitag konnte zu einem Besuch des Isergebirgsmuseums, einem Dia-Vortrag über „Gablonz und seine Umgebung heute“ von Siegfried Weiss aus Gablonz und zu einem Be-

such einer Theateraufführung in Mundart „Nej su a Thiatr“ genutzt werden.

Der zentrale Tag des Treffens war jedoch der Samstag. Neben der Leutelt-Gesellschaft war auch der Heimatkreisrat unter dem Vorsitz des Heimatkreisbetreuers für die Stadt und den Landkreis Gablonz, Dr. Thomas Jahn, vertreten. An dieser Stelle sei ihm sowie seinem Team sehr herzlich für die ausgezeichnete Organisation sowie die freundliche Aufnahme insbesondere auch der Landsleute aus Enns gedankt.

Eine eigene Gedenkveranstaltung war auch dem 100. Geburtstag von Bgm. Oswald Wondrak gewidmet, welcher der letzte freigewählte Bürgermeister in Gablonz a. d. Neiße und nach der Vertreibung Bürgermeister in Kaufbeuren war und viel für die Gestaltung der Stadt und die Sicherheit ihrer Bürger geleistet hat.

Der eigentliche Festakt mit geladenen Gästen aus dem öffentlichen Leben fand im großen Saal des Gablonzer Hauses statt. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des

Gablonzer Heimatkreises, Dr. Thomas Jahn, wurden Ansprachen und Grußbotschaften von Oberbürgermeister Stefan Bosse, der 1. Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm, Europaratsabgeordneten Bernd Posselt, Frau Simon sowie dem Ennsrer Vzbgm. Harald Weingartner gehalten.

Für besondere Verdienste wurde eine Gablonzerin aus Quedlingburg mit der Oswald-Wondrak-Medaille ausgezeichnet, sowie auch die Mitglieder der SL Enns Christa Neumann, Bruno Ulbrich und Walter Kundlatsch mit der goldenen Ehrennadel.

Die musikalische Umrahmung gestaltete das Quartetto di Roma mit dem SL-Kulturpreisträger Klaus Hampl.

Mit einem Gottesdienst hat das Treffen begonnen, mit einem Festgottesdienst anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums von Pater Hadrian (Gerhard Lucke aus Gablonz) wurde dieses beeindruckende, lebhaftes Treffen der Gablonzer und Isergebirgler am Sonntag beendet.



Bild links: Ehrung von Ennsrer Teilnehmern, von links: Vizebürgermeister Harald Weingartner, Bruno Ulbrich, Christa Neumann, Walter Kundlatsch, Oberbürgermeister Stefan Bosse, SL-Obmann Horst Schubert. **Bild rechts:** die Teilnehmer der Fahrt der SL Enns-Neugablonz.

Der Beitrag der Los-von-Rom-Bewegung

Die erste Beitrittswelle zum Altkatholizismus in Böhmen umfaßt die Jahre 1871 bis 1880, ausgelöst wie erwähnt durch die Ereignisse des 1. Vatikanums.

Man kann aber unabhängig davon auch von einer zweiten Beitrittswelle sprechen, die ausgelöst wurde von römischer Agitation und – was stärker war – von der Los-von-Rom-Bewegung.

Römische Agitation

In den achtziger Jahren macht der Jesuit Findenigg auf sich aufmerksam, der mit anti-altkatholischer Agitation die Bevölkerung „bekehren“ wollte. Die Reaktion war, daß Sympathisanten der altkatholischen Bewegung Anton Nittel einluden, u. a. in Tiefenbach und Josefsthäl Vorträge zu halten, denen bald zahlreiche Beitritte aus Maxdorf, Antoniowald, Obertannwald und Morchenstern folgten. Besonders die deutschen Vereine sollten die altkatholische Bewegung unterstützen.

Die Reaktion von römischer Seite setzte bald ein. Bischof Dr. Schöbel von Leitmeritz wurde von 308 nordböhmischen Geistlichen aufgefordert, die Ausbreitung des Altkatholizismus einzudämmen. Von Seiten der Regierung wurde eine geheime Kommission bestimmt, welche die altkatholische Bewegung vor Ort untersuchte. Als sich die Altkatholiken des Jeschken- und Isergebirges unter Druck gesetzt fühlten, veröffentlichten sie in der altkatholischen „Abwehr“ am 15. April 1885 folgende Erklärung:

„Weil wir an unserem gegenwärtig genug drangsalierten Volksstamme und an diesen unseren Idealen nicht zu Verrätern werden sollten; weil wir nicht nur deutschliberal scheinen, sondern auch sein wollten, haben wir den letzten energischen Schritt gewagt und haben uns dem Altkatholizismus angeschlossen... Weil unsere Bevölkerung diesen Unterschied (vom Christentum und Jesuitismus) kennt, so wendet sie sich einer Kirche zu, die echtes Christentum lehrt und damit ihren Bekennern einen inneren moralischen Halt gibt.“

Als im Juni 1885 der altkatholische Geistliche Schubert zur Betreuung der Gläubigen im Isergebirge eintraf, ordnete die Regierung seine Abberufung an. Sein Nachfolger Anton Absenger (1863 bis 1923, † Biel) konnte bleiben und in der Zeit von 1888 bis zu seiner erzwungenen Abberufung 1892 die Mitgliederzahl auf 2000 erhöhen.

Zur gleichen Zeit konnte Nittel den Altkatholizismus in die Orte Arnstorf, Schönlinde und Mährisch Schönberg hineinragen. Was Schönlinde angeht, so wurde von Wien aus versprochen, zusätzlich Vortragende zu schicken.

Die Los-von-Rom-Bewegung

Viel ist darüber geschrieben worden, was die Evangelische Kirche angeht, was uns Altkatholiken betrifft, findet man meist nicht mehr als ein paar Zeilen.

Der Beginn der Bewegung wird meist mit der Herausgabe des „Linzer Programmes“ der Deutsch-Nationalen im Jahre 1882 angesetzt. Im Jahre 1893 kam es zur Gründung des anti-katholischen und antisemitischen „Alldeutschen Bundes“, der sich zum Ziel gemacht hatte, eine Religion für alle Deutschrassigen errichten zu wollen.

Dabei handelte es sich um Kreise, die den Führungsanspruch der deutschen Bevölkerung in der Monarchie aufrechterhalten bzw. wiederherstellen wollten und sich in Parteien und Vereinen unter der Losung „alldeutsch“ oder „deutsch-national“ sammelten.

Anlaß zum Auftreten dieser Gruppen war die Sprachenverordnung des Ministerpräsidenten Karl Badeni im Jahre 1897, nach der u. a. in der vom Antragsteller verwendeten Sprache die Behörden den Amtsweg abwickeln sollten. Diese Verordnung hatte die konservative „Katholische Volkspartei“, die in den Alpenländern, vor allem aber in Tirol beheimatet war, zugunsten der Tschechen unterstützt und damit die deutsch-national Gesinnten gegen die römische Kirche aufgebrach.

Am 12. Dezember 1897 beendete die deutsche Studentenschaft ihre Demonstration, als der Medizinstudent Franz Foedisch vor tausenden Anwesenden im Arkadenhof der Wie-

Sudetendeutsche und Altkatholizismus

SCHLUSS

ner Universität ausführte, daß die deutsch-nationale Studentenschaft nur den geeigneten Augenblick erwarte, um „ihrem Volke durch ein großes Beispiel zu zeigen, wie es sich aus den Fesseln der römischen Todfeindin losmachen solle.“ Und im gleichen Atemzug prägte er die Parole „Los-von-Rom.“

Dieser Kundgebung waren Kontakte „alldeutscher“ Politiker wie Georg Ritter von Schönerer mit der Evangelischen Kirche Deutschlands vorausgegangen. Schönerer unterstützte die Bewegung mit seiner Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“, die in der Zeit von 1890 bis 1912 erscheinen sollte, in aggressiver Weise. Ein lang angekündigter Massenaustritt von „Schönerianern“ kam zwar zustande, aber 10.000 auf einen Schlag, wie angekündigt, sollten es nicht sein.

Die LVR-Bewegung erstreckte sich in Österreich auf den Zeitabschnitt 1890 bis 1910 und sollte der Evangelischen Kirche 55.000, der Altkatholischen Kirche an die 20.000 Mitglieder beschern.

Wie heute ersichtlich, hat sich die Altkatholische Kirche – bis auf einige wenige Einzelkämpfer – kaum aktiv in der Los-von-Rom-Bewegung eingeschaltet. Einerseits fehlten die finanziellen Mittel und auch die Geistlichen, andererseits wollte man nicht politisch sein, sondern einen „lauteren Katholizismus“, wenn auch nationaler Prägung vertreten, wie Bistumsverweser Czech es ausdrückte.

Was Pfarrer Nittel angeht, so hatte dieser bereits vor Schönerer bei einer Versammlung im Jahre 1884 den Ruf „Heil Alldeutschland“ eingebracht, den die Versammelten begeistert aufnahmen, Nittel jedoch vom 18. Dezember 1884 bis zum 11. Jänner 1885 Gefängnis einbrachte. Auch diese Tatsache verschaffte den Altkatholiken Beitritte. Nittel gab zusätzlich im Jahre 1898 seine Broschüre „Los von Prag und Rom“ heraus, die in erster Linie tschechisch-deutsche Reibereien in der Seelsorge zum Anlaß der Ausführungen nimmt.

Vor allem tschechische Priester in deutschen Orten schafften Spannungen (vgl. Deutscher Merkur, 5. 11. 1898).

In Nordböhmen hatte die altkatholische Bewegung das Postulat „deutsche Pfarrer für deutsche Gemeinden“, was viele Menschen vor allem dann ansprach, wenn es schon längere Zeit Reibereien gegeben hatte, was ja vorkam.

Nittel spricht in seiner Broschüre die Feindbilder „Tschechen und Ultramontane“ an und endet in der Konsequenz, eine deutsche Volkskirche, deren Idee er auf Josef II. zurückführt, zu gründen (dieser Kaiser war u. a. auch durch zahlreiche Statuen in den deutschen Orten präsent).

Nittel schrieb: „Bilden wir unter uns eine romfreie Nationalkirche, die uns beides sichern helfen wird: Die Unabhängigkeit von dem direkten Einfluß der Ultramontanen und den Schutz unserer Muttersprache. So stellt sich uns die deutsche Nationalkirche als Zufluchtsort für jene, welche sich und die Ihrigen aus der ... ultramontanen Gefahr erretten wollen, aber auch als Gegengewicht gegen unsere nationalen Feinde.“

Es wäre jetzt zu einfach, die nordböhmischen Altkatholiken und ihre Führer als radikale Tschechenfeinde oder ähnlich hinzustellen. Das war sicher nicht der Fall, und die weitere Geschichte der Altkatholiken in der Tschechoslowakei zeigt bis zur Vertreibung 1945, daß mehr oder weniger friedliches Nebeneinander bis auf wenige Ausnahmen möglich war!

Der Altkatholizismus vertritt die Idee einer Nationalkirche, eine Idee, die in Wien und Ried im Innkreis damals auf andere Resonanz traf als in einem zweisprachigen Grenzgebiet. Zudem darf man das Erwachen des

Nationalismus in der gesamten Donaumonarchie im 19. Jahrhundert nicht vergessen!

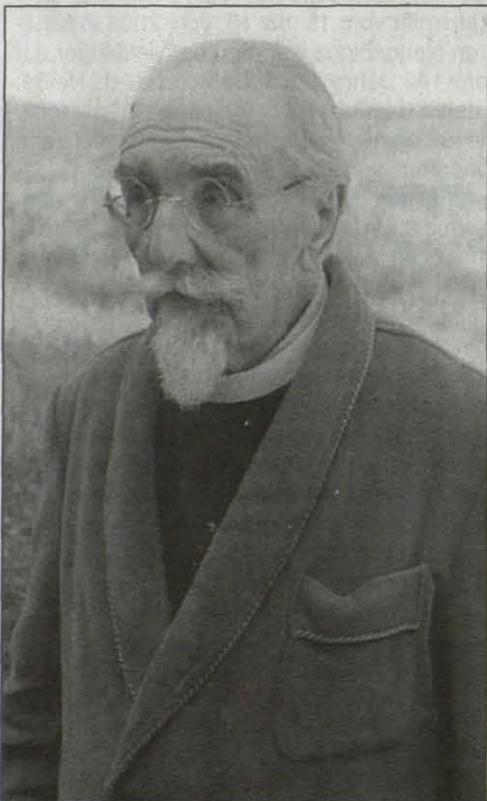
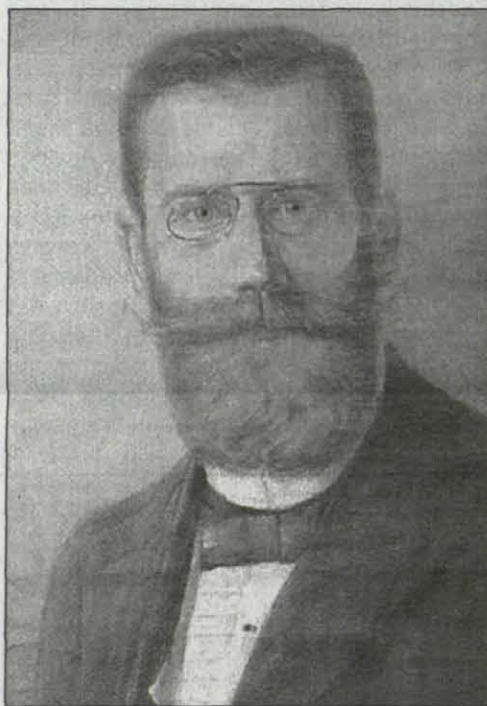
Ein altkatholischer Pfarrer beschrieb 1899 die Herkunft des Altkatholizismus „aus den Zwangsmitteln, die Rom gegen unser Gewissen anwandte“. Trotzdem unterstellte man der altkatholischen Kirche, die auf ihrer Synode 1898 in Übereinstimmung mit der These des 4. Internationalen Altkatholikerkongresses Wien 1897 betonte, daß sämtliche altkatholische Kirchen auf nationaler Grundlage organisiert seien, politische Absichten.

Der Synodalrat reagierte damals folgendermaßen:

„Der Vorwurf, unsere Kirche diene politischen Zwecken ... ist durch die leidensvolle Geschichte unserer Kirchen hier und anderswo hinreichend widerlegt. Aber auch die andere Anklage, der Altkatholizismus sei nationalen Umtrieben dienstbar geworden, entbehrt der Wahrheit und stammt offenbar daher, daß derselbe gerade in jüngster Zeit bei einem (leider bisher kleinem) Teile der deutschen Bevölkerung Böhmens ... an Sympathien gewann, weil man in demselben – wohl mit Recht – eines der wirksamsten Mittel zur Wahrung der nationalen Eigenart erkannte.“

Ebenso betonte Bistumsverweser Czech auf der 19. Synode 1898, daß die Altkatholische Kirche zwar ein rein nationales Gepräge trage, aber nicht in politische Kämpfe eingreifen wolle.

Pfarrer Adalbert Schindelar, der nachmalige erste altkatholische Bischof Österreichs, prägte außerdem den Ruf: „Hin zu Christus!“



Pfarrer Anton Absenger (oben) und Pfarrer Ferge.

Zum Autor der Artikelserie: Christian Blankenstein-Halama, geboren 1967 in Wien, Studium der röm-kath. Theologie in Wien, der altkath. Theologie in Bern.

Doktor der alt-kath. Theologie 2002, Pfarrer der Kirchengemeinde Krems-St. Pölten, Synodalrat und Archivar der Altkatholischen Kirche Österreichs.

Neue Verkehrsregeln in Tschechien

Zum 1. Juli treten in Tschechien neue Verkehrsgesetze in Kraft. So wird Fahren mit einem Blutalkoholgehalt von mehr als 0,8 Promille in Zukunft als Straftat geahndet, die mit bis zu einem Jahr Gefängnis, einer Geldbuße oder Fahrverbot bestraft werden kann. Weiterhin gilt absolutes Alkoholverbot am Steuer, eine Mißachtung wurde bislang aber nur als Verstoß behandelt. Neu ist unter anderem auch, daß tschechische Polizisten von Ausländern bei Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung eine Kautions verlangen können. Damit soll verhindert werden, daß die tschechischen Strafmandate nach der Ausreise ignoriert werden.

Weitere Neueregungen:

○ Wie in Österreich gilt nun auch in Tschechien Licht am Tag.

○ Kindersitz-Pflicht: Alle Kinder unter 150 cm und 36 kg müssen den Kindersitz benutzen.

○ Für alle Verkehrsteilnehmer unter 18 Jahren gilt die Fahrradhelm-Pflicht, für alle anderen Personen wird sie empfohlen.

○ Autofahrer müssen bei einer Richtungsänderung immer den Blinker einsetzen und dürfen Radfahrer nun auch in der Nähe einer Kreuzung überholen.

○ Telefonieren während der Autofahrt ist grundsätzlich verboten, erlaubt ist es nur mit einer Freisprechanlage.

○ Es ist nun erlaubt, auch quer oder senkrecht zum Gehsteig zu parken, eine mindestens drei Meter breite Spur zur Durchfahrt muß jedoch gewährleistet bleiben.

○ Beim Überholen gilt die Regel: „Rechts von Links“. Lkw dürfen nicht überholen, wenn sie keinen ausreichenden Geschwindigkeitsvorsprung zum zu überholenden Fahrzeug haben.

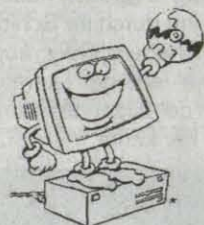
○ Bei einem Kreisverkehr muß bei der Ausfahrt nun die Richtungsänderung angezeigt werden.

○ Verwenden von aktiven Radarstörern sind streng verboten, es droht eine Strafe bis zu 100.000 Kronen (3505 Euro).

○ Bei einem Stau auf der Autobahn muß stets eine Fahrspur für alle vorfahrtsberechtigten Fahrzeuge frei bleiben.

SCHAU MAL REIN!

www.sudetenpost.com



DATEN,
FAKTEN,
ZAHLEN

– unter
dem Motto:

Nur Informierte können mitreden!

Stifter-Ausstellung in Oberplan

„Adalbert-Stifter als Maler und Zeichner“, Ausstellung in der Galerie des „Adalbert-Stifter-Zentrums“ in Oberplan. – Der Welt-ruhm Adalbert Stifters – geb. 1805 im Böhmerwaldstädtchen Oberplan an der Moldau – als Dichter und Schriftsteller ist unbestritten. Viel weniger bekannt jedoch ist, daß Adalbert Stifter auch ein begabter Maler und Zeichner war, welcher der Nachwelt eine ganze Reihe beeindruckender Bilder und Zeichnungen hinterlassen hat. Das in Oberplan ansässige „Adalbert-Stifter-Zentrum“ (Centrum Adalberta Stiftera) zeigt nun in seiner Galerie vom 30. Juni bis 29. Oktober 2006 in Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseum Krummlov (Český Krumlov) einen Querschnitt durch das malerische und zeichnerische Schaffen Stifters. Die begleitenden und erklärenden Texte sind Deutsch und Tschechisch.

Die Ausstellung ist jeweils Dienstag bis Sonntag, von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, am Montag ist geschlossen.

Für Gruppen gibt es nach telefonischer Absprache (00 420 / 380 738 034) auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten die Möglichkeit des Ausstellungsbesuches.

Der Eintritt in die Ausstellung ist frei. Das „Adalbert-Stifter-Zentrum“ befindet sich an der Straße zwischen Stadtplatz und Moldau-Stausee.

Kulturfahrt des Klassikforums NÖ

Das Klassikforum Niederösterreich, in 1130 Wien, Alban-Berg-Weg 8, veranstaltet von 13. bis 16. Oktober eine Kulturfahrt (Fahrtkostenberechnung erst nach Feststellung der Anzahl der Interessierten möglich).

Freitag, 13. Oktober, 7.15 Uhr: Fahrt Wien – Prag – Teplice – Dux (Besichtigung des Schlosses, in dem Casanova seine letzten Jahre verbrachte) – Saaz (Zatec).

Samstag, 14. Oktober: Besichtigung Komotau und Saaz. Abends Aufführung von „Der Ackermann aus Böhmen“ im Theater von Saaz, jener Stadt, wo das Streitgespräch vor 600 Jahren entstand.

Sonntag, 15. Oktober: Besichtigung von Karlsbad, Elbogen und Eger. Geplant ist eine Aufführung zum Thema Mozart.

Montag, 16. Oktober: Über Regensburg retour nach Wien.

Bei Interesse bitte Rückmeldung an:
KLASSIKFORUM – Holziger / Wiesler –
Telefon 1 / 804 83 82
dianfilm.theater@aon.at

Skulpturkünstler gesucht

Der Kunstverein Kirchanschöring – Südostbayern e. V. – sucht Skulpturkünstler aller Art für eine Ausstellung.

Bewerbungen mit Biographien und Werkstückbildern an den Kunstverein Kirchanschöring, Südostbayern e. V., 1. Vorsitzender Josef A. Huschka, Blumenstraße 19, 83417 Kirchanschöring.

Informationen: Tel. 00 49 / 86 85 / 15 04,
Handy: 00 49 / 160 / 60 50 612.

Heimatkreistreffen

des Riesengebirgler Heimatkreises
Trautenau e. V. am 14., 15. und 16. Juli
2006 in Würzburg.

50 Jahre Patenschaft Stadt Würzburg –
Heimatkreis Trautenau.

Information: Peter Barth, Kiefernweg 5 B
D-18356 Barth, Tel. 0 38 2 31 / 66 7 90



Erzgebirge – Egerland

Ein Programmpunkt unserer Juni-Zusammenkunft war die Vorführung des Videofilms: Weipert – Schicksal einer Stadt im böhmischen Erzgebirge. – Vielen Dank an Frau Marianne Erdelyi für die Beistellung des Videofilms. – Man sah die geschichtliche Entwicklung, das starke Anwachsen der Bevölkerung durch das Auffinden von Silber- und Kupfererz. Nach Versiegen der Erze kehrte große Armut ein. Später entstanden Fabriken und dadurch kehrte wieder relativer Wohlstand ein. Nach dem Ersten Weltkrieg begannen wieder Notjahre, die dann 1945 mit der Enteignung und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg endeten. Heute ist Weipert eine sterbende Stadt. Die Zuseher waren – vor allem die, die in dieser Stadt einst lebten oder sie kannten – sehr betroffen. Im Gespräch hörte man heraus: Gott sei Dank müssen wir unter den heutigen Umständen nicht dort leben. – Obmann Schmidl begrüßte einleitend besonders Frau Marie Spais, die krankheitsbedingt länger unsere Treffen nicht besuchen konnte. Der Obmann wünschte den Landsleuten einen angenehmen Sommer und hofft auf ein gesundes, zahlreiches Wiedersehen. Diese frommen Wünsche gelten selbstverständlich für alle Mitglieder und Gönner in allen Bundesländern sowie denen, die ihren Lebensabend in Seniorenheimen verbringen. Schriftführerin Ableidinger gratulierte allen Juni-Geborenen. Das erste Treffen nach der Sommerpause ist am Freitag, 8. September, Wien 3, Steingasse 25.

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Am Freitag, dem 9. Juni, hatten wir unsere Hauptversammlung. Obmann Horst Mück berichtete dem Vorstand und allen Anwesenden über das vergangene Jahr 2005. Wir danken dem Vorstand für die geleistete Arbeit und wünschen alles Gute für das kommende Jahr. Neu gewählt wurden: Obmann Horst Mück,

Obmann-Stellv.: Klaus Seidler, Kassier: Helga Strecker, Kassier-Stellv.: Reinhilde Zheisel, Schriftführer: Franz Zappe, Schriftführer-Stellv.: Edwine Seidler, Kassaprüfer: Irmi Malik, Bernd Zeihel. Alle wurden einstimmig gewählt. – Jeden 2. Freitag im Monat findet das Treffen der Bezirksgruppe um 9.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien statt. – Ich wünsche allen einen schönen Sommer. Auf Euer Kommen freut sich
Edwine Seidler

Mährisch Trübau in Wien

Am 16. Juni trafen wir einander zum letzten Mal vor den großen Sommerferien. Mit launigen Worten begrüßte Obmann OProk. Franz Grolig den uns schon vertrauten Kreis und bestellte anschließend, leider nicht sehr erfreuliche Grüße vom Ehepaar Prof. Franz und Ilse Negrin (Franz liegt bereits seit Pfingstmontag wieder im Krankenhaus), dem Ehepaar OSR Robert und Ida Schmid (auch Ida mußte wegen einer organischen Störung in Spitalsbehandlung), Liesl Hajek (sie hatte auf Grund ihres kranken Herzens einen Arzttermin) und die Familien Dipl.-Ing. Harald Haschke und Frau Dir. Edeltraud Frank weilten für einige Tage in Mährisch Trübau. Bei den Vereinsnachrichten erinnerte der Obmann u. a. an den Schönhengster Heimattag am 5. und 6. August in unserer Patenstadt Göppingen und den Sudetendeutschen Tag 2006 am 17. und 18. September in Klosterneuburg. Dann sprachen wir noch einmal kurz über unseren letzten wunderschönen Tagesausflug in Niederösterreich und planten schon für den Herbst. Unser Lm. Franz Grolig hatte bereits Vorarbeiten geleistet und brachte den Besuch auf die Riegersburg in der Steiermark zum Vorschlag. Wir waren begeistert und zollten ihm Anerkennung für die frühen Bemühungen. – Allen unseren Geburtstagsjubilaren der Monate Juni, Juli und August übermittelte der Obmann gute Wünsche zu ihrem großen Ehrentag, verbunden mit viel Gesundheit, Glück und Freude für das kommende Lebensjahr. Es waren dies: Elise Presch, geborene Balzer, aus Tschuschitz (4. 6. 1924), Dr. Brigitte Keck, die Tochter unserer Edith, geb. Korkisch (18. 6. 1959), Franz Grolig jun., der jüngere Sohn unseres Obmann-Ehepaares OProk. Franz und Dr. Christa Grolig (21. 6. 1966) und zweifache Vater, Elisabeth König (25. 6. 1919), Helene Kolba, geb. Gehr, von der Brünnerstraße, feierte am 27. 6. im Seniorenheim ihren 90. Ehrentag, und unser Friedl Brauner wurde am selben Tag 70 Jahre alt. Seine Schwester Irmgard Pukl, geb. Brauner, wurde am 28. 6. 1949 geboren. Frau Olga Rettenmayer beging am 3. 7. im Seniorenheim ihren 94. Geburtstag, Dir. i. R. Rainer Schmid, der Sohn des Tierarztes aus Altstadt (5. 7. 1939), Frau Ilse Negrin, geb. Stenzl, die überaus tüchtige Stütze und Gattin unseres erkrankten Prof. Franz Negrin (6. 7. 1924), Frau Liese Homma, geb. Mauler, vom Stadtplatz, liegt leider auf der Pflagestation eines Seniorenheimes (13. 7. 1918), Herr Richard Zehetner, ein treuer Wahltrübauer, feierte am 28. 7. seinen 80. Geburtstag und spendierte aus diesem Anlaß jedem von uns ein Glaserl Sekt, das wir genüsslich auf sein Wohl leerten. Seine Gattin Magda Zehetner wurde am 31. 7. 1930 geboren. – Im August feiern ihren Ehrentag Lm. Ruth Duval, geb. Hauser, aus dem Schloß, am 8. 8., und am selben Tag Ing. Anton Grolig, ein Cousin unseres Obmannes, Waltraud Matzke, geb. Proksch, aus Porstendorf, verbringt ihren Lebensabend in einem Seniorenheim; sie wird am 10. 8. 86 Jahre alt. Hedi Fleischer, geb. Richter, aus der Nowakgasse (21. 8. 1922), Ingeborg Motyka, geb. Prasser, aus dem Schloß (26. 8. 1927) und Käthe Treytl, geb. Müller, aus Kornitz, wurde am 28. 8. 1920 geboren und lebt seit einigen Wochen nach einem Krankenhausaufenthalt in einer Seniorenresidenz. Nach vielen Glückwünschen beendete der Obmann mit einem aus seiner Feder stammenden Gedicht, „Gedanken aus den fünfziger Jahren“, und der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen nach den Ferien, unseren heimatlichen Nachmittags.
Gertrud Irlweck

Böhmerwaldbund Wien

In den letzten Wochen war der „Böhmerwaldbund Wien“ bei vielen sudetendeutschen Veranstaltungen offiziell präsent. Bei den Heimatkreistagen „Bergreichenstein-Seewiesen“ in Regen (Bild) in Bayern (25. bis 28. Mai) wurde unser Obmann Dion.-Rat Franz Kreuss mit Gattin als Ehrengast empfangen. Bei einer ganztägigen Fahrt in die alte Heimat konnte man viele Orte und Städte besichtigen. Beim neuen Hartauer-Denkmal in Eleonorenhain hielten wir trotz strömenden Regens an und sangen dort gemeinsam unser Heimatlied „Tief drin im Böhmerwald“. – Auch die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg (3. bis 4. Juni) stand auf dem Programm, wo wieder viele neue Kontakte geknüpft werden konnten. Mit Besuchern aus den in unserer Heimatgruppe vertretenen Orten des südlichen Böhmerwaldes wurde manch interessantes Gespräch geführt. – Ein Besuch bei den 57. Böhmerwälder Heimattagen in Linz am 10. Juni sollte die Verbindung des Böhmerwaldbundes Wien mit jenem in Oberösterreich festigen. – Die vom Böhmerwaldbund Wien gestaltete Foto-Sonderausstellung „Böhmerwald – einst und heute“ im Böhmerwaldmuseum Wien mit der



Erzgebirger Heimatstube (1030 Wien, Ungargasse 3) konnte am 11. Juni in Anwesenheit von vielen Freunden und Förderern und Prominenten aus den Reihen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, aber auch der politischen Parteien, eröffnet werden. In der anschließenden Hauptversammlung des Museumsvereins gedachten wir des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Medizinalrat Dr. Ferdinand Kaindl. Unser Obmann Kreuss wurde zum stellvertretenden Obmann des Böhmerwaldmuseums gewählt, und somit wurden die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Museum und Böhmerwaldbund Wien weiter gefestigt. – Im Alten Rathaus in Wien erfolgte dann am 12. Juni eine dreifache Sonderausstellungs-Eröffnung der SLO (Das Sudetenland im Überblick – Zeit für die Wahrheit – Sudetendeutsche verdient um Österreich). Auch hier war der Böhmerwaldbund vertreten. – Nun freuen wir uns alle schon auf einen geruhamen Sommer und wollen uns nach Möglichkeit beim diesjährigen Mandlsteintreffen am 27. August wiedersehen. Details hierzu sind jetzt aber noch nicht bekannt. Am 17. September sehen wir uns bei den Klosterneuburger Heimattagen und wir feiern dann am 22. Oktober bei unserem ersten Heimatnachmittag nach der Sommerpause ab 15 Uhr im Restaurant „Wienerwald“ auf der Mariahilferstrasse 158 unseren „Erntedank“. – Die Vereinsleitung wünscht Euch schöne Sommermonate und freut sich auf ein Wiedersehen in Frische und Gesundheit.

Kulturverein Südmährerhof

Beim wieder gut besuchten Vereinsabend vom 8. Juni wurden die Ereignisse und Veranstaltungen im Mai und Juni besprochen. Für Redakteur Wolfgang Oberleitner, der sich um den Verein Verdienste erworben hatte, wurde eine Trauerminute abgehalten. – Bei der fünften Geburtstagsfeier des Weinviertler Kinderprogramms „Betty Bernstein“ kamen am 27. und 28. Mai rund 1500 Besucher, darunter mehr als 500 Kinder, auf den Südmährerhof und ins Museumsdorf. Meine Enkel waren auch dabei und wir konnten einen Teil unseres eigenen Kinderprogramms – Sagen von den Pollauern – vorstellen. Auch die zeitgeschichtliche Ausstellung: „Der Rest ist Österreich – die Zerstückelung Österreichs 1918 – 1920, im Spiegel von Originalplakaten“ erregt weiterhin großes Aufsehen. – Manfred Seiter berichtete von einer viertägigen Exkursion nach Böhmen und Mähren unter Leitung von Prof. Dr. Rauchensteiner, bei welcher Gelegenheit er Frau Mag. Cornelia Znoj kennenlernte, die bereits 1995 ihre Diplomarbeit über die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich schrieb und dabei auch Reiner Elsinger interviewte bzw. Teile seiner Dokumentation „50 Jahre Vertreibung der Deutschen aus Südmähren“ verwendete. – Über unseren interessanten Ausflug nach Nikolsburg – Mährisch Kromau – Eibenschitz und Kanitz berichte ich in der Sudetenpost, Folge 13 / 14 vom 6. 7., unter dem Titel: „1000 Jahre deutsche Geschichte in Südmähren“, in dem besonders auf die Südmährertage der zahlreichen Ortsgemeinschaften im niederösterreichischen Grenzland hingewiesen wird. Leider findet sich niemand von den Verantwortlichen, um ein Machtwort wegen der gemeinsamen Besichtigung der Schlußkundgebung am Kreuzberg spricht. Damit zeigen die heimatvertriebenen Südmährer, daß sie zwar ihre Heimat nicht vergessen haben, aber offenbar müde sind, ihr Heimatrecht immer wieder offiziell zu demonstrieren. Schade! Manche stehen immer wieder in der ersten Reihe: So hat der Bundesobmann der SLO, Gerhard Zeihel, die auf zehn Tafeln äußerst eindrucksvoll dargestellte Geschichte der Vertreibung, „Zeit für die Wahrheit – 60 Jahre Völkermord 1945/46“ persönlich nach Klein Schweinbarth gebracht, wo man die Landsleute bis zum Schluß des Kirtags beim Schleifung die Tafeln umlagern sah. – Trotz des Auftrufes zum Kauf der Broschüre um € 4,- im Juni Heimatbrief „Der Südmährer“ kommen die Bestellungen nur schleppend, auch am Südmährerhof in Niedersulz. Besonders zu empfehlen ist auch die heurige Buch-Neuerscheinung von Alfred Bäcker: „Der Völkermord an den Sudetendeutschen“, € 19,80. Seit März wurden zwei Drittel der 1. Auflage bereits verkauft, schildert doch dieses Buch mit besonders vielen Fakten die Lügen- und halberfüllte Vertreibungspolitik des Edvard Benes. Bestellung am Südmährerhof oder bei der SLO in der Steingasse 25. – Beim Kreuzbergtreffen erfolgten auch einige Ehrungen, wobei weitere Frauen unseres Vereines dye südmährische Ehrennadel erhalten sollten. Sie konnten jedoch bei der Kundgebung nicht anwesend sein, da sie wieder einmal beim Verkauf der Festabzei-

chen und der Abrechnung derselben eingesetzt waren. Der Landschaftsrat will die Auszeichnung entweder am 4. August in Geislingen oder am 13. August beim Kirtag in Niedersulz nachholen. Inzwischen sind auch Spenden von Willi Latziny € 50,- und von Rudi Kefeder € 56,- anlässlich seines 56. Hochzeitstages am 24. Juni, eingegangen. Vielen Dank! Abschließend senden wir den Juli-Geborenen unsere herzlichsten Glückwünsche: Marianne Schleder, Erika Seiter, Anni Grassl, Steffi Lober, Kurt Nedoma, Anton Schmid, Hansi Christelbauer, Anni Zillich; und von der jungen Generation: Marianne Prater, Erika Wagenburger, Bruno Grojer jr., Ingrid Kerschbaum, Norbert und Gertrude Duffner, Hans Ludwig, Barbara Janass, Inge Kefeder. – Auf Wiedersehen in Geislingen oder beim Südmährer-Kirtag im Museumsdorf am 13. August!
Reiner Elsinger

„Bruna Wien“

An unserem letzten Heimatnachmittag im Juni begrüßten wir noch einige Bruna-Mitglieder. Mitteilungen vom Sudetendeutschen Tag, welcher vom 2. bis 4. Juni in Nürnberg stattfand: Unser Musiker Alexander Blechinger, komponierte auch für die 4.-März-Feier Musikstücke, wurde für seine Werke mit dem Musik-Kulturpreis in Nürnberg ausgezeichnet. Am Sudetendeutschen Tag wurde der oberösterreichische Landeshauptmann Pühringer von der SL mit dem Karlspreis 2006 ausgezeichnet. Es sprachen der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, Bernd Posselt, der Weihbischof von Limberg, der Bischof von Prag und viele mehr. – Eine Fotoausstellung mit dem Titel „Böhmerwald einst und heute“ ist im Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, zu sehen. – Die Ausstellung vom 12. bis 16. 6. war im alten Rathaus, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8, mit den Themen: Sudetenland im Überblick, Zeit für die Wahrheit, Sudetendeutsche verdient um Österreich. – Dietmar Grieser ist der Autor des Buches „Die böhmische Großmutter“, eine nostalgische Entdeckungreise. – Erinnerung an den 90. Todestag eines großen Brünners, Ernst Mach, geboren in Turas bei Brunn am 18. 2. 1838, gestorben am 19. 2. 1916 in Vaterstetten bei München. Er war Mathematiker, Physiker und Philosoph. Albert Einstein schrieb einen Brief an Ernst Mach wo er seine Tätigkeit würdigte. – Wir möchten auch an den 60. Todestag von Leo Slezak, Opernsänger und Komiker, erinnern. Er machte die Ausbildung zum Gärtner und Maschinenschlosser, bevor er zum Theater kam. Am 17. 3. 1896 sang er in Brunn mit Erfolg den Lohengrin. Geboren wurde er am 18. 8. 1873 in Mährisch Schönberg in einer kleinen Mühle. Die Eltern verloren die Mühle und übersiedelten nach Brunn. Später ging er nach Wien und sang an der Wiener Oper. Ein Zitat von ihm: „Jeder echte Wiener kommt aus Brunn!“ Danach lebte er in Rottach-Egern, Bayern, wo er am 1. 6. 1946 gestorben ist und beim Tegernsee begraben wurde. Die Biographie über Ernst Mach und Leo Slezak können Sie im Brünner Heimatboten genauer nachlesen. – Dies war unser letzter gemütlicher Heimatnachmittag im Juni vor den Sommerferien Juli / August / September. Wir sehen uns erst wieder am Samstag, dem 7. Oktober. – Am Fronleichnamstag, dem 15. 6., fuhren wir mit ein paar Landsleuten, Fr. Bastl, Fr. Herta Schrom, Hr. Ing. Dirmoser mit Gattin, Gabi, Eugen und Andreas Csizmar, Fr. Grete Nowak und Ulrike Tumberger zu den Gräbern nach Mistelbach, Drasenhofen, Poysdorf, Stammersdorf, um den Toten des Brünner Todesmarsches zu gedenken. – Wir wünschen allen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und einen schönen Sommer. Ich hoffe, wir sehen uns gesund, erholt und zahlreich im Oktober wieder.
Ingeborg Hennemann / Ulrike Tumberger



Bezirksgruppe Wels

Beste Geburtstagswünsche allen Landsleuten, die im Juli Geburtstag haben. Besonders Gesundheit, Wohlergehen und Zufriedenheit: Herrn Gustav Filla, geb. am 5. 7. 1922; Herrn Hans Peter Westen, geb. am 5. 7. 1923; Frau Dorothea Leisch, geb. am 9. 7. 1933; Frau Edeltraud Sieber, geb. am 25. 7. 1929; Frau Anna Kunz, geb. am 26. 7. 1922; Frau Hildegard Purser, geb. am 28. 7. 1925; Frau Martha Pechmann, geb. am 31. 7. 1927. – Schöne, erholsame Ferientage Ihnen und Ihren Familienangehörigen, wünscht
St. Sch.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 9. 7., um 15.00 Uhr, wie gewohnt im Gasthaus Obermaier, statt. – Am 3. 7. feiert unsere Christl Beck Geburtstag. Wir wünschen dem Geburtstagskind alles Gute für das neue Lebensjahr. – Allen unseren Landsleuten, die bei unserer letzten Zusammenkunft aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnten, recht baldige Besserung.
Johanna Cavagno

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 98. am 7. 7. Andreas Machatsch aus Lundenburg, 90. am 29. 7. Martha Roscher aus Hostertitz, 82. am 11. 7. Elfriede Huemer aus Znaim, 80. am 7. 7. Katharina Bauer aus Landschau, 80. am 21. 7. Anna Weiß aus Hödnitz, 80. am 22. 7. Martha Worbis aus Töstitz, 78. am 9. 7. Gottfried Halbritter aus Dörfnitz, 74. am 12. 7. Helga Sturm aus Znaim. – Todesfall: Wir trauern um unser Ausschußmitglied Alois Brock aus Großtalex, der uns am 22. 6. im 83. Lebensjahr für immer verlassen hat. Wir werden ihn in unserer Mitte sehr vermissen. Der Familie unser aufrichtiges Beileid.

Bezirksgruppe Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 10. 7. Johann Ringdorfer, 26. 7. Karl Kern, 27. 7. Ottilie Neuwerth. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Enns-Neugablonz – Steyr

Unmittelbar nach der Rückkehr vom Treffen in Kaufbeuren-Neugablonz gab es bereits wieder eine Zusammenkunft der meisten SL-Mitglieder zu einem sehr traurigen Anlaß. Es war das Begräbnis unseres beliebten Heimatfreundes Walter Kundlatsch sen., der am 11. d. M. unsere Gemeinschaft verlassen mußte. Er war Gründungsmitglied, später Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft und bei allen unseren Veranstaltungen und Ausflügen dabei. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Im Gedenken an ihn gingen bisher folgende Kranzablösespenden ein: Helmut Alt € 30,-, Ilse Fischer, Christa Scharf, Christa Neumann je € 20,-, Martha und Loni Wimmerberger € 30,-. – Die Juli-Geburtstage sind: 2. Karl Handorfer, 4. Margarete Eckersdorfer (75), 5. Ingeborg Salzner (75), 8. Therese Fock, 12. Edith Binder, 23. Waltraud Heck. Allen Geburtstagskindern viel Glück und vor allem viel Gesundheit. Ch.N.

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich



Anlässlich der „57. Böhmerwälder Heimattage 2006“ unter dem Thema „Schnuppertag“, sechzig Jahre nach der Vertreibung, lud der Verband der Böhmerwälder in OÖ. unter Leitung von Brauchtumsbeirätin Elfriede Weismann und unter der Mitarbeit von Berta Eder Schüler und Hortgruppen von Linz ins Neue Rathaus, um ihnen von den Böhmerwäldern zu erzählen. Im Raum Linz und Oberösterreich haben ja viele von ihnen nach der Vertreibung eine neue Heimat gefunden. Berta Eder erstellte für

die Gruppen ein kindgerechtes, abwechslungsreiches Programm, das sich gut verwirklichen ließ. Nachdem der Raum mit allen nötigen Ausstellungsstücken und Materialien ausgestattet war, nahm Frau Vizebürgermeister Dr. Ingrid Holzhammer im Beisein des Obmanns der BW, GR. Robert Hauer, die Eröffnung vor und erzählte u. a. auch, daß ihre Wurzeln ebenfalls im Böhmerwald (in Deutsch Reichenau bei Friedberg) liegen. Die Einladung nahmen folgende Gruppen an: VS 17, Zeppelinstraße 44 – Vorschule 1 und 2, Pfarrcaritaskindergarten Schwalbennest, Blütenstraße 15, Hort Kapuzinerstraße, Kapuzinerstraße 11, Hort Jahnschule, Jahnschule 7. Gleich zu Beginn erhielten die Kinder den Auftrag, vorbereitete Buchstabenkärtchen aufzulegen. Als der Schriftzug „Heimat Böhmerwald“ entstanden war, befand man sich gleich mitten in der Thematik. Das Nacherleben der Vertreibung wurde mit Hilfe einer Armschleife mit dem aufgedruckten „N“ und des Leinensackes, in dem ein paar Habseligkeiten gerettet wurden, verdeutlicht. Ganz still wurde es, als die Kinder hörten, was Adi für sie niedergeschrieben hatte: Er war vor sechzig Jahren ein Kind wie sie gewesen und mußte mit seinen Eltern und drei Geschwistern innerhalb einer halben Stunde den Bauernhof, auf dem er bislang eine unbeschwertere Kindheit verbracht hatte, verlassen. Von den mühsamen Anfängen in der neuen Heimat erzählte Frau Kons. Weismann aus eigenem Erleben. Auch die Wesensart der Böhmerwälder wurde den Kindern vermittelt. Lustige Lieder und Tänze wurden einstudiert, bei denen mit Begeisterung mitgemacht wurde. Kleidungsstücke, die aus der Heimat gerettet wurden, gaben Anlaß, über das Alltagsleben der Böhmerwälder zu berich-

ten. Vieles wurde davon anprobiert, die Holzschuhe gefielen den Kindern ganz besonders. (Foto!) Daß die Heimatvertriebenen Böhmerwälder ihre Heimat nicht vergessen haben, ja mehr noch, daß sie auch nach sechzig Jahren noch mit Sehnsucht an sie denken, wurde den Kindern deutlich, als ihnen das Böhmerwaldlied vorgesungen wurde. Am Bastel- und Zeichentisch konnten die Kinder ihre Erfahrungen über die Böhmerwälder noch vertiefen. Rosen aus Krepppapier bastelten sie mit Hilfe von Irene und Elfi. Die Zeichenblätter „Mal etwas vom Böhmerwald“ nahmen die Kinder auch mit nach Hause, um sie für den Zeichenwettbewerb besonders schön zu gestalten. „Ein sehr gelungener „Schnuppertag“ der weitergeführt werden sollte“, war die Meinung aller Verantwortlichen und Beteiligten. – Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Johann Bamberger, 97 Jahre am 10. 7.; Hildegard Staining, 93 Jahre am 18. 7.; Anna Winter, 88 Jahre am 7. 7.; Ernst Wagner, 81 Jahre am 20. 7.; Anna Bindemann, 81 Jahre am 21. 7.; Irmgard Spreitzer, 75 Jahre am 12. 7.; Friedrich Huemer, 60 Jahre am 18. 7.



NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Der letzte Heimatnachmittag am 16. Juni in St. Pölten war – der Tageshitze angemessen – gut besucht. Der Obmann berichtete vom Sudetendeutschen Tag 2006 in Nürnberg, fünf Landsleute aus St. Pölten waren dort vertreten. Zu Pfingsten waren bekanntlich in Tschechien Parlamentswahlen, und es ist in dem Zusammenhang aufgefallen, daß heuer im tschechischen Wahlkampf erstmals keine anti-sudetendeutsche Töne angeschlagen wurden – dies laut einer Aussage des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Johann Böhm. Der bayerische Ministerpräsident Stoiber stellte in seiner fulminanten Rede anlässlich der Hauptkugelung fest, die Aufhebung der Benes-Dekrete durch Tschechien im 60. Jahr der Vertreibung wäre eine große Geste gewesen und hätte geheißen, „die Vertriebenen zurückzuholen in die Geschichte.“ Im weiteren wurde auf wichtige Termine hingewiesen: 17. bis 18. Juni Südmährer Tage in Laa an der Thaya und Höflein mit Enthüllung einer Gedenktafel an Prälat Dr. Karl Hörmann. 8. bis 15. Juli Sommerlager der SdJO in Mauterndorf im Lungau. Allgemeines sudetendeutsches Ferientreffen im Juli in Seeboden / Kärnten. – Und hier nochmals zum Ferientreffen der SLO St. Pölten: Mittwoch, 16. August, im Pielachtal, Frankenfeld, Laubenbachgegend, bei Familie Gabauer. Die Gastwirtin stammt mütterlicherseits aus Groß Sterowitz / Südmähren. Treffpunkt: Um 10 Uhr in St. Pölten, Parkplatz vor der Josefskirche bzw. ca. 11.30 Uhr direkt im Gasthaus Gabauer in Frankenfeld. Wer einen Mitfahrplatz in einem PKW benötigt, möge folgende Nummer anrufen: 0 27 42 / 71 9 67 (Obmann Schaden). Der Vorstand wünscht allen Landsleuten einen erholsamen Sommer bzw. eine schöne Urlaubszeit und freut sich auf ein gesundes Wiedersehen. – Für alle bergbegeisterten Landsleute sei noch angeführt, daß sich für die Bergwoche Venediger-Höhenweg, 1. bis 8. Juli, insgesamt vierzehn Kamerad(innen) angemeldet haben: Nun können aber vier davon krankheitsbedingt oder wegen sonstiger Urlaubspläne nicht mitkommen. Die zehn Teilnehmer kommen: Vier aus St. Pölten, zwei aus dem Raum Amstetten, zwei aus dem Land Salzburg und zwei aus Deutschland. Obmann F. Schaden



KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am 7. Juni kamen wir im Hotel „Post“ zusammen und begannen den offiziellen Teil mit dem schönen Gedicht „Die Rose“. Die zu Herzen gehende Geschichte von Josef Mühlberger „Himbeerzeit“ schloß sich an. Die Gedenktage betrafen den Mundartdichter des Erzgebirges Anton Günther, den Dichter aus dem Böhmerwald Leo Hans Mally, den Architekten Adolf Metzner und die Präsidentin des katholischen deutschen Frauenbundes der CSR, Maria Adelheid Herzogin von Beaufort aus dem Egerland. Besonders gedachten wir des kürzlich verstorbenen Journalisten und Publizisten DDr. Günther Nennung, der sich zu seinen südmährischen Wurzeln bekannte. Wir sprachen noch über heimatisches Brauchtum zu Pfingsten, Fronleichnam, Sonnenwende und St.-Anna-Fest. Weiters gab es Hinweise auf interessante Ausstellungen und die Sudetendeutsche Woche in Seeboden / Millstätter See. Schließlich besprachen wir noch unseren Jahresausflug, der inzwischen am 14. Juni stattgefunden hat. Wir führen mit einem Reisebus nach Italien durch das Kanaltal (Kaffeepause in Venzone) ins Schmetterlingsdorf Bordano, wo schon Maleisen an den Hauswänden auf die Schmetter-

linge hinwiesen. Im Schmetterlingshaus hatten wir eine Führung, bei der wir noch viel über diese schöne Insektenart erfahren konnten. Doch am interessantesten war der Weg durch die Glashäuser, in denen wir von wunderschönen Schmetterlingen aus verschiedenen Kontinenten umflattert wurden. Gemalte Falter bekamen wir auch bei der Weiterfahrt zu sehen, an den Hauswänden von Interneppo, wo wir einen überwältigenden Blick auf den Cavazosee genießen konnten. Ein gutes Mittagessen gab es dann in Osoppo (bei Gemona). Am Nachmittag fuhren wir über die landschaftlich liebliche Weinstraße nach Cividale bzw. auf den Berg Castelmonte, wo wir die sehenswerte Wallfahrtskirche (Marienkirche) besichtigen konnten. Die Rückfahrt führte über die Autobahn direkt nach Villach, wo wir um 19 Uhr ankamen. Alle Teilnehmer freuten sich über den gelungenen Ausflug, zumal auch das Wetter sommerlich schön und warm war. – Nach unserer Julizusammenkunft machen wir Sommerpause, so daß wir uns voraussichtlich erst im Oktober wieder treffen werden. D. Thiel

Sankt Veit an der Glan

Geburtstagsgratulation. Die Stadt Friesach wurde für unsere Landsmännin Gertrud Mittlerer durch die Heimatvertreibung die zweite Heimat. Wir, die St. Veiter-Bezirksgruppe, gratulieren und wünschen alles Gute anlässlich des 85. Geburtstages. Unsere Geburtstagsjubilarein stammt aus Trautenu im Riesengebirge und sie hat nicht nur die Heimat verloren, sondern war auch als Erbin eines Textilbetriebes mit 1600 Mitarbeitern in Trautenu vorgesehen. In Friesach gelang es dieser Familie, wieder einen Textilbetrieb zu schaffen. Wir danken für die Mitgliedschaft und wünschen vor allem Gesundheit, Familienglück, und mögen noch viele Jahre mit Lebensglück ausgefüllt sein. – Wir gratulieren. Unser Mitglied Frau Olla Putz, Amtsärztin a. D., feierte im Juni dieses Jahres ihren 70. Geburtstag. Wohl selten gibt es einen derartigen Geburtstagsverlauf. Es nahmen die Familie, Verwandte, Nachbarn und verschiedene Mitglieder von Vereinen teil. Auf der historischen Straßburg gab es wunderschöne Feierstunden, Ansprachen Musik und Gesang. Diese besonders sangesfreudige Familie hat ihren Besitz auf einer großen Waldlichtung und ihre vier Kinder haben alle akademische Titel. Für Getränke und für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Das Ehepaar ist in vielen Bereichen eine Stütze für unsere Bezirksgruppe. Der frühere langjährige Bezirksobmann E. Katzer sprach den besonderen Dank der St. Veiter Bezirksgruppe aus. E.K.

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Josef Eiselt am 19. 7. in Klagenfurt; Dr. Albert Dreier am 5. 7. in Klagenfurt; Ingrid Kraigher am 6. 7. in St. Veit; Günter Kriesche am 9. 7. in Aussig; Rainer Kriesche am 6. 7. in Aussig; Hedda Pohl, geb. Zatloukal, am 20. 7. in Eger; Robert Rotter am 21. 7. in Troppau; Marlene Schaar, geb. Kraus, am 14. 7. in Aussig an der Elbe; Gudrun Treul am 5. 7. in Klagenfurt. Gerhard Eiselt



TIROL

Innsbruck

Die Sonne lachte vom Himmel und fünfunddreißig gutgelaunte Mitglieder und Heimatfreunde bestiegen den komfortablen Reisebus. Diesmal ging es wieder ins wunderschöne bayerische Voralpenland. Durch Scharnitz, vorbei an der verwaisten ehemaligen Grenzstation zu Bayern, fuhren wir Richtung Klais (mit dem höchstgelegenen Bahnhof in Deutschland). Im Landgasthof Sonnenhof wurden wir schon zur Jause erwartet. Auf der sonnenüberfluteten Terrasse hätten wir stundenlang sitzen können, jedoch die Zeit drängte, denn in Ettal wollte uns Pater Angelus, ebenfalls im Sudetenland geboren, durch die Geschichte des Klosters führen. Kloster Ettal gehört zu den bedeutendsten Wallfahrtsstätten Bayerns. Die Kirche ist der Muttergottes geweiht, mit ihren wunderschönen Altarbildern und Deckengemälden – man kann es nicht beschreiben, man muß es gesehen haben! Pater Angelus erzählte vom Schicksal und Wachsen der Anlage und Kirche, beschrieb die riesigen Bilder mit soviel Kunstverständnis und voller Einfühlungsvermögen, wir saßen und schauten und staunten. Inzwischen war es Mittag geworden und wir mußten leider weiter. In Steingaden war im Gasthof Graf schon das Mittagessen vorbereitet, die Auswahl war groß, die Portionen reichlich und die Preise überraschend günstig. Während der Mittagspause waren dicke Regenwolken aufgezogen und bei der Fahrt zur Wies fing es zu regnen an. Bei der Wieskirche angekommen, empfing uns ein richtiger Wolkenbruch mit Blitzen und Donnergerollen. Die Kirche ist ebenfalls eine bekannte Wallfahrtsstätte, in der viele Paare aus allen Gegenden den Bund der Ehe schließen. Auch sie ist reich ausgestattet mit Altären,

Deckengemälden und Stuckarbeiten, sie wirkt sehr hell und weit durch die vielen Fenster und ist dem gezeigten Heiland geweiht. Trotz Schirm und Regenbekleidung waren dann alle ziemlich naß, als wir die Rückreise antraten. Die geplante Kaffeepause in Ettal fiel buchstäblich ins Wasser, so stark regnete es immer noch. Als wir wieder durch Klais fuhren, beschlossen wir, doch noch eine Rast einzulegen. Gestärkt im Sonnenhof und guter Dinge, jedoch etwas müde, brachte uns unser Fahrer gegen Abend wieder sicher nach Innsbruck zurück. Es war, trotz Regenguß, für uns alle, ob Landsleute oder Gäste, ein schöner, ereignisreicher, aber auch lehrreicher Tag, von dem wir noch lange erzählen werden. – Da wir am 13. Juli nur einen zwanglosen Sommer-Stammtisch haben, möchten wir schon heute unseren Geburtstagsjubilaren gratulieren. Am 7. 7. feiert Herr Friedrich Wollrab aus Niedergeronthal in der Nähe von Brüx den 74. Geburtstag, und am 31. wird Herr Franz Schwarz aus Kriesdorf bei Reichenberg, der leider sehr krank ist, 82 Jahre. Wir gratulieren beiden ganz herzlich und wünschen Herrn Schwarz baldige Besserung. Erika Riess



SALZBURG

Landesverband Salzburg

Unser letzter Heimatnachmittag vor der Sommerpause war am 27. Juni; wir sehen uns dann wieder am 5. September im Stieglbräu. Während der Sommerpause sind wir erreichbar unter der Tel.-Nr.: 0 62 46 / 76 4 67 oder schriftlich: Postamt 5081, Anif, Postfach 22. – Im Monat September wird auch das neue Rundschreiben mit wichtigen Mitteilungen an Sie ergehen. – Eine eindrucksvolle Feier gab es am 31. Mai im Wiener Parlament, mit dem Parlamentspräsidenten Dr. Khol und Vertretern aller vier Parteien, anlässlich der Abschlusfeier zu „Gedenkreise im Gedenkjahr“ zu den deutschsprachigen Minderheiten des Alt-Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Serbien und Rumänien. Diese Länder wurden besucht, um ihre Wünsche und Sorgen kennenzulernen. Zu dieser Feier waren wir eingeladen. – Zehntausende besuchten zu Pfingsten den Tag der Heimat in Nürnberg. Es war eine gewaltige Kundgebung, auch mit vielen jungen Leuten. Es hat wieder Mut für die Zukunft gemacht und gezeigt, daß unsere Gemeinschaft noch sehr lebendig ist. Mein Wunsch wäre es, daß bei dieser Veranstaltung mehr Salzburger dabei wären. – Einen besonderen Geburtstag hat unser Landsmann und Obmann der Egerländer Gmoi, Joschi Zuleger. Er feierte am 29. Juni seinen 80. Geburtstag. Dazu möchte ich im Namen der Landsmannschaft und in persönlicher Verbundenheit viel Glück und volle Gesundheit zu Deinem Ehrenfest wünschen. Möge auch in Zukunft die besonders gute Zusammenarbeit weiterbestehen. Eine offizielle Feier findet am 8. Juli, 14.30 Uhr, im Leinerhof statt. – Vom 4. bis 7. September ist auf Einladung des Herrn Barton vom Sudetendeutschen Büro in Prag eine Reise nach Prag geplant. Näheres wird noch bekanntgegeben. – Unseren Geburtstagskindern im Monat Juli wünschen wir alles Gute, vor allem Gesundheit! – Nun wünsche ich allen schöne Sommermonate – und bleibt gesund! Ihr Obmann Herbert Mai



STEIERMARK

Graz

Viele Landsleute waren dem Ruf der Stadtgruppe zum allmonatlichen Treffen in der „Gösser“ am 13. Juni gefolgt. Der Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab teilte diesmal seinen Bericht in vier Teile: Im ersten Teil berichtete er vom Schlußbericht der Parlamentarierdelegation im Parlament in Wien, an der er auf Einladung des Nationalratspräsidenten Andreas Khol persönlich teilgenommen hatte. Sehr positive Signale wurden dabei von allen Vertretern der politischen Parteien Österreichs als Grundsatzklärung für die „historische Verantwortung“ Österreichs für die deutschsprachigen „Altösterreicher“ in Ungarn, Serbien, Kroatien, Rumänien, Slowenien, der Slowakei und Tschechien ausgesandt. Im zweiten Teil berichtete er von den Aktivitäten der „Berglanddeutschen“ aus dem Banater Bergland, sowohl über die der ausgewanderten als auch der daheimgebliebenen. Josef Tigla, der Vorsitzende des „Demokratischen Forums der Berglanddeutschen“, hatte in einem Referat beim Kulturverbandstag des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark die Leistungen dieses Verbandes für die rumänischen Berglanddeutschen mit dem Marshallplan verglichen und die verhältnismäßig große Zahl der im Land verbliebenen Deutschen vor allem darauf zurückgeführt. Im dritten Teil konnte der Stadtgruppenobmann unserem Geburtstagskind Dipl.-Ing. Karl Heinrich Berger persönlich zum Geburtstag gratulieren. Leider mußte er uns auch mitteilen, daß unser hochverdientes

Mitglied Frau Annemarie Heidinger, die Gattin des ehemaligen Landesrates, verstorben ist. Der vierte Teil war dem Brauchtum, insbesondere dem Johannisfeuer gewidmet, das mit den Kräutern, die in dieser Nacht gepflückt werden sollten, ganz eng verbunden ist. Der Stadtgruppenobmann verteilte auch noch Einladungen zum Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg am 16. und 17. September 2006 unter dem Motto „Völkermord – Kainsmal Tschechiens“, bei dem unser Sprecher Johann Böhm die Festrede halten wird und bat um zahlreichen Besuch. Viele Festabzeichen konnten verkauft werden. – Mit Sommerwünschen und voll guter Hoffnung auf ein Wiedersehen nach der Sommerpause beim ersten Treffen am 12. September, wieder in der Gösser, schloß unser Obmann dieses Treffen.

Edeltraud Richter

DEUTSCHLAND

Sektion Sudeten des DAV



Einmal mehr war der Informationsstand der Sektion „Sudeten im DAV“ am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg (im Bild mit Hüttenwart Hans Ludwig und Pressereferent H. Sieber) Anlaufstelle von Sektionsmitgliedern, Bergfreunden und Wißbegierigen. Zahlreiche Besucher auch aus den neuen Bundesländern und aus Österreich, den Städten Wien, Linz und Salzburg informierten sich über das Arbeitsgebiet der Sektion und der Hütte im „Nationalpark Hohe Tauern“ in Osttirol. Erstaunen und Bewunderung bei manchen Besuchern, daß so bekannte Persönlichkeiten und Pioniere des Alpinismus wie: Friedrich Simony, Franz Keil, Julius Payer und besonders Johann Stüdl zu den Initiatoren und Gründern der Sektionen in den Sudetendörfern gehören. Aber auch tragische Seiten unserer Volksgruppe wurden deutlich. So ein Besucher aus dem Osten, der als jugendlicher vor Kriegsbeginn mit seinem Vater Osttirol kennenlernte. Sein Wunsch nach Kriegsende, die herrliche Bergwelt nochmals zu erleben, scheiterte am Eisernen Vorhang und nach der „Wende“ an seiner Gesundheit. Aber für alle, die noch die Bergwelt genießen können, stand genügend Informations-Material mit entsprechenden Auskünften bereit. – Weitere Infos: www.alpenverein-sudeten.de

BdV Bad Nauheim

Der Bruderkrieg und die Teilung der Deutschen – der BdV-Ortsverband Bad Nauheim gedachte der Schlacht bei Königgrätz 1866. – Zum Begegnungsnachmittag des Ortsverbandes Bad Nauheim im Bund der Vertriebenen (BdV) war der große Saal im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum in Bad Nauheim wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ortsvorsitzende Georg Walter erinnerte in seiner Begrüßung an den großen Dichter Gerhart Hauptmann, der vor sechzig Jahren, am 6. Juni, in seinem Heim in Agnetendorf in Schlesien verstorben ist. Mit einem Gedicht von Konrad Werner wurden die meisten seiner Werke und schlesischen Gestalten wieder lebendig. – Norbert Quaiser berichtete vom 57. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg. Besonders beeindruckend seien die farbenfrohen Trachten und die Begegnung mit einzelnen Gruppen aus der Tschechischen Republik gewesen. In einem Rückblick auf die Arbeit des Ortsverbandes nannte er die wesentlichen Vorträge und Darbietungen im letzten Halbjahr. An diesem Begegnungsnachmittag war auch eine Tschechin als Krankenträgerin anwesend, die von Konrektor i. R. Erhard Stary aus Pohlheim in ihrer Sprache begrüßt wurde. – Heinz Patsch von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Frankfurt/M., der ein regelmäßiger Besucher der Begegnungsnachmittage in Bad Nauheim ist, berichtete sehr interessant von seinem Beruf als Koch im Intercity-Zug der Deutschen Bahn. Neben fast allen Bundeskanzlern war Königin Elizabeth II. von England sein höchster Gast. – In seinem Vortrag über die Schlacht bei Königgrätz verwies Bruno E. Ulbrich auf das überstarke Machtstreben des Kanzlers Otto von Bismarck. Im Deutschen Bund (1814 bis 1866) war das große Österreich mit seinem Kaiser Franz Joseph bestimmend. Doch nach den Querelen um Schleswig-Holstein 1859 siegte am 3. Juli 1866 in einer neunstündigen Schlacht die preußische Armee, so daß Preußen die bestimmende Macht in Mitteleuropa wurde und

Österreich sich auf seine Erblande mit Böhmen und Mähren und den Balkanländern beschränken mußte. Mit dem preußischen Sieg 1866 wurden die Deutschen geteilt in jene nördlich der Mainlinie, den Deutschen in Preußen und im späteren Deutschen Reich, und jenen anderen, die als Österreicher bekannt sind. In Preußen und im späteren Deutschen Reich waren die Deutschen überwiegend evangelisch-lutherischen Glaubens, während im gesamten Österreich-Ungarn die katholische Kirche dominierte. Leider wurden in Preußen und im Deutschen Reich die Menschen in Österreich und das Land mit seiner Geschichte stets nur als Ausland angesehen und wenig beachtet. Bei der Besetzung des Sudetenlandes 1938 waren die deutschen Soldaten erstaunt, daß die Menschen in den Randgebieten Böhmens und Mährens so gut Deutsch sprachen. Und noch heute sind vielen Deutschen die verlorenen Ostgebiete unbekannt. Das machtbewußte Preußen wurde 1945 aufgelöst, während Österreich bereits bald wieder als eigener Staat anerkannt wurde. Bruno E. Ulbrich verstand es, in seinem Vortrag die geschichtlichen Zusammenhänge jener Zeit und die Auswirkungen bis heute sehr verständlich darzustellen. Norbert Quaiser führte wieder durch das Programm mit Beiträgen von Anni Böstelmann, Gretl Weiser, Gertrud Weichert und Maria Weiser. Hans Krall und Otmars Ruß erfreuten mit ihren mächtigen Stimmen mit bekannten Melodien aus alten Opern und Operetten. Elly Stehwein bemühte sich um die Begleitung auf dem völlig verstimmten Klavier, das für die Pianistin und die Zuhörer schon eine Zumutung war. Die schmissigen Evergreens aus den Zwanziger Jahren spielte Norbert Quaiser auf seinem Keyboard so gut, daß einige im Saal das Tanzbein schwingen mußten. – Der nächste Begegnungsnachmittag des Ortsverbandes Bad Nauheim im BdV ist nach der Sommerpause wieder im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum am 5. September 2006. Bruno E. Ulbrich

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Monat Juli herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 91 am 1. 7. Christine Ludwig (Wohlfahrt). 90 am 1. 7. Johann Gebel, Georg Fedt, Helmut Stumpf. 75 am 19. 7. Gertrud Bartel. 65 am 29. 7. Josef Wagner. 60 am 28. 7. Ilona Schulze (Kolb), am 30. 7. Ruth Buska (Lichtenthaler). K.N.

Neckarsulm

Gemütliche Zusammenkunft und Ausflugsfahrt in das Rheintal nach Rüdesheim – Loreley. – Beim gemütlichen Nachmittag des Sudetendeutschen Freundeskreises am 17. Mai im Weinausschank Wilfensee-Benz in Neckarsulm begrüßte der Vorstand Franz Ludwig nahezu vierzig Mitglieder, Freunde und Bekannte. Mit angeregter Unterhaltung, einem guten Viertel verging die Zeit nur allzu schnell und ein gutes Vesper beschloß den gemütlichen Nachmittag. – Zur Tagesfahrt in den Rheingau am 24. Mai starteten wir frühmorgens bei strahlendem Sonnenschein. Auf der Autobahn ging die Fahrt vorbei an Heidelberg, Weinheim – mit einer Brezelpause – Darmstadt, nach Wiesbaden. Weiter entlang des Rheins und den Ausläufern des Rheingaugebirges über Eltville und Geisenheim nach Rüdesheim und hinauf zum Niederwalddenkmal. Mit einem Stadtführer besichtigten wir anschließend in Rüdesheim unter anderem den Adlerturm, einen Teil der Stadtmauer, die Befestigungsanlagen aus dem 15. Jahrhundert, die alte Burg, die historischen Kelteranlagen sowie die berühmte Drosselgasse. Nach der Mittagspause begann eine Schifffahrt von Rüdesheim, vorbei an Burgen, Schlössern und Ruinen, nach Kaub. Mit dem Bus ging es von dort auf den Loreleyfelsen. Von der Fels Spitze kann man die reizvolle Aussicht auf das Rheintal und auf die Burg Katz bei Sankt Goarshausen genießen. Die Rückfahrt führte auf der Uferstraße, vorbei an Rüdesheim, nach Winkel zu Schorsch Egers Weinstadt, der zünftigen und originellen Erlebnisgaststätte im Rheingau mit der größten privaten Musikinstrumentensammlung Deutschlands. Nach einem ausgiebigen Vesper traten wir gegen 19 Uhr die Heimfahrt an und kamen nach einem Stau über eine Umleitung etwas verspätet, aber wohlbehalten, wieder daheim an. Franz Ludwig

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50. Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

13 / 14 – 2006



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Wir wünschen allen Landsleuten, Freunden, Kameraden, Lesern usw. erholsame Urlaubs- und Ferientage. Genießen wir die schöne Zeit und tanken wir wieder neue Kräfte für den kommenden Herbst. Da wird wieder viel auf uns zukommen.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 18.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, auch den ganzen Sommer über. Mit Minigolf, Praterbesuch, eventuell Baden (daher bei Schönwetter Badesachen mitnehmen) u. a. m. – Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure Teilnahme: Am Sonntag, dem 13. Augst, ist Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel, NÖ., ab 9.30 Uhr. – Am Samstag, dem 9. September, finden die Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Grenzachergasse, mit Beginn um 14 Uhr, statt. – Am 16. und 17. September ist wieder unser Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. – Voraussichtlich am Sonntag, dem 15. Oktober, treffen wir uns beim Bowling-Turnier beim Engelmänn in Wien 17, Syringgasse.

Landesgruppe Niederösterreich

Folgende Veranstaltungen stehen auf dem Programm – Ihr seid alle sehr herzlich zum Mitmachen eingeladen: Sonntag, 13. August: Südmährer-Kirtag am Südmährerhof in Nie-

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Obmann: DDr. Alfred Oberwandling. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,55. Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 15/16	3. August	Red.-Schl.	27. Juli
Folge 17	31. August	Red.-Schl.	24. August
Folge 18	14. September	Red.-Schl.	7. September
Folge 19	5. Oktober	Red.-Schl.	28. September
Folge 20	19. Oktober	Red.-Schl.	12. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schl.	25. Oktober
Folge 22	16. November	Red.-Schl.	9. November
Folge 23	30. November	Red.-Schl.	23. November
Folge 24	14. Dezember	Red.-Schl.	7. Dezember

dersulz (9.30 Uhr Feldmesse, um 14 Uhr Beginn des Kirtags). – Samstag, 9. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien 10, Grenzachergasse. – 16. und 17. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg, mit großem Festzug am Sonntag in Klosterneuburg und anschließend Heimattreffen (Infostand).

Landesgruppe Kärnten

Am Sommerlager in Salzburg nehmen wir mit einer starken Mannschaft teil. Schon jetzt freuen sich alle Teilnehmer auf eine erlebnisreiche und schöne Woche. Diesmal planen wir Ende August / eher Anfang September unsere traditionelle Wochenendbergtour, die uns wieder zu einer sudetendeutschen Alpenvereins-hütte führen wird. Die Vorbereitungen laufen schon und Interessierte mögen sich so bald als möglich bei Familie Katzer, Novemberstraße 7, St. Veit an der Glan melden.

Arbeitskreis Südmähren

Die Sonnwendfeier und das Kreuzbergtreffen sind bestens verlaufen. Zahlreiche Freunde nahmen wieder teil und wir waren selbstverständlich mit der Trachten- und Fahnen-gruppe dabei. Der Kirtag wurde nach südmährischem Brauch gestaltet und eröffnet mit dem Altburschen, der Weinprobe, dem ersten Kirtagstanz usw. Es war wieder einmal eine schöne Veranstaltung. – Am 5. und 6. August findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 58. Südmährertreffen statt, wo auch wir mit der Trachten- und Fahnen-gruppe teilnehmen werden. Alle Landsleute werden aufgerufen ebenfalls daran teilzunehmen – ein guter Besuch ist ein Bekenntnis zur Heimat. Es wird ein recht interessantes Wochenende werden. Lm. Dkfm. Grech, Thaya, führt einen Bus. Anmeldungen werden erbeten – Tel.: 888 28 15 oder 0664 / 414 93 75 (allenfalls in der Landsmannschaft Thaya jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Tel.: [01] 812 39 53). – Bitte vormerken: Samstag, 12. August, 16 Uhr: Deutsche Messe in Znaim. – Samstag, 12. August, 17 Uhr: Zlabinger-Treffen in Dobersberg, Gasthaus Safer. – Sonntag, 13. August, 10 Uhr: Heimatkreis Zlabings, Messe in Waldkirchen, 11.30 Uhr: Gedenkfeier in Frattres, anschließend Heimattreffen in Waldkreiburg. – Sonntag, 13. August, 9.30 Uhr: Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Festmesse ab 9.30 Uhr, Kirtag ab 14 Uhr).

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich:

Sparkasse Linz,

Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320

Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG

Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenpost“

3,50	Hildegard Barta, Oberalm
4,60	DI Eva Teufelbauer, Wien
5,00	Anni Tomanek, Wien
5,50	Johann Bauer, Traun
6,60	Gabriela Czismar, Wien
6,60	Eva Maria Dietrich, Zeltweg
6,60	Dr. Oswald Folgar, Schlading
6,60	Franz Friedrich, Wien
6,60	Helga Houlmann, Wien
6,60	Fritz Kisting, Hörsching
6,60	Ingeborg Küschall, Gröbming
6,60	Franz Peller, Oberalm
6,60	Hildegard Preiml, Wien
6,60	Ing. Ernst Pruegl, Klagenfurt
6,60	DI Kurt Regnier-Helenkow, Mürtzschlag
6,60	Maria Zakel, Micheldorf
9,50	Gunter Gall, D-Coburg
10,00	Franziska Lackner, Deutschlandsberg
10,00	Anton Maly, Erntbrunn
10,00	Dr. Ulrike Mossler, Mödling
10,00	Maria Pobisch, Wien
16,60	Rudolf Alliger, St. Marien
16,60	Hilde Burgstaller, Klagenfurt
16,60	Dr. Hans Halva, Wien
16,60	DI Norbert Heger, Adlwang
16,60	Trude Irlweck, Wien
16,60	Christine Keil McCollum, Wien
16,60	Mag. August Klaner, Elsbethen
16,60	Gertrud Schistek, Wien
16,60	Friedrich Wacha, St. Georgen / G.
20,00	Josef Bergauer, D-Neunkirchen / S.
36,60	Dr. Rainer Ullmann, Mühlbach / H.
104,00	Hilde E. Randolph, New York, USA
243,00	Alfred Bäcker, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Versöhnliche Signale?

Versöhnliche Signale seien vom Sudetendeutschen Tag an Tschechien ergangen, und die Redner des Tages waren bemüht, ihrerseits auch positive Zeichen von der Gegenseite darzutun. Allerdings muß man dabei davon ausgehen, daß derartige Zeichen im allgemeinen sehr unterschiedlich gedeutet werden können. Ein gutes Beispiel für die unterschiedliche Deutbarkeit solcher Bekundungen ist die beim Pfingsttreffen positiv beurteilte tschechische Geste gegenüber den sudetendeutschen Antifaschisten, die jedoch der Bundesvorsitzende B. Posselt im Vorfeld des Sudetendeutschen Tages dahingehend beargwöhnt hat, daß durch diese Ausnahmeregelung die Mehrheit der Sudetendeutschen weiterhin der moralisch und rechtlich völlig unhaltbaren Kollektivschuldannahme unterworfen bleiben könnten. Das tschechische Wochenblatt „Respekt“ (Ausgabe 14 / 2006) hat ein drastisches Beispiel für die in Tschechien mögliche Doppelzüngigkeit den Sudetendeutschen gegenüber gegeben (s. „Sudetenspost“, Folge 12, Seite 7). Ungewiß bleibt auch der Bedeutungsgehalt der vielfach beschworenen Versöhnungstendenzen insbesondere auch deshalb, weil es alle Redner unterlassen haben, klare und deutliche Ausführungen zum Sinngehalt des erwähnten Versöhnungsgedankens zu machen. Was ist also unter dem Begriff Versöhnung zwischen Vertriebern und Vertriebenen zu verstehen? Nur wer die genaue Herkunft und Bedeutung eines Wortes kennt, kann auch sicher mit ihm umgehen. Nehmen wir also das Ableitende Wörterbuch der deutschen Sprache „Wasserzieher“ zur Hand, so wird „versöhnen“ mit „Sühne“ in Verbindung gebracht. Dieses Wort steht für Strafe, Buße, Genugtuung und ist die Folge eines Unwerturteils. Der Wortsinn würde sich mit den Darlegungen von Ministerpräsident und Schirmherrn Edmund Stoiber vertragen, wonach Versöhnung und gute Nachbarschaft „auf Geben und Nehmen beruht“, also Besitzwechsel. Im völligen Widerspruch hierzu steht sodann aber die weitere Äußerung des Schirmherrn zur Frage des so gedachten Ausgleichs, wenn er die Rückgabe des geraubten Eigentums der Landsleute wie folgt in Frage stellt: „Machbar ist wohl keine materielle Restitution mehr“. Diese Prophezeiung, wenn sie mehr als Voraussage als aus Befürchtung gedacht gewesen sein sollte, würde im krassen Widerspruch zur bekannten Feststellung des österreichischen Völkerrechtlers und langjährigen Beraters der Vereinten Nationen, Felix Ermacora, stehen, der dazu folgendes gesagt hat: „Konfiskation als Teil eines Völkermordes begründet keinen für den Eigentumserwerb gültigen Rechtstitel. Eigentum ist zu restituieren“.

Wenn somit nach dem Motto des Sudetendeutschen Tages Vertreibung als Völkermord zu bewerten ist, so besagt dieses Gutachten, daß man die Restitution des geraubten Eigentums der Heimatvertriebenen als Gedankenfolge des Genozids nicht in Abrede stellen kann. Den Völkermord anzuerkennen sowie die Restitution zu verneinen, stellen zwei sich ausschließende Beurteilungen dar, die nicht beide zugleich wahr sein können. Soweit es uns also nicht gelingt, diese Übereinstimmung sicherzustellen sowie die Schuldhaftigkeit der Totalenteignung und Massenvertreibung der Sudetendeutschen ernsthaft geltend zu machen, gefährden wir die Durchsetzbarkeit einer jeden Wiedergutmachung, wie sie zahlreiche Landsleute unter Einsatz ersparter Geldmittel auf dem Rechtsweg anstreben. Einen geeigneten Weg zur Unterstützung dieser Anstrengungen hatte der Beschluß der SL-Bundesversammlung BV XIII / 1-04 / 2004 aufgezeigt mit dem Prüfauftrag, gegen welche Rechtsinhalte die Tschechische Republik durch das unverjährbare Verbrechen des Völkermordes und der Verweigerung von Wiedergutmachung verstößt mit der weiteren Frage, welche praktischen Schritte für die Rechtsverfolgung einzuschlagen sind.

Leider ist dieser zielführende Beschluß wieder aufgehoben worden und an dessen Stelle steht nunmehr der Antrag BV XIII / 2-03 / 2005 neu mit der Aufgabe, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, um den Straftatbestand des Genozids der Vertreibung mit der einhergehenden Totalenteignung der sudetendeutschen Volksgruppe auf internationaler Ebene politisch und juristisch zu thematisieren.

Tribüne der Meinungen

Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe sollten bis Ende des Jahres (2005) vorliegen.

Diese Änderung bewirkt leider einen Rückschritt von der Absicht einer Rechtsverfolgung hin zu einer „Thematisierung“ des erlittenen Unrechts. Nichtsdestoweniger verbleibt den Mitgliedern des höchsten SL-Beschlußorgans die Aufgabe, den Satzungsauftrag sach- und zeitgerecht zu erfüllen, was sich jedoch mit der alleinigen „Thematisierung“ nicht bewerkstelligen läßt.

Zur Verwirklichung des Satzungsauftrages fordert vielmehr dieses autonome Recht der Volksgruppe von den Vollzugsorganen, die Belange der Landsmannschaft zu wahren unter Einschuß des Rechts auf Rückgabe des konfiszierten Eigentums oder alternativ auf gleichwertigen Ersatz oder angemessene Entschädigung. Durchzusetzen ist des weiteren der Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe. Es handelt sich somit insgesamt um Bestimmungen, die ein tätiges Verhalten notwendig machen. Betrachten und „Thematisieren“ allein reichen nicht aus, um den Satzungsauftrag zu erfüllen. Nach dem Theoretisieren muß zur Praxis geschritten werden. Die kürzliche wiederholte Ablehnung des Appells zum Dialog durch tschechische Staatsorgane mit der Begründung, daß die Landsmannschaft kein Gesprächspartner sein könne, sollte als Schlußpunkt des „Thematisierens auf politischer Ebene“ gelten. Stattdessen sollte die Bundesversammlung nunmehr als satzungsgerechte Heimatpolitik der rechtlichen Überprüfung gemäß BV XIII / L-04 / 2004 Raum geben mit der Frage nach praktischen Schritten für eine Rechtsverfolgung. Ein weiterer Verzicht auf die an sich in Aussicht gestellte juristische Aktivität würde ein weiteres Ausweichen vor dem Zugriff des Rechts bedeuten, weshalb der vorewähnte Beschluß der Bundesversammlung wieder aktiviert und der Völkermord an den Sudetendeutschen als das bezeichnet werden sollte, was er in Wahrheit gewesen ist.

Wenn wir also nicht Beihilfe zur Legalisierung des Völkermordes leisten wollen, so müssen wir jetzt klare Verhältnisse schaffen. Diese Klarstellung ist zur Zeit umso wichtiger, als der Instrumentalisierungsschleier zur Aufrechterhaltung von Stillschweigen und Vergessen von mehreren Seiten aus dichter gezogen werden soll. Es kommt noch hinzu, daß auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte das Vorliegen eines tschechischen Völkermordes trotz Vorliegens erdrückender Beweise verneint hat, so daß auch dieser tendenziellen Bestrebung entgegengetreten werden sollte.

Im Interesse aller geschädigten Landsleute wäre es deshalb zu begrüßen, wenn die SL-Bundesversammlung den Prüfauftrag gemäß BV XIII / 1-04 / 2004 weiter betreiben würde mit der Feststellung, welche praktischen Schritte für die Rechtsverfolgung vor nationalen und internationalen Gerichten einzuschlagen sind. Wie Landsmann Roland Schnürch in der „Sudetenspost“, Folge 12, vom 16. 6. 2006, Seite 16, berichtet, ist der kürzlich gebildete „Arbeitskreis Völkermord“ in Nürnberg zum ersten Mal zusammengetreten. Man kann ihm für diese Aufgabe viel Glück wünschen, um die Anerkennung und Wiedergutmachung des Vertreibungsverbrechens erwirken zu können, als Voraussetzung einer sodann denkbaren Bereitschaft, den Vertriebern die Hand zur Versöhnung zu reichen. Mustergültig hat die Volksgruppe der Armenier durch entschiedenes Handeln erreichen können, daß ihre Zwangsumsiedlung mit Mißhandlungen und Todesopfern im europäischen Rechtssystem als Völkermord eingestuft wurde. Herbert Schmidt, D-Kieselbronn

Völkermord

Leserbrief zum am 29. Mai in der „Süddeutschen“ Zeitung veröffentlichten Artikel „Außenansicht“ – Was ein Völkermord ist – und was nicht“, in dem Prof. Martin Schulze-Wessel die Ansicht vertrat, das Motto des Sudetendeutschen Tages sei „aggressiv“.

Der Beitrag von Herrn Schulze-Wessel hat mich sehr interessiert. Leider hat er nur politi-

sche, aber keine juristische Antworten gegeben, was man nach dieser Überschrift erwartet hätte.

Die Sudetendeutschen haben das, was ihnen geschehen ist, niemals mit dem Holocaust an den deutschen und europäischen Juden verglichen. Denn hier ist das Ziel offensichtlich: Hitler wollte die Juden physisch vernichten. Und das wird für immer auf der deutschen Geschichte lasten. Die Tschechoslowakische Republik von 1945 wollte nach Kriegsende die Sudetendeutschen, die seit 800 in den böhmischen Ländern, und zwar gerufen von den böhmischen Fürsten, und im Egerland als Teil der bayerisch-fränkischen Siedlung dort seit einem Jahrtausend lebten, nicht wie die Juden vernichten, sondern für immer nach Deutschland abschieben (odsun) und über ganz Deutschland zerstreuen, damit sie für immer aus der Geschichte als Gruppe verschwinden. Und das hat der Österreicher Univ.-Prof. Ermacora in seinem Gutachten an die Bayerische Staatsregierung Anfang der neunziger Jahre einer Völkermord genannt. Und Ermacora war ein international hochgeachteter Völkerrechtler von hohem Rang und Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen in einer Reihe von Krisengebieten in mehreren Weltteilen.

Was Prof. Schulze-Wessel anführt, sind politische Einwände, keine juristischen. Vor allem diesen: „Das Motto wird den deutsch-tschechischen Beziehungen schaden“. Gewiß, das stimmt. Nicht schaden würde nur eines: Wenn wir zu allem, was Prag tut – ich sage bewußt Prag und meine damit die regierende „politische Klasse“ und nicht das tschechische Volk, worunter ich Freunde habe, für die ich meine Hände ins Feuer legen würde – JA sagen oder offen oder stillschweigend akzeptieren würden: Zu den Genozid-Dekreten, zum kollektiven Raub an einer ganzen Volksgruppe und zum Straffreistellungsgesetz für alle Rechtsbrüche auch während der Vertreibung.

Ich bin zusammen mit Dr. Doležal und zirka 150 Tschechen und Sudetendeutschen der Formulierer der Versöhnung 95 – Smíření 95 und bekenne mich auch heute noch dazu. Gegenüber einer Politik Prags, die keinen Dialog mit den Sudetendeutschen will, sondern nur die Hinnahme des völkerrechtlichen Unrechts und die sich heute noch zu diesem Genozid bekennt, sage ich: Wenn man keinen Dialog über den Frieden mit den Sudetendeutschen will, keine Pax bohemica (worunter wir keine bloße Rückkehr zum status quo ante verstehen), wird es die Auseinandersetzung um den Genozidkonflikt geben. Das ist der Lauf der Dinge. Rudolf Hilf, München

(Wenig) beeindruckend

Pfingsten 2006 in Nürnberg: Erstmals seit vielen Jahren wieder am Sudetendeutschen Tag, das Erscheinungsbild ist ein anderes geworden in diesen letzten Jahrzehnten, aber immer noch beeindruckend und berührend. Berührend vor allem dieses unerhörte Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich am Sonntag nachmittag an den Tischen der Kreise und Ortschaften mit den Erlebnissen des oft unverhofften Wiedersehens ebenso manifestierte wie beim Einzug der Fahnenabordnungen oder dem Totengedenken bei der Schlußfeier. Berührend aber auch das Transparent vor dem Eingang, auf dem daran erinnert wurde, daß es noch immer kein Denkmal für die Millionen ermordeten Deutschen der Jahre um das Kriegsende 1945 gibt... Beeindruckend vor allem die Organisation dieses Riesenfestes mit einer Präzision sondergleichen, die aber in keiner Weise das Menschliche außer Acht gelassen hat. Das war sudetendeutsch, das soll ihnen einmal einer nachmachen!

Weniger beeindruckend erschienen über weite Strecken die Redner der beiden Tage. Wenn man schon den sechzigsten Jahrestag der „humanen Vertreibung“ – oder was man eben von Potsdam bis Prag darunter verstand – zum Anlaß des Sudetendeutschen Tages nahm, warum dann immer wieder die längst und jedermann bekannte Tatsache eigener

Verbrechen? Das ist doch nach veröffentlichter Meinung ein unzulässiges Aufrechnen, wenn auch andersrum! Und warum bedürfte es tschechischer „Größe“, das Unrecht der Vertreibung und der Beneš-Dekrete anzuerkennen?

Warum sind die Vertriebenen Opfer der deutschen Eroberungspolitik? Ist den verehrten Sonntagsrednern nicht bekannt, daß Beneš schon 1918 nach eigenen Aussagen Vertreibungen geplant hat, oder daß am 4. März 1919 beim tschechischen Massaker an den Sudetendeutschen von einem Hitler noch keine Rede war, oder daß vor dem Zweiten Weltkrieg rund 700.000 Deutsche aus dem polnischen Machtbereich geflüchtet sind! Pikant auch die Einladung eines türkischen Vertreters – der war wohl nicht wegen der Duplizität der Fälle Sudetendeutsche – Armenier gekommen...

Und dann die Beschwörung der angeblich so positiven Aspekte in der Tschechischen Republik: Tafel an der Aussiger Elbebrücke oder Kranzniederlegung im Sudetendeutschen Haus in München, gut und schön, aber dagegen die peinliche Beneš-Büste in einem Krummauer Hotel! Wie wäre denn die Würdigung sudetendeutscher Widerstandskämpfer (im Wahlkampf!) positiv zu sehen – das hat doch nichts mit Versöhnung gegenüber den Deutschen, sondern mit der gegenüber ideologischen Mitkämpfern zu tun!

So ließe sich der Reigen von Mißverständnissen, Halbwahrheiten und grundlegend falschen Hoffnungen beliebig fortsetzen; sogar der ehrwürdige Kaiser Karl IV. mußte dafür herhalten: Wo und wie war denn die Goldene Bulle von 1356 eine „übernationale Völkerordnung“? War die Regelung der deutschen Königswahl – und das allein hat die Goldene Bulle beinhaltet – ein völkerverbindendes Instrument?

Abgesehen von der „deutschsprachigen“ Universität Prag! Wie gesagt, derartige Äußerungen sind vielleicht wahlkampfwirksam und sie haben ihre Wirkung auf so manchen Teilnehmer auch nicht verfehlt, aber halten wir uns an das wenige Positive der diversen Ausführungen, unter denen Johann Böhm sicher am bestechendsten und ehrlichsten wirkte. Gott sei Dank wird man (noch) nicht müde, gewisse Dinge beim richtigen Namen zu nennen: Daß man keine billigen Schlußstriche ziehen werde, daß für die Beneš-Dekrete kein Platz in Europa sei, daß die Sudetendeutschen nicht nur in Oberösterreich gewaltige Aufbauleistung erbracht haben, daß man das Unrecht der Vertreibung nicht vergessen dürfe, daß ein Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten in Prag wenn, dann nur mit einer sudetendeutschen Delegation erfolgen könne, daß vor allem das Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946 fallen, daß man die deutschen Ortsnamen ins Bewußtsein der Öffentlichkeit rücken, daß man mit Österreich zusammenarbeiten müsse, usw. usw. Die Botschaft hör' ich wohl...

Was bleibt uns an Konkretem als Ergebnis des Sudetendeutschen Tages 2006? Immerhin Versprechungen, die immer wieder einzumachen sind, auch und vor allem die Fixierung der Pläne zu einem „Zentrum der Vertreibungen“ oder dem Sudetendeutschen Museum. Das wären positivere Ansätze als die sogenannten Signale von seiten der Tschechen; ihre Realisierung würde hinwegtrösten über weitere seltsame Dinge am Rande von Nürnberg 2006, wie das Auftreten eines „Historikers“ in der „Süddeutschen Zeitung“ oder die würdelosen Diskussionen in der Ackermann-Gemeinde. Alles in allem bleibt ein bitterer Nachgeschmack, sogar wenn man die biologische Entwicklung betrachtet: So wird sich das sudetendeutsche Problem für die Tschechen wohl von selbst erledigen...

Blieben sollte uns allen ein Zitat aus einer der Reden: „Wir werden die Heimat weiter im Herzen tragen.“

Reinhard R. Heinisch, Salzburg

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.